



Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 10

Hamburg 13, Parkallee 86 / 10. März 1962

3 J 5524 C

Das ist unerträglich!

EK. Es war im Jahre 1950, als für eine Reihe sehr bedenklicher und gefährlicher Äußerungen in der neugeschaffenen Bundesrepublik das scharfe, aber sicherlich gewiß nicht unzutreffende Schlagwort von den „Amokreden“ zuerst in Umlauf kam. Niemand vermag heute zu sagen, wer es zuerst geprägt hat, es war jedenfalls plötzlich da und lebte mindestens im Unterbewußtsein des Volkes fort. In dieser Frühzeit einer neuen deutschen Staatlichkeit, die sich nach Tagen einer unvorstellbaren und geschichtlich einmaligen Demütigung einer furchtbaren Katastrophe erst langsam wieder in der Welt Vertrauen erwerben wollte und mußte, galt es, sehr vorsichtig und umsichtig zu handeln und aufzutreten. Die Tage der verhängnisvollen Morgenthau-Politik in Geiste der Rache, Vergeltung und Demütigung lagen damals kaum hinter uns. **Noch auf dem Petersberg hatte der erste künftige Kanzler hart mit den Hohen Kommissaren der westlichen Besatzungsmächte darum ringen müssen, auch nur ein bescheidenes Maß von Vollmachten für den neuen deutschen Staat zu erhalten.** Eine neue, eigen-gewachsene deutsche Presse gab es kaum. In den Rundfunkanstalten, in den mit Lizenz der Besatzungsmächten ins Leben gerufenen Blättern hatten jahrelang Kontrolloffiziere der fremden Mächte bestimmt, was gesagt und was nicht gesagt werden durfte. Unsere echte Meinungs-freiheit war ganz, ganz jungen Datums. Ein Volk, das über zwölf Jahre unter der „Sprachregelung“ eines autoritären Systems gelebt und das dann der oft ebenfalls sehr harten Meinungskontrolle der Siegerstaaten unterstanden hatte, sah sich vor eine ganz neue Situation gestellt.

Bedenkliche Entwicklung

In jenen ersten Monaten nach dem Erlaß des Grundgesetzes gab es eine sehr seltsame und vielen verantwortungsbewußten Deutschen recht bald bedenklich erscheinende Entwicklung. Wir denken nicht zuletzt dabei an jene damals gehaltenen politischen „Sonntagsreden“, für die das Wort von den „Amokreden“ überhaupt geprägt wurde. Da sprachen an jedem Wochenende Politiker und auch Männer, die sich für solche hielten, nicht selten auch Minister der ersten Bundesregierung, und sie sprachen oft sehr viel anders als der Mann, der nach der Verfassung die höchste außen- und innenpolitische Verantwortung zu tragen hatte. Und während in den ersten Nachkriegsjahren die Mehrzahl der lizenzierten Gazetten sich oft genug mehr als zurückhaltend auffügten, sobald echte Mißstände und Fehlentscheidungen der Besatzungsmächte zu tadeln waren, rührten sich dort und anderswo nun überall Berufene, aber leider auch durchaus Unberufene, um nicht nur ihre politischen Gedanken zu entwickeln, sondern auch um **gelegentlich immer wieder höchst gefährliche Wundermedizinen anzubieten, unbefugten Verzicht anzupreisen und sehr vage Pläne vor allem für die deutsche Außenpolitik auf den Tisch zu legen.** Es konnte nicht anders sein: Das alles mußte schon im Anfang gefährliche Verwirrung schaffen, im Ausland ein falsches Bild des deutschen Denkens und Willens hervorgerufen und in die echte, ehrliche und notwendige Politik Momente der Illusion und der Verzerrung bringen. Meinungsfreiheit ist nun einmal ein hohes, ja heiliges Gut, aber sie läßt sich nur erhalten und bewahren, wo sie von Kräften getragen wird, die sich zu jeder Stunde ihrer vollen Verantwortung gegenüber dem Volk und Vaterland, gegenüber dem unabdingbaren Recht der

Menschheit und der Freiheit bewußt sind. Politisches Denken und Bewußtsein muß in jedem einzelnen natürlich wachsen; erlernen läßt es sich nicht, und wo man nur politisch daherredet, um sich interessant zu machen, um Schlagzeilen zu erobern, um als höchst „clever“ zu gelten, da ist von vornherein Gefahr im Verzuge.

Lebensgefährliche Tendenzen

Man kann ein vorzüglicher Fachmann, eine wirkliche Kapazität in verschiedensten Berufen sein und dennoch bei Ausflügen in die politischen Gefilde schwerste, ja verhängnisvollste Fehler begehen. Gerade eine Reihe von Beispielen aus der letzten Zeit beweist das, nicht zuletzt das von uns bereits ausgesprochene „Memorandum der Acht“. Auch sie haben in ihrer Denkschrift auch eine Reihe durchaus diskutabler Forderungen und Mahnungen etwa zu Fragen der Sozialpolitik, der Bildung und Kultur aufgestellt. Sie und viele andere, die vor ihnen ähnliche Äußerungen taten, haben aber im letzten und entscheidendsten — nämlich gerade in ihren Stellungnahmen zu den deutschen Schicksalsfragen — kein Verantwortungsbewußtsein erkennen lassen. Wer seinem Volk zumuten möchte, ohne Sinn und Verstand auf sein großes Erbe zu verzichten, ewige Schätze und Werte preiszugeben, wer Zukunft erkaufen möchte, indem er in Wahrheit die Zukunft im voraus preisgibt, der muß von allen verantwortungsbewußten Deutschen scharf und unmißverständlich in seine Schranken gewiesen werden. Es ist gut und richtig, wenn heute dazu gemahnt wird, durch eine schlechthin vorbildliche soziale und kulturelle Politik das beste Fundament für sein Vaterland zu schaffen. Jedermann ist frei, immer im vollen Verantwortungsbewußtsein für das ganze seine Meinung zu sagen, selbst wenn er sich nicht zu den Politikern rechnet. Wenn er aber seine Meinungen damit verknüpft, daß er die Selbstaufgabe Deutschlands vorschlägt, wenn er — wir müssen schon sagen freventlich — die Heimat und das beste Erbe seiner deutschen Brüder und Schwestern abschreiben möchte, dann wird er auch in seinen guten Vorschlägen ungläubwürdig, und dann hat er bewiesen, daß ihm das hohe Wächteramt für Deutschlands Wohl und Wehe nicht zukommt, das er sich anmaßen möchte.

Mißbrauchte Meinungsfreiheit

Wir wissen alle, in welchem Ausmaß zum schweren Schaden unserer Nation in diesem Jahr unter Mißbrauch der Meinungsfreiheit oft genug bei uns nicht nur „amokreden“, sondern auch „amokschreiben“ zur gefährlichen Gewohnheit geworden ist. In schillernder Aufmachung wurden immer wieder Artikel und Reden dargeboten, die für das ganze Volk, vor allem aber für die zwölf bis vierzehn Millionen aus ihrer Heimat Vertriebenen und vor der roten Tyrannei Mitteldeutschlands Geflüchteten eine unerträgliche Herausforderung waren, die in Zukunft nicht mehr hingegenommen werden kann. Da werden klare und bestens dokumentierte Tatsachen entstellt, da werden bedenkenlos raffiniert ersonnene Ratschläge und Schlagworte



Der Mittelbau der Königsberger Universität

Das Recht muß nie der Politik, wohl aber die Politik jederzeit dem Recht angepaßt werden. Wehe dem, der eine andere Politik anerkennt als diejenige, welche die Rechtsgesetze heilig hält!

Immanuel Kant

„Niemand auf Vätererbe verzichten!“

Klare Worte des Bundespräsidenten in Münster

r. Vor über zwölftausend Jugendlichen und Studierenden hielt in der westfälischen Hauptstadt Münster Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke eine gerade in dieser Stunde höchst bedeutsame Rede zu den Schicksalsfragen unseres Volkes. Sie war eine unüberhörbare Antwort an alle jene, die in diesen kritischen Zeiten Verzichtstendenzen und politische Illusionen feilboten.

Mit großem Ernst betonte der Bundespräsident:

„Wenn man für die vage Zusage auf Lockungen in der Sowjetzone den Anspruch auf Selbstbestimmung und auf die deutsche Einheit preisgeben würde, so würden wir um ein Linsengericht auf unser Erstgeburtsrecht und damit auf das Erbe unserer Väter verzichten. Man wird auch in Zukunft auf kein Entgegenkommen von unserer Seite rechnen können, wenn man uns mit Mitteln der Macht und der Drohung oder auch mit schönen Worten bewegen will, unsere Freiheit gegen die Unfreiheit einzutauschen.“

Der Bundespräsident nahm die deutsche Jugend gegen die gezielten Verdächtigungen in Schutz, sie habe heute gar keine Ziele mehr und sie fühle kein politisches Verantwortungsgefühl. Solche Unterstellungen seien töricht und irreführend. Die Wiedervereinigung Deutschlands sei nur zu erreichen, wenn das ganze deutsche Volk ohne Unterschied der politischen Auffassung, der geistigen Herkunft und der sozialen Stellung sich in Freiheit auf diese Aufgabe im Geist des Opfers, der

Moskaus aufgenommen, da wird unter verdeckter Maske unendlich viel getan, um unser heiliges Recht abzuwerten und zu leugnen. Daneben hat man in vielen Fällen pausenlos mit Phantasterei und Illusionen, mit falschen Hoffnungen und Versprechungen gearbeitet und damit schwersten Schaden gestiftet.

Wir alle wünschen den Frieden, niemand von uns hegt revanchistische Gedanken, die man uns leider nicht nur in der Moskauer Giftküche, sondern auch in gedankenlosen und bösen Artikeln des Bundesgebietes unterschieben möchte. Wir wissen wie schön — nach der Regelung aller schwerwiegenden offenen Probleme auf der allein möglichen Basis des anerkannten Völkerrechts! — eine echte Koexistenz sein würde. Warum aber verschweigt man so oft auch bei uns, daß Moskau klar bekannt hat, daß es eine „Koexistenz“ seiner Prägung nur als eine andere Form der Verwirklichung seiner kommunistischen Weltrevolution auch im Westen ansieht? Warum wird hier nicht mit ehrlichen Karten gespielt? Wer hat nach vierzig Jahren noch immer nicht gelernt, daß der Krenl — mit dem wir es zu tun haben — nur jenen Gesprächspartner respektiert, der ihm fest und entschlossen entgegentritt und der ihm beweist, daß man mit ihm über Recht und Freiheit nicht markten kann? Fast jede der vagen Vorstellungen, die von politischen Illusionen in diesen Jahren bei uns geäußert wurden, übersieht von vornherein eine elementare Wahrheit: die Politik ist kein Gedankenspiel im luftleeren Raum, sie ist eine todernste und sehr nüchterne Sache. Nur weil sie nüchtern und wachsam, weil sie im besten Sinne klug und fest handelten, vollendeten die großen Staatsmänner dieser Welt ihr Werk auch unter den widrigsten Umständen. Sie alle neigten nicht zur Geschwätzigkeit, sie wußten ihre Worte zu wägen und zu zählen. Die Ansprache König Friedrichs bei Leuthen, die Rede Abraham Lincolns bei Gettysburg gingen in die Geschichte ein, weil sie in ganz wenigen Worten Entscheidendes und ewig Gültiges aussagten. Gerade diese Kunst, aus tiefstem Bewußtsein der großen Verantwortung die Worte zu wägen und in entscheidender Stunde auch schweigen zu können, ist für uns heute die große entscheidende Mahnung. Politische Spielerei, politischer Opportunismus sollte von uns schärfstens abgelehnt werden. Für persönliche Eitelkeit und Selbstgefälligkeit ist die deutsche Politik kein Tummelplatz. **Wo in Zukunft wiederum die alten längst unerträglichen Töne erschallen, sind wir zu entschiedener Abwehr aufgefordert!**

Deichbruch südwestlich Braunsberg

Ein orkanartiger Sturm hat in Ostpreußen große Schäden angerichtet. Wie die Zeitung „Glos Olszynski“ berichtet, wurde der Kreis Braunsberg besonders stark betroffen. Der Deich am Frischen Hail brach in einer Breite von hundert Metern und überflutete den westlichsten Teil des Kreises Braunsberg. Zur Evakuierung der Menschen wurden Soldaten, Polizei und Feuerwehren eingesetzt.

Der in dieser kurzen Meldung erwähnte, stellenweise vier Meter hohe Deich war südlich der Passargemündung bis zur Einmündung der Baude am Ufer des Frischen Hails errichtet. In dem dahinterliegenden, flachen Gelände standen Dorf und Gut Klenau, Auhöft und Rosenort. Es ist durchaus möglich, daß diese Orte überflutet worden sind. Huntenberg, Kälberhausen und Sankau liegen höher auf einem sanften Hügelkamm. Durch den in Ost-West-Richtung angelegten Schwarzdamm wird das Gebiet in zwei Hälften unterteilt; in der südlichen erstreckten sich die Braunsberger Stadtwiesen. Wenn diese im Winter vom Wasser bedeckt waren, so bot sich hier der Braunsberger Jugend eine herrliche Schlittbahn. Ein weitverzweigtes Netz von Vorflutgräben durchzog das Gelände, der größte von ihnen war der Tromp-Graben bei dem Gute Klenau.

Eine römische Klarstellung

Der Vatikan und die deutsche Ostgrenze

Die italienische amtliche Nachrichtenagentur ANSA veröffentlichte am 24. Februar folgende Meldung:

Nach Meldungen aus Bonn soll eine aus Rom stammende Nachricht, die „gut informierten Kreisen des Hl. Stuhls“ zugesprochen wurde, und wonach der Vatikan beabsichtigt sei, die Oder-Neiße-Linie als endgültige Grenze zwischen Polen und Deutschland anzuerkennen, Erstaunen und Besorgnis in den bundesdeutschen politischen Kreisen erregt haben. Das Problem stünde — nach diesen gleichen Quellen — im Mittelpunkt der Besprechungen des Papstes Johannes XXIII. mit dem Primas von Polen, Kardinal Wyszynski.

„Der verstorbene Papst Pius XII. — schreibt diesbezüglich die Hamburger Tageszeitung „Die Welt“ — hatte Kanzler Adenauer versprochen, daß der Heilige Stuhl von sich aus keine Initiative in dieser Richtung nehmen würde, bevor der deutsche Friedensvertrag unterzeichnet sei. Nach Meinung gut informierter vatikanischer Stellen habe Papst Johannes XXIII. eine „realistischere“ Stellung als sein Vorgänger eingenommen, wonach anzunehmen ist, daß er dem Vorschlag des Kardinals Wyszynski entsprechen wird.“ Hierzu wird in vatikanischen Kreisen bemerkt, daß die vom Hl. Stuhl ständig befolgte Haltung, die ausdrücklich auch im kürzlich erschienenen Päpstlichen Jahrbuch 1962 (Offizielle Veröffentlichung) gerade bezüglich der Diözese Breslau bestätigt sei und die sich auch auf die anderen Diözesen in der gleichen rechtlichen Lage bezieht, vorsieht, „daß der Heilige Stuhl keine endgültigen Änderungen bezüglich der Diözesangrenzen vornimmt, solange eventuelle Fragen internationalen Rechts bezüglich jener Gebiete noch nicht durch Verträge geregelt sind, die die volle Anerkennung erhalten haben.“ Eine derartige Lage, so hebt das genannte Jahrbuch 1962 hervor, ergibt sich in den Gebieten, die der Erzdiözese Breslau, der Diözese Ermland, der freien Prälaten Schneidemühl sowie in geringerem Maße anderen Diözesen zugehören.

Durch diese Lage bedingt, hat der Heilige Stuhl, um in pflichtgemäßer Erfüllung seiner Mission die geistliche Betreuung der zahlreichen Gläubigen in den genannten Gebieten zu gewährleisten, Kardinal Wyszynski, Erzbischof von Gnesen und Warschau, den Auftrag erteilt, die geistliche Führung dieser Gläubigen zu übernehmen. Der Heilige Stuhl hat seinerseits vier Prälaten, denen die Seelsorge jener Katholiken obliegt, mit der Bischofswürde ausgezeichnet. Die in jene Diözesen eingesetzten in Deutschland wohnenden Geistlichen hängen „ad normam juris“ von den jeweiligen Kapitularvikaren in Görlitz, Berlin und Osnabrück ab.

In vatikanischen Kreisen ist nichts darüber bekannt, daß der Heilige Stuhl diese seine Haltungslinie bis heute geändert habe. Bezüglich der „realistischeren“ Haltung, die Papst Johannes XXIII. gegenüber seinem Vorgänger eingenommen habe, wird in den gleichen vatikanischen Kreisen vor der Gefahr gewarnt, Intrigen interessierter Kreise zum Opfer zu fallen, und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß — wenn auch — in der vorstehenden Frage wie in anderen in diesen Tagen diskutierten Problemen, „einige Änderungen im Stil im Vergleich zum vorhergehenden Pontifikat zu verzeichnen sind, so doch keinerlei Änderungen in der Substanz stattgefunden hatten.“

Berlin und die Acht

Von unserem Berliner M.P.I.-Korrespondenten

Ist es Ihnen aufgefallen, liebe Landsleute, daß sich unter den acht evangelischen Laien und Theologen, die das lebhaft diskutierte politische „Memorandum“ verfaßt, kein einziger Berliner befindet? Ihre Heimatorte sind vielmehr Krefeld (Bodensee), Düsseldorf, Köln, München, Heidelberg, Hinterzarten (bei Freiburg), Tübingen und Hamburg.

Es handelt sich um bekannte und zugleich mehr oder weniger bedeutende Männer. Wir gehen vermutlich auch nicht fehl, wenn wir annehmen, daß jeder von ihnen seit dem 13. August 1961 einmal in Berlin war und die Mauer gesehen hat. Aber die Mauer sehen und an ihr leben, das ist freilich ein Unterschied. Man kann die Mauer auch als auswärtiger Besucher wahrhaft erleben, doch muß man hierzu jenen hohen Grad an politischem Instinkt besitzen, wie er Exilpräsident Lübke auszeichnet. Doch wollen wir hier keine Vergleiche anstellen, wenn auch einige der Unterzeichner des Memorandums Ämter innehaben, für die politische Instinkt eine Voraussetzung sein sollte. Was sie der Öffentlichkeit übergaben, ist irgendwie auch Ausdruck eines weit verbreiteten Unbehagens.

Dies Unbehagen aber wächst angesichts der weltpolitischen Situation von Tag zu Tag. Es wird von Vorwürfen und Fragen genährt wie: Es geschieht nichts; was geschieht, kommt zu spät; müssen wir für die eigenen und die Fehler anderer aus der Vergangenheit bezahlen? Und wieviel? Gibt es eine maximale Grenze für den Preis zur Erhaltung des Friedens?

Die acht Männer sind radikale Chirurgen; sie schlagen vor, alles wegzuoperieren, ob krank oder gesund, was den Gegner an uns stört. Ist das geschehen, meinen sie, werden wir dem Gegner gefallen, und es wird eitel Friede und Sonnenschein herrschen und der Wettkampf zwischen Ost und West sich nur noch in der unblutigen Sphäre der Kultur und der Sozialpolitik abspielen.

Die diesbezüglichen Formulierungen und auch die zu ihnen inzwischen gegebenen Kommentare der Urheber des Memorandums sind unklar. Klar ist nur ihr Vorschlag, wir sollten auf die deutschen Ostprovinzen verzichten, die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennen und uns damit abfinden, daß die Wiedervereinigung „heute nicht durchgesetzt werden kann“. Übrig bleibt nur eine unter diesen Voraussetzungen völlig sinnentleerte „Selbstbestimmung der Deutschen in der DDR“ und die „Aufrechterhaltung der Freiheit in West-Berlin“.

Das ist nicht realistisch, sondern eine Flucht aus dem großen Unbehagen in die Utopie. Diese Utopie aber geht davon aus, unter dem Wolfspelz des Bolschewismus verbirgt sich ein Lamm oder mindestens: wenn es sich doch um einen Wolf handeln sollte, dann um einen, dessen Appetit mit der Oder-Neiße-Linie und Mitteldeutschland endgültig und ein für allemal gestillt sein würde.

Für derartige Vorstellungen ist in Berlin kein Boden. Berlin ist auch nicht das Klima für das große Unbehagen, aus dem jene Vorstellungen erwachsen. Dafür hat man hier ein

fach keine Zeit. Hier steht nicht, als dritter Weg, die Flucht, das heißt die Kapitulation zur Debatte, sondern die harte Alternative Sein oder Nichtsein. Kommt jemand nach Berlin, der das versteht, dann freuen sich die Bürger der Stadt wie Kinder, sei es der Bundespräsident, sei es Robert Kennedy.

Hier zeigt der Wolf täglich seine Zähne und man hatte ausgiebig Gelegenheit festzustellen, daß es echte Zähne sind und daß das Fell echt ist. Und seit den Tagen der Blockade, seit fast vierzehn Jahren also, weiß hier jedermann, daß der Appetit des Wolfes unersättlich ist.

Am selben Tag, an dem das Memorandum der Acht veröffentlicht wurde, setzte Ulbricht die Zwangsdeportationen von Grenzbewohnern fort. Morgens vier Uhr fuhren von schwerbewaffneten Vopo-Kommandos begleitet, Lastwagen vor den Grenzhäusern in West-Laaken vor. Die Hausbewohner wurden aus dem Schlaf gerissen, innerhalb von Minuten hatten sie sich „marschbereit“ zu machen, wahllos wurde ihre Habe auf die Lastwagen geschleudert. Wohin? Diese Frage blieb unbeantwortet, wie Vieh wurden die Menschen verfrachtet. Und sie hatten schon einen Schock hinter sich: ihr Heimatort, seit 1945 unter West-Berliner Verwaltung, wurde in der Nacht zum 2. Februar 1951 plötzlich von Vopo besetzt. Es ist dagegen protestiert worden, wie gegen vieles, was seither geschah. Und, wie immer, vergeblich.

Da packt den Berliner die Wut. Und nicht jenes Unbehagen, dem die acht Männer des Memorandums Ausdruck verliehen, ein quälendes Gefühl, dem man entkommen möchte, um jeden Preis. Daher ihr Rezept: Verzicht.

Dies Rezept versteht der Berliner nicht. Es kommt ihm so vor wie der Ratschlag: Schaff eure Feuerwehr ab, dann brennt es nicht mehr!

Anders steht es mit der Verlautbarung der Evangelischen Kirche Deutschlands, der sogenannten „Handreichung zur Friedensfrage“. Hier spricht die Kirche aus ihrem Raum; sie betont, daß sie weder berufen ist, politische Aufgaben zu lösen, noch ein Rezept dafür besitzt. Unter dieser Voraussetzung darf sie ein Idealbild existieren, darf sie fragen: „Wie müßte Koexistenz aussehen?“ Sie gibt ihre Antwort in fünfzehn Punkten, in denen sie die Gutwilligkeit der beiden rivalisierenden Blöcke zwar beschwört, aber — und das ist das Entscheidende, dagegen wirkt das Memorandum der Acht einfach naiv — nicht als gegeben voraussetzt.

Auch die Kirche wird von dem allgemeinen Unbehagen betroffen; aber sie empfiehlt als Ausweg nicht die Kapitulation, sondern fordert ihre Glieder auf, „der Welt den Frieden Christi zu bezeugen“. Das steht ihr zu. Und es sei in diesem Zusammenhang nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Kirche jenseits der Mauer, im tragischen mitteldeutschen KZ, wieder eine Macht zu werden beginnt, wie sie es nicht mehr war seit dem Dreißigjährigen Krieg.

Diese Tatsache bringt längst verschüttete Zusammenhänge wieder ins Bewußtsein. Auch der Glaube ist ein Erbe der Väter, er gehört zu dem Gesamtbesitz, das, nach den Worten des Bundespräsidenten, nicht um ein Linsengericht preisgegeben werden darf. So sehen wir die Dinge hier, hart an der Mauer.

„Ein solches Ansinnen ist Verrat!“

Preisgabe-Memorandum der Acht fand große Empörung

r. Das von acht evangelischen Laien und Theologen herausgegebene berüchtigte „Memorandum“, in dem diese Männer den endgültigen Verzicht auf die heute von Polen und der Sowjetunion besetzten uralten ostdeutschen Provinzen vorschlagen, hat in weitesten Kreisen der Bevölkerung helle Empörung gefunden. Wir selbst erhielten nach Erscheinen dieser „Denkschrift“ eine Fülle sehr eindeutiger Zuschriften aus unserem Leserkreis; viele Ostdeutsche haben Gelegenheit genommen, den Autoren dieses Schriftstückes ihre Meinung unmittelbar zu übermitteln. Eine Reihe von maßgebenden Bundestagsabgeordneten und Politikern ist von dem Memorandum und vor allem von der Forderung nach Verzicht und Kapitulation sehr eindeutig abgerückt. Solche Äußerungen liegen beispielsweise von Ministerpräsident von Hassel, vom stellvertretenden Vorsitzenden der SPD, Herbert Wehner, vom Sprecher dieser Partei, Franz Barsig, sowie von mehreren Abgeordneten der CDU vor. Es bleibt zu wünschen, daß die Parteien als solche noch kräftiger und eindeutiger das Schädliche und Unerträgliche dieser Denkschrift in corpore unterstreichen.

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Bundestagsabgeordneter Hans Krüger, hat die Ansichten der Acht mit äußerstem Befremden zurückgewiesen und festgestellt, daß ein Ansinnen auf Preisgabe der ostdeutschen Provinzen Verrat an den Grundsätzen des Völkerrechtes, der Menschenwürde, des gottgegebenen Rechtes auf die Heimat und des Rechtes auf die freie Selbstbestimmung der Völker darstellt. Die Hoffnung der Acht, durch Anerkennung der Oder-Neiße-Linie Beziehungen zum kommunistischen Regime in Warschau herstellen zu können und das heute unter sowjetischem Druck stehende Polen aus dem Bann der UdSSR zu lösen, nannte Krüger läienhaft. Bundestagsabgeordneter Dr. Georg Baron Manteuffel wies gleichfalls darauf hin, daß ein Verzicht auf den klaren Rechtsanspruch hinsichtlich der deutschen Ostprovinzen im Widerspruch zu den Grundsätzen der Selbstbestimmung, des Heimatrechtes, des Verbotes von Annexionen und zum Europagedanken stehe. Die Denkschrift zeige eine völlige Unkenntnis der wahren Machtver-

hältnisse im Ostblock und beruhe somit auf Illusionen.

Eine recht beträchtliche Anzahl deutscher Zeitungen hat sich deutlich auf den gleichen Standpunkt gestellt. Es sei allerdings bemerkt, daß z. B. die Frankfurter Allgemeine Zeitung in einer Stellungnahme lediglich den Standpunkt vertritt, ein Verzichtangebot sei zur Zeit (!) nicht angebracht! Ebenso sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß wieder einmal in der von Gerd Bucerius herausgegebenen „Zeit“ Marion Gräfin Dönhoff die acht Väter des unseligen Memorandums immerhin als „Lobbyisten der Vernunft“ bezeichnet, ihnen manch Kränzlein vindiziert und ihnen Gelegenheit geben will, auch noch in weiteren Artikeln des Blattes ihre verheerenden Ansichten zu vertreten. Daß das Memorandum sowohl in Pankow wie auch in Moskau und Warschau mit behaglichem Grinsen zur Kenntnis genommen wurde, versteht sich beinahe von selbst.

Der Pressedienst des Göttinger Arbeitskreises nennt die politisierenden Professoren der Denkschrift „atomare Alibisten“. Er erinnert daran, daß gerade die Atomprofessoren Heisenberg und Weizsäcker vielleicht das Bedürfnis gehabt haben, ihre Beteiligung an der Atomforschung der Hitler-Ära zu überkompensieren.

Der Pressedienst der Heimatvertriebenen sagt: „Nicht nur die Vertriebenen, nicht allein die Bundesregierung, sondern alle im Bundestag vertretenen Parteien haben die Rechtsansprüche auf Deutschlands Osten vertreten und sind also für Recht und Gerechtigkeit eingetreten. Dahingegen wollen die Autoren des „Tübinger Memorandums“ das Unrecht der Massenausreibungen und völkerrechtswidrigen Annexionen anerkannt wissen und behaupten dabei noch, das sei das „einzige Wahre“. Es ist bedauerlich feststellen zu müssen, wie gering Rechtsdenken und politisches Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem demokratischen Gemeinwesen bei jenen „Tübingern“ ausgeprägt ist, die aus irgendwelchen Illusionen oder aus eigenen psychologischen Komplexen erwachsene Kombinationen kolportieren.“

In ersten Pressemeldungen, deren Verlässlichkeit nicht über jeden Zweifel erhaben ist, liegt

Von Woche zu Woche

Für Friedensverhandlungen mit der Forderung nach Wiederherstellung der Grenzen Deutschlands von 1937 hat sich der stellvertretende SPD-Vorsitzende, Herbert Wehner, in Salzgitter-Lebenstedt ausgesprochen.

Bundespräsident Lübke wird auf Einladung des österreichischen Bundespräsidenten Schaff vom 27. bis zum 31. März Österreich einen offiziellen Besuch abstatten.

„Hier steht ein Beispiel“, das die Welt sich zu Herzen nehmen sollte“, erklärte der persische Ministerpräsident Amini bei seinem Besuch in der alten Reichshauptstadt Berlin.

Die Zwangsraumungen von Wohnhäusern entlang der Zonengrenze von West-Berlin hat das Pankower Regime fortgesetzt. Unter scharfer Bewachung kommunistischer Grenzpolizisten luden Transportarbeiter die Möbel der Hausbewohner bei eisigem Wetter auf bereitgestellte Wagen.

Im Falle des zum Tode verurteilten Adolf Eichmann beginnt die Berufungsverhandlung in Jerusalem am 22. März vor dem israelischen Obersten Gerichtshof.

Walter Ulbricht und Chruschtschow sprachen in Moskau „über den Abschluß eines deutschen Friedensvertrages“ sowie „über eine Normalisierung der Lage von West-Berlin auf entsprechender Grundlage“.

Mit Propaganda-Sendungen wendet sich Rotchina neuerdings an die Bevölkerung der Sowjetunion. Diese Sendungen aus Peking werden von den Sowjets absichtlich gestört!

Die Annahme von Bestechungsgeldern im Wiederholungsfalle kann in der Sowjetunion ab sofort mit dem Tode bestraft werden.

uns eine angebliche Erklärung des Berliner Regierenden Bürgermeister Brandt vor, wonach dieser das Memorandum am letzten Sonntag begrüßt haben soll. Brandt habe danach gesagt, der Westen müsse sich davon lösen, auf die Aktionen des Ostens mit Bedrücktheit und Mutlosigkeit zu reagieren. Wir können uns kaum vorstellen, daß ein prominenter sozialdemokratischer Politiker nicht zugleich auf die völlige Unverantwortlichkeit der Verzichtsforderung hingewiesen hat.

Die Antwort eilt!

r. Auf den mehr als dringlichen Appell der drei Sprecher der Landsmannschaften Ostpreußen, Schlesien und Pommern, den wir unter der Überschrift „Offizieller Verrat?“ in der Folge 9 veröffentlichten, liegt bis zur Stunde des Redaktionsschlusses keine irgendwie befriedigende und ausreichende Antwort vor. Wir müssen aber erwarten, daß der Kanzler und die Bundesregierung hierzu umgehend Stellung nehmen und volle Klarheit schaffen. Die bisher veröffentlichten Erklärungen, Gegenerklärungen, Versicherungen und Stellungnahmen haben den wahren Tatbestand eher noch verwirrt und verdunkelt, als klar umrissen. Wir erlebten eine neue Auflage des „Falles Kroll“, ohne daß bis zur Stunde jemand sagen konnte, was der Botschafter Kroll gesagt, was er nicht gesagt hat und wer denn nun wirklich der Informator für den von unseren Sprechern zitierten Artikel der „Welt“ war, der ungeheuerliche Kapitulationsvorstellungen eines „völligen Beamten“ zum Gegenstand hatte. Kroll, der selbst auf einer in Moskau abgehaltenen Pressekonferenz eine amtliche Untersuchung wünschte, ist inzwischen vom Kanzler in sehr massiver und dringlicher Form zur Rücksprache nach Bonn beordert worden. Hier muß schnellstens alles geklärt werden. Kroll hat von „Intrigen“ hinter seinem Rücken und von Verdrehungen gesprochen. Auch hier darf nichts ungeklärt bleiben. Es steht fest, daß der Botschafter in Bonn eine „private und vertrauliche“ Unterhaltung mit acht deutschen Journalisten gepflogen hat. Wir wollen wissen, worauf sich der Verdacht stützt, hohe deutsche Beamte könnten unserem Volk entgegen den Erklärungen der Regierung und aller im Bundestag vertretenen Parteien Kapitulation und Preisgabe zumuten.

Wo immer unklare Unterstellungen vorgenommen wurden, sollten sie scharf verfolgt werden. Wir haben daran zu denken, daß schon jetzt sehr maßgebende Zeitungen unserer westlichen Verbündeten angesichts der undurchsichtigen Erklärungen abermals den Verdacht äußern, von immerhin prominenter deutscher Seite könnten Preisgabebedenken verfolgt werden. Die Antwort eilt!

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Lee; (Ostfriesland) Norderstraße 29/31. Ruf-Lär 42 88.

Auflage um 125 000. Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



NOTIERT:

Erfahrungen der Verräter

r. Durch den Verrat wichtigster Atomforschungsgeheimnisse an Moskau hat Klaus Fuchs kurz nach dem Kriege der freien Welt unendlichen Schaden zugefügt, den wir heute noch gar nicht abschätzen können. Die Briten bestrafte diesen Verräter sehr milde mit ein paar Jahren Gefängnis und ließen ihn dann frei. Prompt wechselte Fuchs herüber in die Sowjetzone, wo er heute von den kommunistischen Machthabern verhätschelt und mit einer wichtigen Forschungsangabe betraut wird. Die Begriffsstutzigkeit gewisser britischer Kreise, die den schlaun Fuchs ebenso schnell entkommen ließen wie eine Reihe anderer Atomforscher, ist von Pankow und Moskau lächelnd zur Kenntnis genommen worden. Soeben wird nun bekannt, daß Herr Klaus Fuchs ein Buch unter dem Titel „Erfahrungen eines Wissenschaftlers“ herausbringen will. Besser lautete der Titel wohl: „Erfahrungen eines Verräters.“ Das Vorwort will, wie wir vernehmen, bezeichnenderweise Walter Ulbricht schreiben!

Das könnte ihnen so passen!

r. „Seit den Wahlen im September 1961 haben die Flüchtlinge und Vertriebenen aufgehört, ein aktives Element in der westdeutschen Politik zu sein.“

Dieser sehr bezeichnende Satz Wunschdenkens findet sich in einem Artikel der uns Heimatvertriebenen durch dauernde Bemühungen um eine Verzichtspolitik hinreichend bekannten „Londoner Times“. Indem die „alte Tante aus der Fleetstreet“, wie sie auch in englischen Kreisen genannt wird, ihre Wünsche und Hoffnungen so deutlich zum Ausdruck bringt, versäumt sie nicht, gouvornantenhaft dem Bundeskanzler Vorwürfe zu machen, weil er nachdrücklich festgestellt hat, daß der von Moskau mit Assistenz gewisser westlicher Kreise so skrupellos befahrene frühere Bundesminister Oberländer durch die Verfahren voll rehabilitiert sei. Wir werden der „Times“ beweisen, wie wenig ihre Sehnsucht, die Heimatvertriebenen und Flüchtlinge möchten als politisch aktives Element ausscheiden, auf realer Grundlage steht.

DIETER FRIEDE:

Verhängnisvolle Folgen politischer Hysterie

George Kennan analysiert die Fehler der West-Alliierten in beiden Weltkriegen

Der rote Faden, der vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg führt, vom Versailler Diktat zum Sowjeteinbruch nach Europa, ist jetzt zum ersten Male knotenlos und ohne Reiß aufgespult worden. Ein Historiker von hohem Grad war am Werk, George Kennan, einst Botschafter der USA in Moskau. „Vom Fluch der Ideologie“ könnte sein Buch heißen. Denn ist es nicht ein Fluch, daß ideologische Haßblindheit zweimal den gleichen Fehler macht, zweimal — in beiden Weltkriegen nämlich — auf dem Prinzip der bedingungslosen Kapitulation besteht und damit beide Male neues Verhängnis über die Welt bringt? Die Saat von 1939 wurde, nach Kennans Analyse, 1918/19 gesät, und der Sowjetvormarsch bis nach Berlin und an die Elbe wurde unvermeidlich, als Roosevelt und Churchill im Januar 1943 in Casablanca die bedingungslose Kapitulation Deutschlands und Japans zum Programm machten.

„Es gibt“, wie Kennan mit beklemmender Deutlichkeit nachweist, „nichts Egozentrischeres in der Welt als eine im Kriege befindliche Demokratie. Sie wird sehr schnell das Opfer ihrer eigenen Kriegspropaganda.“ Den Ersten Weltkrieg versuchte die westliche Propaganda als Kampf zwischen Demokratie und Autokratie darzustellen, doch:

„In der Rückschau ist diese Bemühung wenig überzeugend. Das Wilhelminische Deutschland stand — selbst in seinen schlimmsten Zeiten — dem westlichen Parlamentarismus und den westlichen Begriffen von Recht und Sitte weitaus näher als das zaristische Rußland.“ Dennoch wurden die Deutschen als Hunnen diffamiert, und 1918 war der ideologischen Agitation kein Mittel gegen Deutschland zu schlecht. „Ich frage mich“, schreibt Kennan, „ob man heute die Literatur der westlichen Länder aus dem letzten Jahre des Krieges noch lesen kann, ohne das Gefühl zu haben, es mit einer hochgradigen politischen Hysterie zu tun zu haben, in der die richtige Unterscheidung von Gut und Böse — soweit sie überhaupt möglich ist — weitgehend im Getümmel verlorengegangen war. In der Gedankenverwirrung, die diese Hysterie begleitete, wurden zwei Irrtümer begangen. Der eine war die Überschätzung des deutschen Problems bis zu einem unwirklich erscheinenden Grade. Die Deutschen waren ein Problem in Europa — zugegeben; aber sie waren kein so ungeheuerliches Problem, wie man wahrhaben wollte. Ihre Schuld am Ausbruch des Krieges war nicht so groß, ihr Sieg wäre keine solche Katastrophe gewesen, und ihre Niederlage hätte nicht allzu viele Probleme gelöst. Ein sehr viel schwerer wiegender Irrtum war aber die Verkenning der Grenzen eines modernen Krieges als Mittel, ihn ein für allemal aus der Welt zu schaffen.“

„Es war die Katastrophe“

Kennan untersucht dann ausführlich den „zweifelhaften Preis, den die westlichen Völker für ihr Beharren auf einem vollständigen militärischen Sieg über Deutschland 1917 und 1918 bezahlt haben“. Seine Erkenntnis führt dahin, daß ein Kompromißfriede im Jahre 1917, als Rußland für die westlichen Alliierten ausfiel, Versailles und alle Folgen des Versailler Diktates, also auch den Zweiten Weltkrieg, verhindert haben könnte; so urteilt er:

„Meines Erachtens war der Erste Weltkrieg die große Katastrophe der westlichen Zivilisation in diesem Jahrhundert. Ich halte es für über alle Maßen beklagenswert, daß er nicht im November (1917) beendet wurde, als die Bolschewisten seine Beendigung forderten. Gerade zu dieser Zeit veröffentlichte Lord Lansdowne seinen bekannten Brief, in dem er für ein baldiges Kriegsende auf der Grundlage eines Kompromisses mit Deutschland unter Verzicht auf eine bedingungslose Kapitulation eintrat. Wenn es den Alliierten im Herbst 1917 an Staatskunst fehlte, dann fehlte sie, weil sie unfähig waren, die Tragödie und Sinnlosigkeit des Krieges selber zu erkennen und den Kampf auf der Grundlage eines Kompromisses aus eigener Kraft zu beenden.“

Das Versagen setzte sich auf der Friedenskonferenz fort. An dieser Stelle spult Kennan den Faden bis zum Ribbentrop-Molotow-Pakt und dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges; er stellt fest:

„Was Deutschland betraf, war die Konferenz auf jene bedingungslose Kapitulation festgelegt, die das Ziel der alliierten Politik während der letzten Kriegsmomente gewesen war. Ich brauche kaum hervorzuheben, daß die Abwesenheit Deutschlands und Rußlands schon damals die schicksalhafte Unzulänglichkeit der Versailler Konferenz als Grundlage einer europäischen Ordnung deutlich machte. Um die Tragweite dieses Umstandes einzusehen, braucht man nur daran zu denken, daß der Zweite Weltkrieg mit dem Abschluß eines Nicht-

angriffspaktes zwischen Stalin und Hitler begann.“

Versailles war verhängnisvoll

„Friedensbedingungen wurden ausgearbeitet, die zwar vom deutschen Standpunkt aus gesehen nicht gerade den völligen Untergang bedeuteten, aber immerhin demütigend waren, Erbitterung hervorriefen und in mancherlei Beziehung eine Belastung darstellten. Noch gefährlicher in ihren psychologischen Auswirkungen war die Handlungsweise der Franzosen, die darauf bestanden, über Deutschland länger als ein Jahr nach dem Waffenstillstand eine Nahrungsmittelblockade zu verhängen. Ein enttäuschtes, verbittertes Deutschland würde allen Grund dazu haben, seinen ideologischen Widerwillen gegenüber der Sowjetregierung (die, wie es selbst, keine Verpflichtungen gegenüber den Versailler Abmachungen hatte) hintanzustellen und zu versuchen, in einer irgendwie gearteten Zusammenarbeit mit jener Regierung den Beschränkungen zu entgehen, die in den Abmachungen von Versailles vorgesehen waren.“

Kennan beendet die Analyse von Versailles mit der so unwiderleglichen wie tragischen Feststellung: „So wurde die Saat der Ereignisse, die die westliche Welt im Jahre 1939 in eine neue Katastrophe stürzten, in ihrer Gesamtheit schon in den Jahren 1918 und 1919 von den Alliierten gesät. Was wir von nun an in den Beziehungen zwischen Rußland, Deutschland und dem Westen beobachten werden, folgt einer Logik, die so unerbittlich ist wie die einer griechischen Tragödie.“

Zu diesen logischen Folgen zählt Kennan die Verhinderung einer europäischen Einheitsfront gegen den Bolschewismus. Durch den Straffrieden von Versailles „hatte man Deutschland geradezu gezwungen, in der Verbesserung seiner Beziehungen zu diesem einen vertraglich nicht gebundenen Nachbarn einen Ausweg aus den Fesseln des Vertrages zu suchen. Dies wiederum bedeutete, daß die westliche Gemeinschaft die Möglichkeit, dem russischen Kommunismus gegenüber eine geschlossene Front zu bilden, verlor. Das bot den Bolschewisten gerade den Vorteil, von dem sie ihre politischen Geschicke so äußerst abhängig glaubten; die Möglichkeit, ihre kapitalistischen Gegner zu spalten, sie sich einzeln vorzunehmen, sie gegeneinander auszuspielen.“

In einer Variation zum gleichen Thema betont Kennan noch einmal, wie „ein gefühlsmäßiger und rachsüchtiger Antigermanismus in den westlichen Ländern den sowjetischen Politikern nur in die Hände arbeitete“.

„Churchill und Roosevelt unbelehrbar!“

Doch weder Churchill noch Roosevelt lernten aus den verhängnisvollen Fehlern der Vergangenheit. „Im Jahre 1941 war den westlichen Demokratien der klare Blick, genau wie im Ersten Weltkrieg, durch die vielen gefühlsmäßigen Gegebenheiten in dem Konflikt mit Deutschland getrübt. Deswegen fiel es dem Westen

Das Recht auf die Heimat

Von Dompfarrer Willigmann, früher in Königsberg Pr.

Die alten Römer hatten ein Wort: „Ubi bene, ibi patria“ — „Wo es mir gut geht, da ist meine Heimat.“ In gleicher Weise sprechen heute viele in deutschen Landen, wenn man die von den Gegnern besetzten oder genommenen Gebiete Heimat nennt und die Sehnsucht nach der verlorenen Heimat ausspricht. Man sagt, man müsse sich mit dem Rest des ehemaligen deutschen Staates zufriedengeben und sich einrichten, so gut es geht. Der Zonenstaat wäre eine Realität, eine Wirklichkeit. Ebenso seien die Ostgebiete von Polen und Russen in Besitz genommen worden. Es hätte keinen Zweck, sich darüber aufzuregen. Leider reden so nicht bloß Westdeutsche, die nichts verloren haben, sondern auch mancher aus dem Osten, der kümmerliches oder gutes Unterkommen im Westen gefunden hat.

Unter den vielen Erörterungen über diese brennende Frage vermisste ich von jeher die Frage: Was sagt die Heilige Schrift über Heimat und das Recht auf Heimat?

Im 24. Kapitel des ersten Buches Moses wird uns berichtet, daß Abraham für seinen Sohn Isaak eine Frau sucht. Er nimmt sie nicht aus den Töchtern des Landes, in dem er auf Geheiß Gottes seinen Wohnsitz hat nehmen müssen. In seine alte Heimat schickt er seinen Diener Elieser. Mit Rebekka, der Tochter Bethuels, aus der Freundschaft Abrahams kommt er zurück. Abraham hatte seine alte Heimat nicht vergessen. — Jahrhunderte später müssen die Bewohner Samarias in die Assyrische Gefangenschaft und 125 Jahre später die von Juda nach Babylon. Aber ihr ganzes Sehnen war, wieder nach der alten Heimat zurückzukommen.

Drei große Propheten stärken sie in dieser Sehnsucht: Jesaja, Jeremia, Hiesekiel. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht Euer Gott. Redet mit Jerusalem freundlich. Prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat.“ Das klang anders als die heutigen Worte der Weichlinge von Realität und Wirklichkeit, mit der man sich abfinden müsse. — Nie kann ich ohne Erschütterung Psalm 127 lesen: „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten. Unsere



GANZ DEUTSCHLAND FREI

„Ganz Deutschland frei“

stand auf dem Spruchband, das eine Sportmaschine bei der Landung des Hubschraubers mit dem amerikanischen Justizminister Robert Kennedy über den Landeplatz in Bonn-Gronau zog.

Foto: Munker

nach Hitlers Einfall in Rußland so leicht, die Lektion zu vergessen, die er über Stalins Eignung als Bundesgenosse schon lange erteilt bekommen hatte.“

Aber, wie gesagt, sie hatten nicht gelernt. „Es ist sehr deprimierend“, sagt Kennan, „in Roosevelts und Churchills Erklärungen während des Krieges feststellen zu müssen, in wie starkem Maße sie die Vorurteile des Ersten Weltkrieges in den Zweiten mitgeschleppt hatten.“

Er knüpft daran die bitteren Wahrheiten:

„Wären die westlichen Staatsmänner imstande gewesen, Deutschland gerechter und leidenschaftlicher zu beurteilen, hätten sie sich von ihren Vorurteilen aus dem Ersten Weltkrieg freigemacht, die Regierenden von den Regierten unterschieden, die wahren Ursachen des Krieges erforscht und das Maß der Verantwortung erkannt, das den westlichen Demokratien selber am Aufstieg des Nazismus zufließt; hätten sie sich schließlich erinnert, daß nur auf Stärke und Hoffnung des deutschen Volkes (ebenso wie der anderen) nach dem Kriege eine menschenwürdige Zukunft Europas aufgebaut werden konnte — wären sie imstande gewesen, das alles zu begreifen, dann hätten sie die Beziehungen Rußlands zu Deutschland im Kriege besser verstanden und ein ausgewogeneres Verhältnis zu diesen beiden konfliktreichen und problematischen Mächten gefunden, die die bittersten politischen Folgen des Krieges vielleicht vermieden oder abgeschwächt hätten.“

Doch abermals siegte ideologischer Paroxysmus über politische Vernunft und staatsmännische Einsicht. Wie im Ersten Weltkriege versteiften Amerika und Großbritannien sich wieder auf die bedingungslose Kapitulation, allen Lehren von 1918 bis 1939 zum Trotz. Die Folgen waren verhängnisvoll. Kennan sagt darüber:

„Das Beharren auf einer bedingungslosen Kapitulation und vollständigen Besetzung Deutschlands schloß natürlich ein, daß die sowjetischen Truppen bis zu jenem Punkt in Europa vordringen mußten, an dem sie auf die Streitkräfte der Alliierten stießen; eine andere Politik hätte nicht notwendig dazu geführt.“

Fortsetzung Seite 6

Der Glaube ist stärker!

Moskaus Gottlose und Kirchenverräter klagen sehr

Der von der Russischen Orthodoxen Kirche abgefallene ehemalige Priester und Theologiedozent Alexander Osipow tritt in der Moskauer Schriftstellerzeitung „Literaturnaja Gaset“ für einen verstärkten Kampf gegen die Religion ein und beklagt, daß die Schaffung neuer sowjetischer Riten, die die christlichen Feiern und kirchlichen Amtshandlungen ersetzen sollen, „zum allgemeinen Leidwesen eingeschlafen“ sei.

Osipow verweist auf die in Leningrad und einigen anderen russischen Städten errichteten „Eheschließungspaläste“, bedauert aber, daß man dieses „Neuland für die atheistische Tätigkeit“ vernachlässigt habe. Die Folge sei unter anderem der immer noch sehr hohe Prozentsatz christlicher Taufen; in manchen Gegenden der Sowjetunion würden 50 bis 60 Prozent aller Neugeborenen auch aus völlig unreligiösen Familien getauft. „Die Religion“, schreibt Osipow wörtlich, „ist nicht bereit, ihren Geist von selbst aufzugeben. Im Gegenteil, hier und da geht sie zur Offensive über und versucht, die menschlichen Seelen im Sturm zu erobern.“ Ohne auf die Annahme der russischen Orthodoxie in den Okumenischen Rat der Kirchen einzugehen, behauptet Osipow, der Westen unterstütze die Religion in Sowjetrußland auf vielen Wegen und sehe hier in der Tätigkeit der Kirchen einen „Vorposten seiner Ideologie“.

Im Dezember 1959 hatte die Moskauer „Prawda“ einen Artikel veröffentlicht, in dem Osipow seinen „endgültigen Bruch mit der Religion“ und seinen Übergang zum „wissenschaftlichen Atheismus“ verkündete. Diesem sensationellen Schritt folgte einige Wochen später die förmliche Exkommunizierung Osipows.

DAS POLITISCHE BUCH

Hans Edgar Jahn: Vom Bosphorus nach Hawaii. 14 Stationen einer Weltreise, 14 Herausforderungen des Weißen Mannes. Günter Olzog Verlag, München, 328 Seiten, 34 Fotos. Leinen 24,50 DM.

Wenn einer eine Weltreise tut, dann kann er was erzählen. Erst recht, wenn er weltpolitisch Hochspannungsgebiete befliegt (Südvietnam, Thailand, Indonesien) und Großräume (wie Indien und Pakistan), von deren Haltung und Ausrichtung die Zukunft aller Kontinente beeinflußt werden kann. Jahn hat unterwegs eifrigst Notizen gemacht, hat bei Regierungen, diplomatischen Vertretern, Parlamentariern, Wirtschaftlern und bei vielen Gesprächen Informationen gesammelt. Seine kritischen Anmerkungen zur Verwendung deutscher Mittel in Asien können Lehrstoff für alle Theoretiker und Praktiker der Entwicklungshilfe sein. Jahn bediente sich, wie er im Vorwort sagt, der „blitzartigen Reportagen“. Das Blitzzempo seines Diktats oder seiner Niederschrift hat dazu geführt, daß manches in- und durcheinanderliebt. Erlebtes, Erkundetes und Gedachtes wechseln von Satz zu Satz. Der Verzicht auf Unterteilungen, Abgrenzungen und Atempausen war der Gliederung der umfangreichen Reiseausbeute nicht förderlich. Man hätte Jahn aufmerksamere Lektoren, Setzer und Korrektoren gewünscht. Druckfehlerleuterei durchzieht das ganze Buch. „Mountbatton“ statt Mountbatten (dreimal hinterander!), „Harvard“ statt Harvard, „Caucasiens“ statt Caucasians, „Omelett“ statt Omelette, „Krahn“ statt Kran, „Geisel“ statt Geißel, „ausgefrazt“ statt ausgefranst, „erlösch“ statt erlischt usw. usw. Bei einer Neuauflage sollten solche Unebenheiten ausgemerzt werden. Es dient der Sache. D. F.

„Wenn ich zu dem einen meiner Soldaten sage: Komm her! So kommt er. Zum andern: Geh hin, so geht er. Zum dritten: Tu das, so tut er.“ Wieviel mehr stehen dem Götterboten Jesus Diener zur Verfügung, die er senden kann. Darum: „Sprich nur ein Wort, und einer Deiner geheimnisvollen Untergebenen führt den Befehl aus.“ Da wird dem Heiden seine Bitte gewährt.

Der größte unter den Aposteln wurde Paulus. Er war auch der heimatloseste. Wie hat er gerungen um sein Volk! Welchen gewaltigen inneren Kampf hat er ihn gekostet, sich den Heiden in Europa zuzuwenden! Wie klingt seine Heimatliebe aus den drei Kapiteln 9—11 aus dem Römerbrief heraus! Wer über sein Volk sagen kann: „Ich habe große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß über die Juden in meinem Herzen. Ich wünschte lieber aus der Gemeinschaft mit Christus ausgestoßen zu sein, wenn ich dadurch meine Brüder, meine Stammesgenossen nach dem Fleisch retten könnte“, der trägt die Heimat tief in seinem Herzen. Darum auch seine unaufhörliche Bitte um Kollekte für die Juden in Jerusalem.

Die Juden erwarben ihre Heimat, weil Gott sie ihnen aus Gründen, die wir nicht nachprüfen können, zuwies. Sie mußten sie erst durch bitter schwere Kämpfe erringen und erhalten.

Unmißverständlich

Über die grundsätzliche Frage der Pressefreiheit und ihre Handhabung durch die Illustrierten in der Bundesrepublik kann man in der Zeitschrift „Der Journalist“ folgende Feststellung lesen: „Die Illustrierten, wie wir sie heute haben, sind die Karikatur einer Presse, die dem nackten Erwerbsstreben dient und ihre Blöße mit dem Feigenblatt der Pressefreiheit zu verdecken sucht.“

Hauptentschädigungsfreigabe für Ausbildung

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

In bezug auf die Hauptentschädigungsfreigabe für Ausbildungszwecke besagen die neuen Durchführungsbestimmungen folgendes:

Die Auszahlung von Hauptentschädigung ist zulässig zur Förderung des Besuchs der Oberstufe einer öffentlichen, staatlich anerkannten oder staatlich genehmigten privaten höheren Schule, von Fachschulen und Berufsfachschulen, von Wohlfahrtsschulen und sozialpädagogischen Ausbildungsstätten, von Schulen der Landwirtschaft, des Gartenbaus und der Forstwirtschaft und von Hochschulen. Die Hauptentschädigungsfreigabe ist ferner zulässig zur Förderung der Ausbildung von Ärzten, Referendaren, Kandidaten der Theologie und Lehramtskandidaten. Eine Auszahlung ist darüber hinaus zulässig für Zwecke der Promotion oder Habilitation.

Hauptentschädigung kann auch gezahlt werden, wenn Lehrgänge mit einer Gesamtstudiendauer von mindestens zwei Semestern besucht werden, die nicht der allgemeinen Fortbildung, sondern der weiteren beruflichen Entwicklung nach Abschluß der eigentlichen Berufsausbildung dienen; Voraussetzung ist, daß hierzu die Berufstätigkeit unterbrochen wird. Die Ausbildungsstätte muß im Bundesgebiet, in West-Berlin oder im westlichen Ausland belegen sein.

Hauptentschädigung wird auch zur Umschulung zu einem dem erlernten gleichwertigen neuen Beruf gezahlt. Für die Auszahlung der Hauptentschädigung bedarf es keiner Prüfung der Einkünfte des Erfüllungsberechtigten, der Zahl der wirtschaftlich abhängigen Kinder, der Altersverhältnisse, der persönlichen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse des Auszubildenden sowie der Führung, Befähigung und Leistung des Auszubildenden. Es ist auch nicht erforderlich, daß die verfügbare Hauptentschädigung ausreicht, um den Ausbildungsgang bis zu seinem Abschluß zu fördern. Es ist schließlich auch nicht erforderlich, daß die Ausbildung bereits begonnen sein muß (es kann bereits bei Beginn des ersten Semesters gezahlt werden).

Für die Berechnung des freizugebenden Betrages kommt es lediglich auf die Länge der noch bevorstehenden Ausbildung und den Pauschsatz des Ausbildungsbedarfs an. Die Bewilligung wird für jeweils zwei Jahre (bis zu zwei Jahren) ausgesprochen; nach Ablauf von zwei Jahren kann für weitere zwei Jahre ein Freibetrag beantragt werden. Der Auszahlungsbetrag beläuft sich in der Regel auf 2400 DM und auf höchstens 5000 DM. Liegt die restliche Ausbildungszeit unter zwei Jahren oder kommt ein erhöhter Pauschsatz in Betracht, so wird eine besondere Berechnung vorgenommen. Es ist dann von den folgenden Mindestsätzen des monatlichen Ausbildungsbedarfs auszugehen: für Hochschulstudium 200 DM, für Vorbereitungsdienst von Referendaren u. a. 180 DM, für alle sonstigen Fälle 100 DM. In begründeten Einzelfällen kann von einem höheren Ausbildungsbedarf ausgegangen werden. Bei der Multiplikation des monatlichen Ausbildungsbedarfs

mit der Anzahl der noch bevorstehenden Ausbildungsmonate werden Ferienzeiten nicht abgezogen.

Schließen sich innerhalb eines Zweijahresabschnitts zwei selbständige Ausbildungsgänge aneinander an (z. B. Oberprima und erstes Hochschulsemester), so wird bei der Freigabe zunächst nur der Zeitabschnitt bis zum Abschluß der Ausbildung (zum Beispiel Abitur) berücksichtigt. Mit Beginn des neuen Ausbildungsgangs kann unter Zugrundelegung des neu maßgebenden Mindestbedarfsatzes und der inner-

Günstigere Anrechnung der Einkünfte geplant

Eine neue Änderungsverordnung vorgesehen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

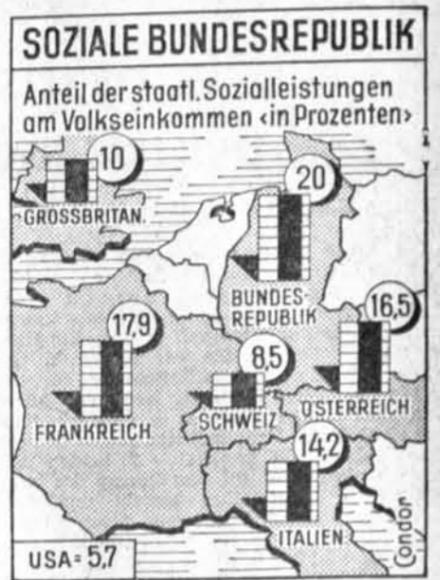
Die Bundesregierung unterbreitete dem Bundesrat zur Zustimmung eine Änderungsverordnung zur Dritten Verordnung über Ausgleichsleistungen nach dem Lastenausgleichsgesetz. Es kann angenommen werden, daß der Bundesrat dem Regierungsentwurf seine Zustimmung erteilen wird. Durch die neue Verordnung werden die Vorschriften über die Anrechnung sonstiger Einkünfte auf die Unterhaltshilfe sowie über die Anrechnungsfreibeträge geändert.

Die bedeutendste Änderung bezieht sich auf die Freibeträge, die in Anbetracht von Pflegezulagen, Unfallrenten, Elternrenten, Grundrenten u. a. gewährt werden. Bisher wurde, wenn etwa Elternrente und Unfallrente dem Unterhaltshilfeempfänger zu stehen nur ein Freibetrag (der günstigere) gewährt. Künftig werden die beiden Freibeträge nebeneinander zugebilligt. Diese Neuregelung hat das Bundesverwaltungsgericht erzwungen, das die bisherige Regelung für ungesetzlich erklärte.

Gewichtig ist ferner die teilweise Neuregelung bezüglich landwirtschaftlicher Einkünfte. Für Betriebe über 5000 DM Einheitswert wird künftig ein niedrigerer Betrag als „Einkünfte“ festgesetzt als bisher. Als Einkünfte gelten bei Einheitswerten zwischen 5001 DM und 7000 DM 250 DM + 4% des 5000 DM übersteigenden Teils des Einheitswertes (Beispiel: 6000 DM Einheitswert, Einkünfte 290 DM). Bei Einheitswerten über 7000 DM gelten als Einkünfte 330 DM + 3% des 7000 DM übersteigenden Teiles des Einheitswertes (Beispiel: 10 000 DM Einheitswert, Einkünfte 420 DM). Für den kleineren Betrieb wirkt sich die Neuregelung so aus, daß bei Höfen, die ihren Einheitswert im Mindestwertverfahren erhalten haben, der Einheitswert um die Hälfte des in ihm enthaltenen Wohnungswertes gekürzt wird. Bedeutendvoll ist ferner die neue Vorschrift, daß Pachtzinsen und Schuld-

halb des Zweijahresabschnitts noch nicht berücksichtigten Ausbildungszeit bis zur Höhe des Unterschiedsbetrags zwischen dem allgemeinen Höchstbetrag für zwei Jahre von 5000 DM und dem bereits gezahlten Erfüllungsbetrag nochmals gezahlt werden. Ermöglicht die im Juli 1961 in Kraft getretene Änderung der Hauptentschädigungsweisung einen höheren Betrag als den bereits gezahlten, so kann eine Nachzahlung beantragt werden.

Für eine auszubildende Person kann für den gleichen Zeitraum entweder Ausbildungshilfe oder Hauptentschädigung gezahlt werden. Hauptentschädigung kann somit nicht mit Ausbildungshilfe, Ausbildungshilfe nicht mit Hauptentschädigung aufgestockt werden. Die Auszahlung der Hauptentschädigung während des einen Zweijahresabschnitts schließt für den nächsten Zweijahresabschnitt die Einweisung oder Wiedereinweisung in die Ausbildungshilfe nicht aus.



(co) Die Bürger der Bundesrepublik Deutschland erfreuen sich, wenn ihnen ein Unheil widerfährt, eines dicken sozialen Polsters. Stellt man nämlich die öffentlich-rechtlichen Sozialleistungen — zum Beispiel Pensionen, Alters- und Invaliditätsrenten — dem Volkseinkommen gegenüber, dann zeigt sich, daß wir vor allen anderen Ländern den höchsten Anteil haben.

Das bedeutet zugleich, daß wir für unsere soziale Sicherheit auch am meisten zahlen müssen. Bei uns kommen auf 100 Mark Volkseinkommen 20 Mark Sozialleistungen. Die Schweden zum Beispiel, die angeblich in einem perfekten Sozialstaat leben, verzeichnen einen nur halb so hohen Anteil.

Auflösung dieses Ministeriums ausgesprochen. Was halten Sie davon?

Reinhold Rehs: Ganz abgesehen von der politischen Bedeutung könnte sich die Auflösung dieses Ministeriums nur aus der Erfüllung seiner Sachaufgaben ergeben. Davon kann aber noch keine Rede sein. Über den Umfang des Eingliederungserfolges bestehen allerdings in der Öffentlichkeit unzulängliche und z. T. falsche Vorstellungen. Daran haben das Vertriebenenministerium selbst und die Bundesregierung schuld. Meine Freunde und ich haben immer wieder vor dem Spiel mit einseitigen Erfolgsstatistiken gewarnt und statt dessen eine wahrheitsgemäße Darstellung des noch großen sozialen Defizits gefordert. Hier hat der neue Vertriebenenausschuß eine verantwortungsvolle Aufgabe.

„Wie die ‚Sowjetfreunde‘ Warschau bombardierten“

Polnische Wohnviertel als Ziele bevorzugt

Zu den von Gomulka veranstalteten „Dank- und Befreiungsfeiern“ für die Sowjetarmee stellt die in London erscheinende polnische Zeitung „Dziennik Polski“ fest:

„Noch eifriger als in den letzten Jahren wurde in diesem Jahre der Jahrestag der ‚Befreiung‘ Warschaus durch die Rote Armee begangen. Zu den Huldigungen für die sowjetische Armee gehörte auch das Lob, daß die sowjetische Führung angeblich dafür Sorge getragen hätte, während der militärischen Operationen die Zivilbevölkerung möglichst zu schonen.“

Es lohnt sich, daran zu erinnern, wie die ‚Sorge‘ der sowjetischen Truppen für Warschau und für seine Bevölkerung wirklich ausgesehen hat. Folgendes schrieb die ‚Rzeczpospolita Polska‘, das Untergrundorgan des Bevollmächtigten der Regierung für Polen am 25. Mai 1943: „Nach zweimaligen Luftangriffen auf Warschau am 12. und 13. Mai 1943 hat die sowjetische Luftwaffe den stärksten und bisher schrecklichsten Luftangriff auf die polnische Hauptstadt geflogen. Nachdem die Folgen dieses Angriffs zu übersehen sind, muß der Welt gegenüber erklärt werden: Dieser Angriff war nicht so sehr gegen die Besatzungsmacht als gegen die polnische Bevölkerung gerichtet. Der größte Teil der Bomben wurde in die polnischen Stadtteile auf polnische Häuser, die weit von den deutschen Objekten entfernt lagen, abgeworfen. Die Topographie des Angriffs zeigt, daß die sowjetischen Flieger beinahe bewußt gewisse deutlich sichtbare und allein liegende deutsche Objekte und die deutschen Wohngebäude gemieden und daß sie mit besonderer Verbissenheit Bomben auf dichtgedrängte polnische Wohnblocks abgeworfen haben.“

Die ‚Rzeczpospolita Polska‘ verurteilt den barbarischen Angriff und erklärt u. a.: „Während des Angriffs auf die polnische Bevölkerung von Warschau haben die sowjetischen Flieger Flugblätter abgeworfen, die Erklärungen Stalins enthielten, daß die Regierung der UdSSR nach dem Kriege ein starkes und unabhängiges Polen zu sehen wünscht...“

Polnische KP warnt vor „Fraktionsbildungen“

M. Warschau. Auf einer Parteikonferenz in Rzeszow warnte das Politbüromitglied Kliszko die anwesenden provinziellen KP-Führer „vor Abweichungen nach rechts oder links“ von der bestehenden Generallinie. „Wir leben in einer zu schwierigen und verantwortlichen Zeit, in der die Partei keinerlei Abweichungen, Mangel an Gehorsam oder illoyale bourgeoise Tendenzen tolerieren wird.“

In einer Rede in Kielce hatte ZK-Sekretär Ochab kurz vorher „strengste Parteimaßnahmen gegenüber allen Versuchen“ angekündigt, „Fraktionen zu bilden und sich politischen und ideologischen Pflichten zu entziehen.“

Geschenk für die Sparer

Die Sparer haben zum Jahresbeginn vom Staat ein Geschenk erhalten, das ihnen doch gar nicht so recht zum Bewußtsein gekommen ist. Seit dem 1. 1. 1962 bekommen sie für Neueinlagen mehr Zinsen, ohne daß der Zinssatz erhöht wurde.

Zu verdanken haben sie das dem neuen Kreditwesengesetz, das Anfang dieses Jahres in Kraft getreten ist. Es bestimmt u. a., daß Einlagen auf Sparkonten von der Einzahlung an zu verzinsen sind. Bisher begann die Verzinsung erst am 15. Tage danach. Künftig bekommen die Sparer also einen halben Monat eher Zinsen. Daß es früher nicht sofort Zinsen gab, haben die meisten Kontenbesitzer gar nicht gewußt. Die bisherige Regelung, die nur für Sparanlagen galt, beruhte auf dem alten Kreditwesengesetz von 1934. Ihr Sinn lag darin, daß man die Sparer auf diese Weise dazu anhalten wollte, ihre Spargelder nicht gleich wieder abzuheben, sondern länger auf den Konten stehen zu lassen. Das ist aber sowieso der eigentliche Sinn der Spareinlagen. Die neue Maßnahme wird sich auf jeden Fall günstig auswirken — für den Sparer und für die Spartätigkeit.

Zu wünschen wäre es, daß das neue Kreditwesengesetz noch einen weiteren Vorteil für den Sparer bringt: Eine größere Gleichmäßigkeit der Zinssätze. Bisher machten sie, wenn auch nicht immer im selben Ausmaß, die Bewegungen des Diskontsatzes mit. (NP)

Zinsverbilligung bei Gewerberäumen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Im Rahmen der Mittelstandsprogramme bestand seit 1956 ein Programm zur Förderung der Errichtung gewerblichen und freiberuflichen Berufen dienender Räume. Insbesondere für die Errichtung solcher Räume in neuen Wohnsiedlungen des sozialen Wohnungsbaus waren diese Mittel vorgesehen. Sie wurden als Zinsverbilligung zur Verfügung gestellt. Dieses Programm ist nunmehr auch auf das Jahr 1962 erstreckt worden. Während jedoch bisher die Anträge bei den Kreisverwaltungen einzubringen waren, werden sie nunmehr von den Kreditinstituten bearbeitet. Die Zinsverbilligung beträgt zwei Prozent. Der unverbilligte Zinssatz des Darlehens darf 6,5 Prozent nicht übersteigen. Darlehen über 50 000 DM können nicht verbilligt werden. Die Zinsverbilligung wird auf fünf, längstens auf zehn Jahre gewährt. Antragsteller, die die zu errichtenden Räume selbst nutzen, besitzen Vorrangrechte bei der Bewilligung.

„Das soziale Defizit wahrheitsgemäß darstellen!“

Ein Interview mit unserem Landsmann Reinhold Rehs

Der Parlamentarisch Politische Pressedienst, der der SPD nahesteht, hatte eine Unterredung mit unserem Landsmann Reinhold Rehs, dem Vorsitzenden des Bundestagsausschusses für Heimatvertriebene. Wir geben sie hier wieder:

Frage: Der neue Bundesvertriebenenminister Mischnick (FDP) hat sich seit seinem Amtsantritt schon recht häufig in der Öffentlichkeit geäußert. Können Sie zu seinen Erklärungen Stellung nehmen?

Reinhold Rehs: Die früheren Vertriebenenminister haben zuviel geredet und zu wenig getan. Sie haben sich nach außen stark gemacht und waren nach innen schwach. Vor allem haben sie mit ihren Reden mehr erwarten lassen, als sie durchzustehen bereit waren. Das hat immer wieder bittere Enttäuschungen gegeben. Daß ein neuer Minister die Vorstellungen über seine Arbeit darlegt und dabei um Vertrauen für sich wirbt, ist natürlich. Ich halte es aber in jedem Fall für besser, wenn man einen Minister nicht an der Zahl seiner Reden und Ankündigungen, sondern an seinen Leistungen messen kann.

Frage: Wie beurteilen Sie das Arbeitsprogramm des neuen Bundesvertriebenenministers?

Reinhold Rehs: Bis auf wenige Ausnahmen ist dieses „Programm“ noch sehr vage. Es bewegt sich im wesentlichen auf der Ebene von „Prüfungen“, „Überlegungen“ usw. Das ist nicht sehr ermutigend. Auch der entsprechende Teil der Regierungserklärung enthielt ja — trotz einer gewissen Detaillierung — nur sehr dehnbare Formulierungen, so z. B. daß die Ansiedlung der vertriebenen und geflüchteten Bauern „entsprechend der bisherigen Planung fortgesetzt“ werden „olle. Dabei weiß heute jeder Beteiligte, daß diese „Planung“ versagt hat, weil die Mittel nicht ausreichen. Eine bloße Fortsetzung dieser „Planung“ bedeutet also ganz klar einen weiteren Rückgang. Ähnlich ist es bei anderen Fragen.

Frage: Welche Probleme müßten Ihrer Meinung nach in diesem Bundestag vordringlich behandelt und gelöst werden?

Reinhold Rehs: Es ist natürlich weder

die Aufgabe der Opposition noch eines Ausschußvorsitzenden, selber ein Gesetzgebungsprogramm für die Legislaturperiode aufzustellen. Das ist Sache der Regierung. Aber einige Fragen sind in den letzten Jahren so dringlich geworden, daß sie nicht weiter verschleppt werden dürfen. So z. B. auf dem Gebiet des Lastenausgleichs:

1. Die Beseitigung des Stichtages 1952; sie ist überfällig.
2. Nichtanrechnung der Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung; auch dieses Problem ist ausdiskutiert.
3. Erhöhung der Unterhaltshilfsätze; darauf habe ich bereits in diesem Bundestag hingewiesen.
4. Verbesserung der Einstufung zur Hauptentschädigung.

Vordringlich ist ferner eine grundlegende Gesetzgebung für die Sowjetzonenflüchtlinge, die eine vollständige — nicht nur soziale — Gleichstellung mit den Heimatvertriebenen herbeiführt. Auf das Problem der bäuerlichen Eingliederung wies ich bereits hin. Bedrückend und beschämend sind auch die noch recht beträchtlichen Wohnungsnotstände der Altvertriebenen. Hier bedarf es verstärkter Anstrengungen.

Frage: Können die von Ihnen angedeuteten Probleme noch in dieser Legislaturperiode gelöst werden?

Reinhold Rehs: Durchaus, wenn alle Beteiligten, Parlament und Bundesregierung, guten Willens sind. Die hierzu erforderlichen Entschlüsse dürfen aber nicht wieder an das Ende der Legislaturperiode verschoben werden. In dieser Hinsicht habe ich große Sorge. Der neue Vertriebenenminister wird bald beweisen müssen, daß er die bisherige schlechte Praxis nicht weiterzuführen gedenkt.

Frage: Vor der Bundestagswahl hat sich Dr. Mende als Vorsitzender der FDP, der ja auch der neue Vertriebenenminister angehört, für die

Wir jungen Ostpreußen

Das Ostpreußenblatt



Die Jugend in der SBZ

Eine junge Ostpreufin schreibt: „Ich kann Euch nur zurufen, kämpft um Eure Freiheit!“

Viele Menschen in der Bundesrepublik starren auf die Mauer in Berlin und nehmen zur Kenntnis, daß Menschen aus dem Fenster springen, durch Flüsse und Kanäle schwimmen oder mit Fahrzeugen diese Mauer zu durchbrechen versuchen — darunter auch Jugendliche, in unserem Alter. Und weil wir uns Stunde um Stunde darum kümmern sollten, warum sie es tun, verzichten wir auch diesmal wieder auf die übliche Jugendseite mit Reiseberichten junger Ostpreußen durch eine Welt der Freiheit, die für uns schon so selbstverständlich geworden ist wie das tägliche Brot. Gerade wir heran-

wachsenden Ostpreußen sollten mit unseren Klassenkameraden, bei unseren Gruppenabenden und mit unseren Brief Freunden hier und anderswo auch über das sprechen, was mit den jungen Menschen hinter Ulbrichts KZ-Mauer geschieht. Warum? Das Mädchen Gisela (sie ist eine Ostpreufin), das vor dem 13. August für einige Wochen aus der SBZ zu Besuch in die Bundesrepublik kam, drückt es in einem ihrer letzten Briefe so aus: „Ich kann Euch nur zurufen, kämpft um Eure Freiheit! Wir haben keine mehr ...“

Jeder Zweite — ein Jugendlicher
Bis zu dem 13. August 1961, an dem die Mauer gezogen wurde, flüchteten seit 1949 genau 2 712 547 Menschen aus der von dem kommunistischen Parteiapparat beherrschten Zone. Davon war fast jeder zweite — ein Jugendlicher. Nichts beweist besser als diese von den Notaufnahmelagern Berlin, Uelzen und Gießen gemeinsam ermittelte Zahl, daß es Pankow trotz aller Anstrengungen und Versprechungen nicht gelungen ist, die Jugend Mitteldeutschlands für den sogenannten „Sozialismus“ im moskauhörigen „Weltfriedenslager“ zu gewinnen. Die 1,35 Millionen Jungen und Mädchen, Studenten, Lehrlinge und Schüler, die in diesen Jahren kamen, litten vor allem unter dem politischen Terror des Regimes — unter der persönlichen Unfreiheit, die nicht einmal vor den eigenen vier Wänden in der elterlichen Wohnung haltmacht.

Sie bestehen nicht das Abitur
Wir wissen beispielsweise von Primanern, die trotz Fleiß und hervorragender Leistungen nur deshalb durch das Abitur fielen, weil sie nicht wußten, wieviel Flugzeugtypen es in der „befreunden Sowjetunion“ gibt! Vielen anderen wiederum wurde das berufliche Vorwärtkommen dadurch verbaut, daß sie sich an den „Pflichtgesprächen“ in der roten „Freien Deutschen Jugend“ (der kommunistischen Staatsorganisation für die Jugend) nicht beteiligten. Auch der Zwang zur atheistischen Jugendweihe und die Erziehung zum Haß gegen uns Deutsche hier in der Bundesrepublik hat bei vielen Jugendlichen einen Gewissenskonflikt ausgelöst und als Reaktion den Entschluß zur Flucht reifen lassen.

Nicht jeder konnte flüchten
So summierte sich die Zahl der jugendlichen Freiheitsucher, die in unserem Alter stehen. Sie wuchs unermesslich. Und doch: Nicht jeder vermochte sich durch die Flucht dem Terror zu entziehen. Sie, deren Gründe für das Verbleiben in der SBZ wir anerkennen müssen, sind nun ganz besonders dem Apparat der Willkür und des Zwanges ausgesetzt. Ihnen sollte daher auch unser Verständnis gelten selbst dann, wenn wir vor der Mauer in Berlin stehen, die Fäuste geballt — und vielleicht in ein junges Gesicht unterm sowjetischen Stahlhelm blicken.

Wir wollen es noch einmal betonen!
Viele, die in unserem Alter sind, konnten oder können ihren Gewissenskonflikt nicht durch einen Sprung über den Stacheldraht in die Freiheit lösen. Sie müssen gehorchen und Befehle ausführen, weil ihnen die Angst im Nacken sitzt. Es ist die Angst vor dem Spitzel, dem Vorgesetzten, vor dem Verrat durch einen verhetzten Kameraden. Es ist auch die Angst vor der Sippenhaft, die man ihrer Familie androht. Wir können gewiß sein, daß die Mehrzahl von den zurückgebliebenen jungen Menschen mit ihren Herzen auf unserer Seite stehen.

Zur Unfreiheit gezwungen
Für uns ist es schon zu selbstverständlich geworden, von der Freiheit zu sprechen. Es bedeutet kein Risiko. Aber drüben ist Freiheitswille ein Wagnis, das im Zuchthaus enden kann und tausendfach schon geendet ist. In dem Teil Deutschlands jenseits der Elbe ist die einzig anerkannte Freiheit die — unfrei zu sein. Wer von ihr keinen Gebrauch macht, wird zur Unfreiheit gezwungen.

Die sogenannten „Rechte“
Das weist schon der Artikel 31 der sogenannten „Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik“ vom 7. Oktober 1949 aus:

Dieser Artikel 31 behandelt das Elternrecht, das nur „in engen Zusammenhängen mit Schule und FDJ“ (also dem Kommunismus) ausgeübt werden darf. Geschieht das nicht, wird den

Eltern das Sorgerecht für die Kinder entzogen. In diesen Fällen werden dann die Kinder in staatliche Heime eingewiesen — also der unmittelbaren „Erziehung“ durch die Kommunisten ausgesetzt.

Der Artikel 35, der das „Recht auf Bildung“ in der gleichen heuchlerischen Form festlegt, steigert den Zwang für junge Menschen bis zur Unerträglichkeit. Denn dieses sogenannte Recht, das man der Jugend zugesteht, hängt allein von der „Bereitschaft zur gesellschaftlichen Mitarbeit“ ab. Da in der SBZ die Gesellschaft nichts anderes als der praktische Kommunismus ist, besitzt also der junge Mensch, der sich der Partei und ihren Gliederungen gegenüber bloß neutral verhält, nicht das Recht auf Bildung. Ein Student, der sich vor Verabschiedung des Wehrpflichtgesetzes im Januar 1962 nicht „freiwillig“ zur „Volksarmee“ meldete, war aus diesen Gründen undenkbar.

Ein weiteres „Recht“ legt der Artikel 41 fest. Es ist das Recht der Glaubens- und Gewissensfreiheit“ einschließlich des „Rechts der Religionsgemeinschaften, zu den Lebensfragen des Volkes von ihrem Standpunkt aus Stellung zu nehmen“ Auch dieses

„Recht“ ist, wie wir zahllosen Urteilen der Zonen-Presse entnehmen können, eine Farce.

Gedankenkontrolle
Die Knechtschaft der Jugend ist vollkommen. Sie muß sich trotz garantierter „Rechte“ der nackten Gewaltherrschaft des Ulbricht-Regimes beugen oder in die ohnehin schon überfüllten Gefängnisse, Zuchthäuser und Arbeitslager wandern.

Der junge Mensch in der Zone ist nicht einmal in der Lage, sich und seine heimlichsten Gedanken einem Mitschüler oder Kommilitonen anzuvertrauen. Der Rest einer persönlichen Freiheitsäußerung unter vier Augen wird durch ein Überwachungssystem von etwa 125 000 gedungenen Spitzeln zerschlagen, die mit dem Staatssicherheitsdienst zusammenarbeiten. Das Ziel dieser Gedankenkontrolle ist, freihetliche Regungen im Keime zu ersticken. Selbst die elterliche Wohnung wird gemäß Gerichtsbescheid zur Öffentlichkeit, wenn durch Äußerungen „die private Atmosphäre beseitigt wird“.

„In die Zange genommen ...“
Kritische Meinungen in der Schule, bei Versammlungen und bei Gesprächen mit Freunden sind nur zugelassen, wenn sie „positiv im Sinne der Staatsmacht“ sind. Was „positiv“ ist, bestimmt wiederum die Partei. Alles andere ist grundsätzlich „Boycott, Mord- oder Kriegshetze“. Hierfür ein Beispiel. Es wurde von einer Studentin zu Papier gebracht, die jahrelang die Ost-Berliner Humboldt-Universität besuchte:

„Am 4. September begann das neue Studienjahr. Uns ging der Hut hoch, als wir auf dem Hof zusammengerufen wurden und uns „zündende Reden“ anhören mußten. Die Jungen wurden alle aufgefordert, ihren Dienst bei der „Nationalen Volksarmee“ aufzunehmen. Und wir Mädchen sollten den Kontrollorganen an den „Staatsgrenzen der DDR“ beigegeben werden. Zu diesem Zwecke sollten wir im Funken, Schießen, Fernschreiben sowie in Erster Hilfe ausgebildet werden. Von den Jungen verpflichteten sich nach den Reden etwa ein Drittel der Anwesenden. Die anderen wurden in die Zange genommen. Man drohte ihnen die Exmatrikulation an und die Einweisung in ein Arbeitslager. Daraufhin war natürlich der Erfolg hundertprozentig. Die Jungen mußten sofort eine entsprechende Erklärung unterschreiben ...“

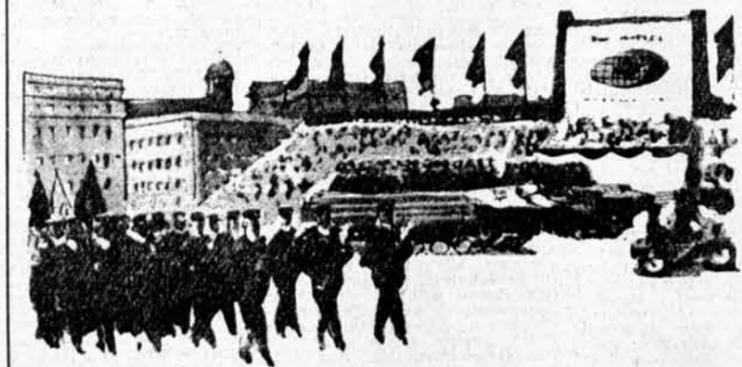
Aber schon in den untersten Volksschulklassen werden die Kleinsten dazu gezwungen, Tag für Tag etwas zu tun, wozu sie Ulbrichts Parteiapparat zwingt. In einem Brief an Bekannte in der Bundesrepublik schildert ein Junge eine Unterrichtsstunde wie folgt:

● **Montag:** Fahnenappell mit Ansprache und Gesang. Resolution: alle Schüler unterschreiben, kein West-Fernsehen und keine West-Sender zu sehen oder zu hören. Sollten die Eltern die Sender hören oder sehen, ist es gleich zu melden.

● **Dienstag:** Eine Stunde politischen Unterricht. Wie der Frieden am 13. August „gerettet“ wurde! Jeder Schüler erhält eine Liste zum Unterschriftensammeln für den Frieden.

● **Mittwoch:** Resolution für den Befreiungskampf der Algerier. Jeder Schüler muß drei Mark sammeln.

Berndt und Renate lauschen. Mutter sagt:
„Wie gut haben wir es jetzt im Frieden!
Keiner braucht mehr zu hungern.
Alle Häuser in unserer Straße wurden neu gebaut.
Wir haben uns schöne Möbel gekauft.
Vater fährt auf seinem Moped zur Arbeit.
Ihr lernt in unserer Oberschule. Wenn ihr groß seid,
werdet ihr Bauern in der LPG oder Traktorist,
Schlosser in der MTS, vielleicht auch Lehrer oder Tierarzt.
Das ist aber nur möglich, wenn wir Frieden behalten.“
Vater sagt: „Aber für den Frieden müssen wir etwas tun.
Darum bin ich in der Kampfgruppe,
darum ist Onkel Gerd Soldat in unserer Volksarmee.“
Wir schützen euch und unsere Deutsche Demokratische Republik!“



Das ist die Wiedergabe einer Seite aus dem Schulbuch mit dem bezeichnenden Titel „Wir lernen für morgen“. Die Jungen und Mädchen des ersten Schuljahres in der Sowjetzone müssen dies Buch mit dem Gift kommunistischer Propaganda täglich im Schulranzen mit sich tragen.

Zu den obigen Aufnahmen:
Sogar mit den Zigaretten wird in der SBZ Propaganda bei der Jugend für das Ulbricht-Regime gemacht. Diese Fotos gehören nämlich zur Bildreihe „Junge Pioniere“. Sie liegen den Zigarettenpackungen einzeln bei. Die Serie „Junge Pioniere“ umfaßt nicht weniger als einhundert Aufnahmen. Wir veröffentlichen die Bilder, um zu zeigen, welche „Erziehungsmethoden“ die Kommunisten anwenden und durch welche Hintertüren sie sich an die Jugend heranzuschleichen versuchen ...

● **Donnerstag:** Resolution und Unterschriften für ein Protesttelegramm an die USA gegen die Unterdrückung der KP.

● **Freitag:** Jeder Schüler muß zehn Kilo Schrott sammeln, als Freundschaftsgeschenk für unseren großen Freund, die UdSSR, für den Bau der Erdölleitung nach Schwedt an der Oder.

● **Sonntag:** Aufklärung über den Frieden. Thema ist der 13. August 1961.

Wer nicht mitmacht, der muß die Warnung hören: „Mit aller Schärfe sagen wir, daß wir mit allen ehrlichen Freunden diskutieren aber mit Provokateuren da diskutieren wir nicht, da schlagen wir zu — mitten aufs Maul!“

Haß — und keine Liebe
Wer ein „ehrlicher Freund“ ist? Ein „ehrlicher Freund“ ist beispielsweise auch der Achtjährige, der folgendes „Gedicht“ auswendig lernt, das den bezeichnenden Titel Haß trägt:

Haß! Schreit doch den Haß in jede Wohnung,
lernt doch zu hassen ohne Schonung.
Haß! Tragt ihn hinein in die stillen Gassen,
lehrt auch die Blumen, heiß zu hassen.

Haß! Allerorts und in jeder Stunde,
Haß auch in trauter Kaffeerunde.
Ha! Sei jetzt mein Freund,
sei mein Gefährte,

führe die Hand an meinem Schwerte.
Haß! Kehre in meine Feder wieder,
werde das Lied jetzt aller Lieder.
Haß! Und keine Liebe?

Keine Liebe!
Haß nur übt die Vergeltung.
Ube!
Haß!

Und es erhebt sich in heißem Hasse gegen den Klassenfeind die Klasse.

Wie weit diese Erziehung zum Haß geht, beweist eine sogenannte pädagogische Fachzeitschrift, die in der Sowjetzone erscheint. Darin steht: „Bedingungsloser, lodender Haß ist notwendig im Kampf für den Sozialismus. Selbst blinder, fanatischer Haß ist sittlich wertvoller als laue Ablehnung.“

Und wie zum Hohne auf Gewalt, Unterdrückung und Schikane gegenüber der Jugend in der sowjetisch besetzten Zone sagte ein „Lehrer“ in einer befohlenen Elternversammlung in einer kleineren Schule in Thüringen: „Unsere Kinder werden später einmal auf uns sehr stolz sein ...!“

Vom 14. bis 19. April

Ostdeutsche Sing- und Instrumentalwoche

Zum fünften Male wird in diesem Frühjahr im Heiligenhof eine ostdeutsche Sing- und Instrumentalwoche durchgeführt...

Bedingungen: Mindestalter 16 Jahre, die Fahrtkosten (2. Klasse Bundesbahn mit Lehrgangsermäßigung) werden allen Teilnehmern ersetzt...

Den „Acht“ ins Stammbuch

Der Denkschrift Heisenbergs, Weizsäckers, Klaus von Bismarcks und ihrer Mitunterzeichner wird auch von der „Deutschen Zeitung“ scharf zurückgewiesen...

Fortsetzung von Seite 3:

Verhängnisvolle Folgen politischer Hysterie

Die Rote Armee an der Elbe

Dieses Treffen erfolgte, wie wir wissen, an der Elbe, auf jener Linie, an der seitdem die Rote Armee kriegsbereit dem Westen gegenübersteht...

Kennan nennt jedenfalls „das unerschütterliche Festhalten der Amerikaner am Prinzip der bedingungslosen Kapitulation in gewissem Sinne die Quelle aller anderen Übel“...

„die Neigung, jeden Krieg, in den wir verwickelt werden könnten, nicht als Mittel zur Erreichung beschränkter Ziele durch Veränderungen eines gegebenen Status quo, sondern als Kampf auf Leben und Tod zwischen dem vollkommen Guten und dem vollendeten Bösen zu betrachten...“

Die Folgen dieser Neigung lasten auf uns allen, auf dem zerstückelten und dreigeteilten Deutschland und auf den siegreichen Westmächten, die heute — wie wir — einer größeren Bedrohung gegenüberstehen als je in ihrer Geschichte...

Kennan hat sich hier Dank verdient. In Deutschland zuerst, denn seine vorurteilsfreie, wissenschaftlich exakte Analyse gibt den geschundenen und noch immer viel geschmähten Deutschen in vielem eine Rehabilitierung...

Wir zollen aber nicht nur dem Historiker, dem Gelehrten Anerkennung. Bewundernswert ist auch in diesem Werk der Stil, packend die Sprache. Es ist, zumal für uns Deutsche, ein dramatisches Buch...

(Ein zweiter Artikel wird die Kapitel über Rußlands Politik, über die Koexistenz und über die Mängel und Grenzen der Gipfeldiplomatie behandeln.)

George F. Kennan: Sowjetische Außenpolitik unter Lenin und Stalin. Steingrüben Verlag, Stuttgart, 452 Seiten. Leinen 24,— DM.

Empörte Abwehr

Unsere Leser antworten den Anwälten

Gegen das Memorandum der „Acht“ mit seinen Verzichtsplänen protestieren in zahlreichen Zuschriften an das Ostpreußenblatt Landsleute aus allen Gegenden der Bundesrepublik und aus Berlin...

Kurt Horn aus Bielefeld schreibt: „Mit Bedauern und Entrüstung habe ich zur Kenntnis genommen, daß sich Persönlichkeiten der Evangelischen Kirche für die Anerkennung der ‚Oder-Neiße-Linie‘ ausgesprochen haben...“

E. S. aus Berlin-Neukölln: „Gegen das Memorandum der Evangelischen Kirche protestiere ich ganz entschieden. Ich fordere freie Wahlen für das ganze deutsche Volk!“

Mehrere Landsleute aus Ost-Berlin unterzeichneten folgenden Brief: „Jedem anständigen Deutschen muß die Schamröte ins Gesicht steigen, wenn er von derartigen Dingen hört...“

Ulrich M. aus Gütersloh: „Die politisch orientierten Deutschen und vor allem die Vertriebenen wissen, daß durch solche Aufweichung unseres Rechtsstandpunktes nur den Sowjets gedient wird...“

Aus Burg i. Dithm. (Name und Anschrift der Redaktion bekannt) wird uns geschrieben: „Die Rückgabe der Ostprovinzen an uns und die Rückgabe der polnischen Ostgebiete an Polen...“

Erich Hennemann aus Klausdorf über Kiel: „Die gewünschte Preisgabe des Rechts würde von den Mächten des Ostblocks nur als eine Bestärkung in der erfolgreichen Gewaltpolitik angesehen werden...“

Andere Leser teilten der Redaktion mit, daß sie aus dem „Memorandum der Acht“ bereits persönliche Konsequenzen gezogen haben. So hat H. K. aus Hamburg sein Amt als Kirchenvorstand einer Kirchengemeinde...“

Robert Kennedy warnte vor Verzicht

Berlin hvp. Der amerikanische Justizminister, Robert G. Kennedy, hat sich während eines mehrtägigen Aufenthaltes in West-Berlin im Verlauf interner Gespräche dafür ausgesprochen, Moskau künftig „keine voreiligen Angebote“ mehr zu machen...

BLICK IN DIE HEIMAT

Fernsehprogramme aus Allenstein

Altenstein - jon - Völlig überraschend wurde in Allenstein ein staatliches Fernsehstudio eröffnet, das regionale Sendungen aus dem Leben und dem Tagesgeschehen in der „Wojewodschaft“ Allenstein ausstrahlt...

Wer kennt die Landsleute?

Wartenburg (jon). Wer kennt die Landsleute Valentin und Barbara Langwaldt, die heute noch in Wartenburg im Kreise Allenstein wohnen? Nach Berichten der polnischen Parteipresse wurde diesem ostpreußischen Ehepaar Anfang des Jahres fast der ganze noch vorhandene Besitz gepfändet...

Die Pfändungsstelle setzte diesen Besitz auf rund 6350 Zloty fest.

Wie wohnte man in Ostpreußen?

Altenstein (jon). Im sogenannten „Masurischen Museum“ in Allenstein wird gegenwärtig eine Ausstellung über Wohnungseinrichtungen der Bevölkerung aus der Gegend von Allenstein, Preußisch-Holland und Passenheim aus dem 17. bis 19. Jahrhundert gezeigt.

Das Schloß verkommt

Lötzen - jon - In einem beklagenswerten Zustand befindet sich das Schloß in Rhein im Kreise Lötzen, schreibt die Allensteiner ropolnische Zeitung „Glos Olszynski“...

Rheuma Hexenschuss Gicht - Ischias Gelenkschmerzen behandeln Sie erfolgreich mit dem ausgezeichnet wirksamen Togonal-Liniment

Ostpreußin mit Sohn (belde berufstätig), sucht 2 1/2-Zimmer-Wohnung in Hamburg od. Harburg...

Auch für Sie... schreibt junge Ostpreußin Manuskripte, Rechnungen und Anschriften! Wenden Sie sich vertrauensvoll an Das Ostpreußenblatt...

Suche 2 1/2- bis 3-Zim.-Wohnung, Küche, Bad, ruh., waldr. Gegend, mögl. Schwarzwald (Schwäb. Alb, Bayern)...

Zimmer m. Küche (auch an einzelnen Rentner) zu verm. Angeb. erb. an: Altlußheim, Kr. Mannheim...

Suche im Nord-Ostsee-Gebiet Küche, 3 Zimmer, Bad u. WC od. ein Haus zur Pacht...

Suche im Nord-Ostsee-Gebiet Küche, 3 Zimmer, Bad u. WC od. ein Haus zur Pacht...

Freunde und Bekannte aus Gr.-Sausgarten und Galitten, Kr. Pr.-Eylau und Bartenstein, werden um Nachricht gebeten...

Gesucht wird Kurt Janz, geb. am 19. 6. 1922 in Lindendorf, Kr. Eicheniederung...

Landsleute! Königsbergerin, Kriegserwitwe, kl. Geschäftsfrau, jetzt im Flutkatastrophengebiet...

Suche meinen Mann Gottlieb Bakowski, geb. 17. 11. 1883, wohnhaft Schwentainen, zuletzt Duneiken, Kreis Treuburg...

Suche meine Schwester Anneliese Kerstupp, geb. 14. 9. 1925 in Cranitz, Ostpr. Sie war beim Telegraphenamt Königsberg Pr. beschäftigt...

In Rentensache suche ich: Friseurmeister Willy Weiß aus Königsberg Pr., Boyenstr. 5, und Friseurin Elise Feilerabend aus Tannenwalde bei Königsberg Pr....

Achtung, Achtung! Suche meine Mutter Emma Helene Waldhaus, geb. am 26. 4. 1901 in Gr.-Grobienen, Kr. Angerapp...

Wer kennt aus dem früheren Reg.-Bezirk Gumbinnen die Adressen von d. Rev.-Förster Eugen Kunze und d. Töchtern des ehem. Försters Danielowski aus dem Forsthaus Strikallen bei Interberg?

Achtung Wormditter! Suche dringend die Anschriften der Lehrlinge, die im Jahre 1939 bei meinem Mann, Ernst Rodies, Maschinenschlosser, Wormditt, gelernt haben...

Karl Lücke, vormals Bartenstein, seit 1961 wohnh. in Kiel, Blocksberg 9a. Altersheim d. DRK, sucht Gertrud Schlüter, geb. Gambal, Bernhard Gröhe, Administrator in Markienen, und Dr. Arthur Thalau aus Bartenstein, Ostpr.

Bitte dringend 1. Fritz Zander, 2. Max Domas, 3. Anna Neubauer, 4. Willy Brandt, sämtlich aus Rudau, Kr. Samland, um Lebenszeichen...

Bestätigungen

Osteroder! Wer kann bestätigen, daß Ernst Dudde, geb. 12. 10. 1911 in Osterode, als Schuhmachergeselle von 1930 bis 1933 bei folgenden Meistern gearbeitet hat?

Bekanntschaffen

Landwirt, alleinst., Ende 50/1,78, gt. Vergangenheit, bietet strebs. Frau oder Mädel Einheirat in schuldenfreie, mittl. Landwirtschaft, bin gutsituliert (direkt an der Stadt gelegen). Zusr. erb. u. Nr. 21 608 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche die Bekanntschaft einer Ostpreußin von etwa 35 bis 40 Jahren. Eig. Haus vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 21 517 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, jetzt Handwerker, 57/1,76, ev., sol., gut auss., Eigenheim vorhanden (Raum Hannover), wünscht eine nette Frau ohne Anh. (Rentnerin angen.). Ernstgem. Zusr. erb. u. Nr. 21 420 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, 69/1,68, rüstig, junger auss., alleinst., m. gut einget. Wohnng. 3 Zimmer u. Bad (Eigenheim) wünscht eine Dame kennenzulernen, zw. Wohnungsgemeinschaft (auch Kriegserwitwe ohne Anh.). Zusr. erb. u. Nr. 21 339 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Königsberger, 51 J., ev., schuldlos, Nichttrinker, sehr solide, sucht liebevolle, warmerzh. Ehepartnerin. Wohnng. vorh., Sohn 21 Jahre. Bildzusr. erb. u. Nr. 21 643 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Hamburg, Ostpreuß., 27/1,68, ev., im öffentl. Dienst tätig, sucht die Bekanntschaft eines solid. Mädchens. Zusr. erb. u. Nr. 21 497 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Delmenhorst, Ostpr. Rentner, ev., 69/1,70, m. 2-Zimm.-Wohnung, sucht Frau mit Rent, b. 60 J., zw. gemeins. Haushaltsführung. Bildzusr. (zur.) erb. u. Nr. 21 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, in gut. Verhältn., 60 J., Stadtmensch, sportl. u. vielseitig, ev., kompl. Wohnng. (Kurort Nordsee), gr. Garten, sucht gebild., lebensfrohen und aufrichtigen Partner b. 45 J., mögl. schlank, der mir liebe Frau u. 2 Kinder (5 u. 7 J.) gute Muttl sein kann. Ehevermittl. nicht erwünscht. Bildzusr. (zur.) erb. u. Nr. 21 495 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Dame, 31/1,74, Gewerbeoberlehrerin, ev., mit Freude an guter Musik, Wanderungen, Reisen, froher Geselligkeit u. an einem gepflegt. Kennenlernen, Zusr. erb. u. Nr. 21 525 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Kriegserwitwe, 48 J., ev. ohne Anh., wünscht die Bekanntschaft eines aufricht. Herrn zw. Briefwechsel. Zusr. erb. u. Nr. 21 345 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin wünscht Bekanntschaft zw. spät. Heirat mit einem gläub. Herrn (auch Witwer angenehm). Bin 29/1,58, ev., freikirchlich, mit Aussteuer u. Ersparnissen. Bildzusr. erb. u. Nr. 21 175 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, Mitte 50/1,69, jugendl. Erscheinung, gepfl. angen. Äußeres, gute Figur, aufgeschlossen u. verträgl., viel. interess., nicht ortsgelunden, sucht aufrichtigen, charakterv. Lebenskameraden, pass. Alters. Nur ernstgem. Zusr. (mögl. m. Bild) erb. u. Nr. 21 344 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 40 J., bl., vollschl., sol., keine Modepuppe, mit 3 Jungen, 19, 12 u. 9 J., wünscht d. Bekanntschaft eines charakterl., kinderliebenden, christl. Arbeiters, ca. 42 J., lib. 1,70 gr., evtl. m. Kind, mögl. m. Wohnng. geschied. zwecklos. Bildzusr. erb. u. Nr. 21 426 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

LEIDEN SIE AN RHEUMA? Gicht, Ischias! Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verate ich Ihnen mein Mittel, das vielen geholfen hat...

BETTFEDERN (füllfertig) 1/2kg handgeschlissen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50, und 17,— 1/2kg ungeschlissen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25 fertige Betten Stepp-, Daun-, Tagesdecken, Bettwäsche u. Inlett von der Fachfirma BLAHUT, Furth i. Wald und BLAHUT, Krumbach/Schwaben

HAARSORGEN? Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar. Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf. Porto an: Haarkosm. Labor, 6 Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32 Sie erhalten kostenlose Probe.

Einmalig! Ab 10 Stück frei Haus! Flott legende Leistungshennen 7,50 weiße Legh., Kreuz u. Hybriden, robust und kerngesund. Nachvers. in Winterverpackg. Lab. Ank. und volle Bedienung garantiert. 3 Tage zur Ansicht. Für Shaver Starcross, die Weltrekord-Henne (357 Eier), Prospekt fordern. Geflügelzucht Großevoller, Neuenkirchen 311 über Gütersloh Ruf (052 74) 962



Es wird mit Recht ein guter Braten Gerechnet zu den guten Taten

Nicht nur die Art der Haushaltsführung hat sich geändert. Wie und was wir kochen, braten, dünsten oder schmoren, das schreibt uns nicht nur der Geldbeutel, sondern oft auch der Arzt vor. Etwa 15 Millionen Menschen in der Bundesrepublik müssen auf ihren Küchentisch aufpassen, weil sie die Normalkost nicht mehr vertragen. Unsere Arbeits- und Lebensweise hat sich gegen früher entscheidend gewandelt: die Zusammensetzung und Zubereitung unserer täglichen Nahrung muß diesen Veränderungen Rechnung tragen. „Weniger Fett und reichlich Eiweiß“ — diese ernste Mahnung der Wissenschaftler zwingt die kochende Hausfrau, umzulernen. Denn wenn der teure Gatte kein dick paniertes Kotelett mehr essen darf, dann muß sie ihm Gerichte vorsetzen, die ihm zwar ebenso schmecken, die aber auch dem empfindlichen Magen bekommen.

Die Technik hat uns dazu mancherlei Hilfen gegeben. Es gibt Herde in einer Vollkommenheit, daß fast schon ein „kleiner Führerschein“ zu ihrer Bedienung erforderlich ist, Grilleinrichtungen im Herd und leicht zu transportierende Grillgeräte, Grillspieße, Grillpfannen, sogar Campinggrills, Dampfdrucktöpfe und ganz gewöhnliche Kochtöpfe, über deren zweckmäßige Gestaltung sich Fachleute den Kopf zerbrechen.

Was ist denn nun das Grillen, von dem heute soviel gesprochen wird? Eigentlich nichts anderes als die älteste Form für das Garmachen des Fleisches. Der Steinzeitmensch drehte nämlich das erlegte Wildbret mit dem Speiß am offenen Feuer. Flamme und Hitze schlossen sofort die Poren. Der Fleischsaft konnte nicht austreten. Die äußere Haut wurde knusprig und braun. Allmählich verfeinerte sich die Technik: Das offene Feuer wurde ummauert, der Herd, der Kochtopf, die Bratpfanne entstanden. Suppen und Soßen, Pasteten und sonstiges Gebäckene kamen hinzu. Die Menschheit hat viel Kopfzerbrechen an die Verfeinerung des Essens gewandt — man denke an ägyptische Grabbilder und römische Festgelage.

Und nun kommt der Onkel Doktor und sagt: „Schluß damit! Wer nicht in der Hetze des Tages krank werden will, wer sein Essen herunter schlängt, daß es ihm vor dem Magen stehen bleibt, wer zu fett und zu viel isst, aber sich kaum Bewegung macht, wird davon mit Sicherheit krank. Wir alle müssen leichter essen: Viel frisches Obst und Gemüse, ebenso mageres Fleisch.“

Damit kam die Zeit des Grillens. Man kann unendlich viel mit Rost und Grill zubereiten: Große und kleine Fleischstücke, Geflügel, Wild, Innereien, Fisch, Wurst, sogar Gemüse und Obst. Für Diätkost und Abmagerungskuren ist der Grill fast unentbehrlich geworden.

Bei jedem Fabrikat sind die Bedienungsvorschriften verschieden, jedes bringt seine Gebrauchsanweisung mit, die die Hausfrau gründlich studieren muß, was sie im allgemeinen nicht gern tut. Gemeinsame Voraussetzungen sind, daß der Grillkörper vorgeheizt werden muß, daß die Tür des Grillofens offen bleibt und daß man genau nach der Uhr arbeitet, denn es geht um Minuten. Außerdem sollten vier bestes Fleisch und nicht zu dicke Stücke verwenden. Jedes Stück wird vorher mit Öl bepinselt, damit es nicht anhängt. Nur Hühnchen werden leicht mit Butter gefettet.

Die Grillpfannen sind Deckelpfannen mit Wabenboden aus starkem Aluminium. Sie müssen mit einem Hauch Fett bestrichen, sehr heiß werden. Sie liefern ein Ergebnis, das dem echten

Grillgut sehr nahe kommt. Durch verschiedene praktische Einsätze ergeben sich vielseitige Verwendungsmöglichkeiten auch anderer Art.

Der Dampfdrucktopf ist ein zeitsparendes Gerät, aber nur dann, wenn eins der wenigen guten Fabrikate gewählt wird. Fleisch wird je nach Größe des Stückes darin in 20 bis 30 Minuten weich. In den letzten 5 bis 9 Minuten kann man gleichzeitig in den Einsätzen Kartoffeln und Gemüse garen und erhält so ein vorzügliches, hochwertiges Essen, wenn — ja wenn genau nach der Uhr gearbeitet wird, der Topf also nicht eine halbe Minute länger unter Druck bleibt als vorgeschrieben. Ein großer Fehler wäre es, ihn als Warmhaltetopf zu benutzen. Beim Fleisch werden keine Vitamine zerstört. Da schadet ein Aufwärmen nichts, wenn ein Teil der Familie etwa drei Stunden später zu Tisch kommt. Aber die Vitamine des Gemüses würden futsch sein! Für die Nachzügler kocht Mutti lieber nochmals Gemüse und Kartoffeln frisch, gibt schöne grüne Petersilie und Butter dazu und hat die Freude, daß es ihren Lieben prächtig schmeckt und bekommt, viel besser als beim Aufgewärmten.

Fischbraten im Grill: Von einem etwa 1½ pfündigen Fisch (Schellfisch, Kabeljau) die Rückengräte abschneiden, etwas Rückenhaut abziehen, oben einen Einschnitt machen, in den man Streifen von Speck und Käse schiebt. In den Bauch steckt man dem Fisch einige rohe Kartoffeln, damit er auf dem Rost nicht umkippt, auf den man ihn legt. Dick mit Reibkäse bestreuen und mit Butter beträufeln, unter den geheizten Grill schieben und 8 bis 10 Minuten goldgelb grillieren.

Gefüllte Goldbarschnitten: Die Filets in zwei dünne Scheiben teilen, mit Zitronensaft beizen, mit Tomatenketchup bestreichen, mit fein geschnittenem Schinken belegen. Die zweite Scheibe darübergaben, darauf nochmals feingeschnittenen Schinken, geriebenen Käse und Butterflocken. Man kann die Filets gleich auf der (feuerfesten) Schüssel anrichten, auf der sie zu Tisch kommen. Einschieben und 8 bis 10 Minuten grillen. Die Oberseite muß schön braun sein. Tomatensoße und Kartoffelsoße dazureichen.

Leber: Leberscheiben werden enthäutet, mit Öl bestrichen und entweder auf den Rost oder auf eine Platte gelegt. Man kann sie dort mit Apfel- und Zwiebeln umlegen. Grillzeit 3 bis 5 Minuten, wenden, sobald die Oberseite glänzend wird. Salzen (wie alles Gegrillte), erst beim Auftragen. Wenn man die kleinen Fleischstücke auf dem Rost grillt, muß man sie auf vorgewärmter Platte anrichten.

Champignons und Schnitzel: Champignons gehören im Winter zu den verhältnismäßig preiswerten, frischen Gemüsen, die kaum Abfall haben. Mit Butter dämpfen, mit Wein und Sahne auffüllen, zu gegrillten Schnitzeln reichen, die 3 bis 5 Minuten gegrillt wurden. Ausgezeichnet für Diät und Krankenkost.

Rumpsteak ist das aus der Keule des Ochsens geschnittene Fleisch. Es schmeckt kräftig und ist etwas billiger als Filetsteak oder Roastbeefsteak, muß allerdings gut abgehängt sein. Zur Sicherheit legt man es noch einige Tage in den Kühlschrank (so man hat). Auf beiden Seiten einölen und unter dem heißen Grill 3 bis 5 Minuten grillen. Die Scheiben nicht dicker als 1½ cm schneiden. Sie sind dann innen noch etwas rosa. Mit Kräuterbutter reichen oder mit gebräuteten Zwiebelringen belegen (als Wiener Rostbraten).

Für den Schweinebraten nimmt man zum Grillen am besten das magere Filet. Es wird gehäutet und der Länge nach aufgespalten, aber nicht ganz durchgetrennt, so daß eine breite Platte entsteht. Gut mit Öl bestrichen im heißen Grill 6 bis 8 Minuten von beiden Seiten grillen, beim Anrichten salzen und mit feinen Gemüsen umlegen. Läßt man das Schweinefilet rund und ungeteilt, muß man es öfter wenden und mit 8 bis 10 Minuten Grillzeit rechnen.

Schweincken oder -braten mit Kruste auf dem Rost: 1 Kilogramm Nacken oder Schulter mit Schwarte, die man sich vom Fleischer gitterartig einritzen läßt. Das Fleisch wird auf den Rost gelegt, den man möglichst hoch in den Backofen schiebt. In die Fettpfanne darunter gießt man 2 bis 3 Eßlöffel Wasser. Nach einer Stunde fügt man eine Zwiebel, eine Tomate und ¼ Liter Brühe dazu. Schaltung 3/3, nach 45 Minuten umschalten auf U 1/02, die letzten 10 Minuten stromlos. Der Nacken braucht 1½ bis 1¾ Stunden, die Schulter 2 bis 2¼ Stunden Garzeit. Aus dem Bratsatz in der Fettpfanne wird die Soße gemacht.

Ente auf dem Rost: Man bekommt jetzt das ganze Jahr über Enten, die auch nicht zu fett sind. Der Vogel wird wie bekannt vorbereitet und gefüllt (Sie haben doch sicher noch von Ihrem selbstgetrockneten Majoran?) und mit der Brust nach unten auf den Rost gelegt. Man gießt ¼ Liter Wasser in die Fettpfanne und schiebt das Ganze in die kalte Röhre. Auf 3/3 schalten und den Wrasenschieber schließen. Nach einer Stunde die Ente wenden, an den Keulen und unter den Flügeln leicht in die Haut einstecken, damit das Fett abfließen kann, Wrasenschieber öffnen. Jetzt O 1/ U 2 schalten, nur die letzten 10 Minuten O 3 für die Bräunung. Höchstbratzeit insgesamt 2 Stunden. Der Bratsatz wird mit Wasser oder Brühe abgekocht, entfettet und mit Kartoffelmehl gebunden.

Hähnchen am Spieß kann man auch zu Hause machen, wenn unser moderner Herd einen eingebauten Spieß hat. Man kauft dazu ein Hähnchen, nicht über 1 Kilo. Ist für den Spieß eine Automatik vorhanden, kann man das gebutterte Hähnchen für 30 Minuten sich selbst überlassen, sonst muß man den Spieß alle 2 bis 3 Minuten mit der Hand drehen, damit das Hähnchen von allen Seiten schön goldbraun wird. Wenn sich die Haut an den Schenkeln strafft und zurückzieht, ist das Hähnchen gar. Die Beinchen werden an den Pürzel adressiert, damit sie nicht sperrig und trocken werden. Man kann auch dünne Speckscheiben um das Geflügel wickeln. In jedem Fall mit grüner Petersilie füllen und innen sparsam salzen. Brät man das Hähnchen nur auf Rost unter dem Grill, muß man öfter drehen und buttern.

Nun noch einen Rinderschmorbraten mit Gemüse im Dampfdrucktopf. 500 bis 750 Gramm Schwanzstück in heißem Fett im offenen Topf von allen Seiten gut anbräunen, reichlich kleingeschnittenes Suppengrün mitbraten. Mit Wasser löschen, Gewürze zugeben und den Topf schließen. Je nach Größe des Fleischstücks 25 bis 30 Minuten (2. roter Ring am Ventil) schmoren lassen, nach Vorschrift den Topf öffnen. Im Siebeinsatz Gemüse und Kartoffeln zusetzen, Topf schließen und beim 1. roten Ring 8 bis 10 Minuten weiterkochen, je nach Art des Gemüses. Nicht salzen, nur mit Butter und Petersilie das Gemüse durchschwenken. Die Fleischsoße binden, das Fleisch aufschneiden.

Margarete Haslinger

Sie fragen — wir antworten

Kartoffelkeilchen

Unser Leser Hans Kromm, jetzt Herford, fragt nach dem Rezept für Kartoffelkeilchen. Wir schlagen vor für sechs Personen: 500 Gramm mit der Schale gekochte Kartoffeln vom Tage vorher, 1½ Kilogramm geschälte, rohe Kartoffeln, 75 Gramm Mehl, 2 Eier, Salz, Speck, Zwiebeln. Die rohen Kartoffeln werden schnell in eine Schüssel gerieben, in der etwas Wasser ist. Sie bleiben dann zart und werden in einem Tuch gut ausgedrückt. Das Wasser läßt man abstehen, gießt es von dem abgesetzten Kartoffelmehl ab und nimmt dieses mit in den Teig. Die garen Kartoffeln werden gepellt, gerieben und mit den rohen Kartoffeln, dem Mehl, den Eiern und dem Salz gemischt. Alles gut kneten, kleine Klöße mit nasser Hand formen und einen Probekloß kochen. Ist er zu fest, gibt man Wasser zu, ist er zu lose, etwas Mehl. Die Klöße werden in leise wallendem Salzwasser im offenen Topf gekocht. Zu den Kartoffelkeilchen gibt es ausgebratenen Speck mit Zwiebeln.

Brotbacken im Elektroherd

Kürzlich gab eine unserer Leserinnen die Brotbackzeiten im Elektroherd an. Frau Charlotte Todtenhaupt, Reutlingen-Ohmenhausen, Pappelweg 65, bittet aber noch einmal um genaue Angaben für die Stufenschaltung ihres Elektroherdes, weil doch zum größten Teil das Gelingen des Brotbackens von der richtigen Hitze abhängt. Also:

Vorheizen: 20 Minuten U 3/O 3 auf 250 Grad. Einschieben: mittlere Schiene. Backen: 50 bis 60 Minuten U 2/O 3, weiter 25 Minuten U 2/O 2, dann 15 bis 20 Minuten U 1/O 2, schließlich 10 Minuten stromlos.

Nach dem Einschieben sofort eine halbe Tasse Wasser auf den Boden des Backofens gießen, schließen, damit der Dampf drinbleibt, nach fünf Minuten den Wrasenschieber öffnen, daß der

Dampf abzieht, nach weiteren fünf Minuten den Schieber schließen.

Hausschlachten

Frau Herrmann gibt zu unseren Schlachtrezepten den Rat, die Wurst beim Kochen nicht still im Kessel liegen zu lassen, sondern mit einem langstieligen Löffel auf der Oberfläche zu bewegen. Dabei wird das Fett verteilt und der Dampf kann entweichen. Durch diese einfache Methode wird das Platzen der Würste verhindert. Man sollte einen kleinen Henkeltopf mit kaltem Wasser zur Hand halten, um das sprudelnde Kochen zu regulieren. In der letzten halben Stunde dämpfe man das Feuer soweit, daß die Würste nur ziehen. Zu Anfang der Kochzeit darf der Siedegrad höher sein. Auf diese Weise wird auch Blutwurst in dicken Därmen gar. Zungenwurst in der Blase muß mindestens eine Stunde länger ziehen, sie sollte vor allem nicht zu fest gestopft werden. Halb erkaltet wird sie zwischen zwei Brettern gepreßt, leicht beschweren! Wer besonderen Wert auf eine kräftige Würstbrühe legt, koche am besten in größeren Töpfen Leber- und Blutwurst getrennt und koche am anderen Tag die Würstsuppe nochmals ein unter Zugabe von Würstkräutern und Salz.

Grüne Tomaten

Frau Ursula Friese, Harsum/Hildesheim, gibt uns auf die Anfrage von Frau Ingrid Scheuer und unsere Antwort darauf ein einfacheres Rezept zum Einmachen von grünen Tomaten: Die Tomaten werden gut gewaschen und abgetrocknet. Auf ein Pfund Tomaten 375 Gramm Zucker. Den Zucker mit Essigsprit gerade so bedecken und läutern. Die Tomaten legt man hinein und läßt sie kochen, bis sie platzen. Als Gewürz Nelken und Zimt in einem Beutelchen eingebunden mitkochen. Dann alles in Gläser tun und zubinden. Die Tomaten halten sich gut und haben gut geschmeckt.

80 MARK FÜR EIN KILO KAFFEE		
Preise hüben und drüben < je kg >		
0,97	WEIZENMEHL	1,32
0,77	ROGGENBROT	0,52
0,32	KARTOFFELN	0,12
1,00	REIS	2,80
6,97	SCHWEINEKÖTLETT	8,00
6,85	BUTTER	10,00
1,46	ZITRONEN	5,00
17,42	BOHNENKAFFEE	80,00

Condor

SOWJETZONE-OSTMARK

(co) Trotz der unbeliebten hohen Steuer ist der Kaffee in der Bundesrepublik um fast 80 Prozent billiger als in der Zone. Aber auch für alle anderen Lebensmittel, abgesehen von Roggenbrot und Kartoffeln, muß drüben erheblich mehr Geld auf den Ladentisch gelegt werden, obwohl das Durchschnittseinkommen in der Regel um 10 Prozent niedriger ist als bei uns. Zu berücksichtigen ist ferner, daß selbst die Grundnahrungsmittel häufig in den Geschäften fehlen. Trotz Kartofelrationierung mußten z. B. jetzt wieder „kartoffelfreie Tage“ in Gaststätten und Kantinen eingeführt werden.

Man nehme ...

Ein junger Ostpreuße hat in einem Pfadfinderkochbuch einige selbstverfaßte Rezepte veröffentlicht, für die er in einem Wettbewerb den ersten Preis erhielt. Unseren Hausfrauen möchten wir diese Rezepte nicht vorenthalten. Die Anweisungen sind wohl gemerkt nicht für Hausfrauen gedacht, sondern stammen aus der Erfahrung von jungen Menschen auf ihren Wanderfahrten. Die Mengen sind jeweils für zwölf hungrige Jungen berechnet:

Erbsen und Wurzeln: Mindestens zwei Dosen Erbsen und Wurzeln. Pro Person vier Kartoffeln. Ein Pfund Margarine. Eine Handvoll Salz. Ein Händchen Pfeffer. Pro Person ein Räucherendchen. Kartoffeln schälen, in kleine Stücke schneiden und 15 bis 20 Minuten kochen lassen. Danach Wasser abgießen und alle Zutaten in den Topf schmeißen. Dieses alles noch einmal aufkochen lassen. — In heißem Zustand essen.

Spaghetti: Drei Pfund Spaghetti, ¼ Pfund Zucker, eine Prise Salz, vier große Dosen Milch. Wasser mit Milch abkochen. Zutaten in den Topf kugeln und noch einmal aufkochen lassen. Wenn es geht, umrühren, da die Würmer gerne anbrecken!

Buchweizen-Pfannkuchen: 1½ Pfund Weizenmehl, ¼ Pfund Buchweizenmehl, mindestens 5 Eier (nach oben keine Grenzen), zwei Pfund Fett, zwei große Dosen Milch, Salz. Hierzu empfiehlt es sich, einen Pudding zu kochen — Mandel-, Vanille- und Schokoladengeschmack. E. H.

Sauerkohl im Bier-Achtelche

Die Kummstonne war in fast jedem ostpreußischen Haushalt zu finden. Im Bier-Achtelche eingestampft schmeckte der Sauerkohl besonders gut. Man nahm dieses Faß Jahr für Jahr zum Einmachen. Es wurde sommerüber ins Wasser gelegt, oft lag es im Teich oder unter der Regenrinne. Vor dem Sauerkohleinstampfen wurde es gut ausgeschauert, tüchtig gespült und das Spundloch mit einem Holzpfropfen gedichtet. Mit einem Klax Sauerteig vom letzten Brotbacken wurde es rundum ausgeschmiert.

Zum Einstampfen nahm man einem Holzstampfer oder ein Beil, es stampte sich besser damit. Man schnitt ½ bis 1 Zentner Weißkohl, die Köpfe mußten aber von allen schlechten Blättern befreit werden. Man schüttete den Kohl in die kleine Biertonne, stampte schichtweise Kohl, Salz, etwas Kümmel und ganze oder halbierte

Unsere Leserin Berta M., früher Heydekrug, schreibt uns:

„Auf die ostpreußischen Rezepte in unserem Heimatblatt freue ich mich schon immer, und wenn ich mal eins entdecke, das mir besonders am Herzen liegt, dann ist die Freude doppelt groß.“

ungeschälte Äpfel, sie halfen zu Säuerung und erhöhten den Geschmack. Man stampte solange, bis der Kohl suppig wurde.

Der Kohl wurde dann mit einem sauberen Brett bedeckt, um das man einen Mullappen wickelte. Man beschwerte das Ganze mit einem dicken, sauber geschauerten Stein. Das Achtelchen kam in den Keller und wurde dort noch zugebunden. Nach 2 bis 3 Wochen ging man das erste Mal ein bißchen schmecken — sehr lecker! Stets mußte man aber das Brett und den Lappen sauber machen (waschen), wenn man an den Kohl ging.

H Kiewitt

Bierextrakt für Alaus

Zu der Zubereitung von Alaus empfahl Frau Bertulies, Hildesheim, Bierextrakt zu nehmen. Auf eine Anfrage aus dem Leserkreis, wo es diesen Extrakt gäbe, empfiehlt Frau Bertulies, in den Drogerien nachzufragen. Zu Hause hätten auch die Apotheken ihn geführt, er schiene dort jetzt aber unbekannt zu sein. In der Drogerie hätte sie aber sofort die Gegenfrage bekommen, wieviel sie haben wolle.

Junge Mütter haben es heute leichter:

Wenn das Baby Hunger hat

Das erste Baby ist da! Die junge Mutter betrachtet entzückt alle Einzelheiten des winzigen Körpers und beobachtet besorgt all seine Lebensäußerungen. Bald allerdings merkt sie, daß es mit dem Betrachten und Beobachten allein nicht getan ist. Niemals vorher hätte die junge Mutter sich träumen lassen, wieviel Arbeit und Mühe da mit dem neuen Erdenbürger auf sie zukommt, wieviel große Fragen so eine kleine Person aufwerfen kann.

In den ersten Lebensmonaten muß der Körper des Kindes eine Aufbauarbeit leisten, die entscheidend ist für seine ganze spätere Entwicklung. Glücklicherweise sind auf dem Gebiet der Säuglingsernährung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht worden. Wenn man die Flaschenernährung gewissenhaft und sorgfältig zubereitet — sogenannte Fertigpräparate leisten hier Vorzügliches — und das Kind auch sonst gut gepflegt wird, so kann man damit rechnen, daß es sich ausnahmsweise auch ohne die natürliche Ernährung mit mütterlicher Milch gut entwickelt und gesund heranwächst. Allerdings: Muttermilch ist nicht völlig zu ersetzen.

Vom zweiten Monat an braucht das Baby täglich außer der Milchmahlernung in steigender Menge Obst und Gemüse. Die fertige Kost fürs Kind, die von Wissenschaftlern eigens entwickelt wurde, um dem Säugling das Beste zu geben, um eben auch besorgten und vielbeschäftigten Müttern ihre Aufgabe zu erleichtern, ist heute geradezu unentbehrlich geworden. Großmutter mag vielleicht immer noch in dem Vorurteil befangen sein, die Obst- und Gemüsekost solle doch lieber frisch sein. Die Industrie stellt aber diese fertige Babynahrung aus einwandfreien Gemüsen und Früchten vitaminschonend und erntefrisch her. Was da löffelfertig aus dem Glas kommt, enthält lebenswichtige Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente und ist zudem ganz auf den zarten Babyorganismus abgestimmt. Löffel auf Löffel — damit's eir Prachtkind wird!

FvH

AGNES MIEGEL: *Das Glasspindchen*

Es stand in meinem Zimmer, solange ich denken konnte. Es war einmal der Spielschrank meiner jungverstorbenen Großmutter, dann der meiner Mutter und ihres Brüderchens gewesen und nun war's mein Spind, für Wäsche und Puppensachen. Ich sah danach vom Aufwachen an, ich sah es am Abend an, vorm Beten mit den Eltern. Und aufgestört durch Erinnerungen an Geburtstagsbesuche bei Tanten mit „Prahlschans“-Glasspindchen raffte ich eines Tages allen Mut zusammen, stopfte Schürzen und Puppensachen fort und stellte in ein freigewordenes Mittelfach zwei steife Porzellanpüppchen (die neben Mutters Geburtstagshyazinthe, in Grün verborgen, geprängt hatten) und zwischen sie meinen lange gehüteten Schatz, die Weihnachtskarte (mit Ständer), auf der ein fettes, großes Rotkehlchen auf glitzerndem Tannenast vor einer sehr kleinen, erleuchteten Kirche thronte — über einem winzigen Glasröhrchenthermometer, das deutlich zeigte, wie kalt es dort war! Es schien, daß beim Anblick dieses schneefunkelnden Glanzstückes (das noch jahrelang die höchste Bewunderung meiner Schulfreundinnen erregte) in meiner Mutter vergessene Kindheitsgefühle erwachten. Sie betrachtete es lange und erlaubte mir, alle drei Fächer des Spindchens „für Andenken“ zu behalten, „falls sich welche finden würden“.

Und sie fanden sich. Es kam der geliebte weiße Glashirsch aus dem Thüringer Wald und sein Märchenbrüderchen, der blaue Pfau. Zu dem Zwerg unterm Fliegenpilz gesellte sich ein Duett von alten Tanzpüppchen in seidnen Staatskleidern, deren Grätenbeinchen nach einem Cembalo verlangten. Auch ein kleiner, runder See aus Spiegelglas, auf dem zwei winzige Tragant-schwäne schwammen. Und neben dem Miniaturbild meines gepuderten Urgroßvaters und dem kunstreich gefalteten Tauschein des Großvaters lagen die koketten Stricknadel-Hülsen meiner ehrbarsten Großtante. Mitbringsel von der Pariser Weltausstellung, wie die Stutzuhr mit dem goldenen Poilu auf dem Schrankdach. Und gar nicht zu beschreiben, nur zu bewundern, war die Vielfalt von porzellanenen Kännchen und blumenbunten Tassen, von alten englischen Portweintumblern und rubinfunkelnden Brunnen-gläsern „Souvenir à Karlsbad“.

Es war schon ein „Hort“, wenn auch das Rotkehlchen im Schnee längst fortgeschmolzen und der blaue Pfau an einem Morgen davongeflogen war! Aber mein Auge erkannte sie alle nur noch wie in einem dunklen, goldfunkelnden Wasser, als der Schein der letzten Weihnachtslichtchen in Vineta auf den Glastüren lag, und an dem grauen Nebelmorgen, als ich ihm und den stillen Bildern an den Wänden noch einmal zunicke und in meinem Herzen sagte: Nie mehr, nie mehr: Andenken!

Aber siehe da, es waren noch nicht drei Jahre vergangen, da kramte ich an einem warmen Frühsommerabend aus einer etwas mitgenommenen Pappschachtel auf dem Fensterbrett unseres niedersächsischen Zufluchtszimmers allerlei sorgsam gehüteten Krimskrams, aus dessen Anblick ich die ganze Odyssee von Flucht und Lager ablas. Und als ich dann den winzigen rotsamten „Teddy“ küßte, den die kunstreichste aller Kindertanten dort oben in Jütland gefertigt hatte und über meinem Bett an den Planken des Oberbetts aufhing, als liebsten Seelentröster — da sagte ich zu ihm: „Eigentlich müßtest Du in einem Glasspind stehen!“

Zwar nickte kein freundliches Geistchen zu diesem Ausspruch. Aber er wurde doch erhört! Und nun steht der geliebte, kleine, rote Teddy wirklich in einem Glasschrank in unserem Wohnzimmer, in seinem Alterswohnsitz, einem glänzenden Zinnbecherchen aus der Lüneburger Heide, und guckt über den silbrigen Rand auf die Austernbank von Sehenswürdigkeiten (für mich!), die sich da mittlerweile um ihn angesiedelt hat. Alles um ihn herum ist mit hundert feinen Fädchen an mein altes Herz geknüpft — aber das weiß nur der kleine Teddy.

Sehr wertvolle Dinge sind dabei, wie kluge Besucher mir versichern, wenn sie die uralte chinesische Schnupftabakdose bewundern, die der verarmte Mandarin im Sterben dem weißen

Medizinmann schenkte. Oder wenn sie über die kleine Schildkröte lächeln, die ihre Cour-Schleppe in bunter Perlarbeit so würdig über das klare Glas zieht, wie einst über den westafrikanischen Sand, als die schwarze Amme mit dem deutschen Siedlerkind spielte.

Da ist das gold- und rosenbunte Täbchen einer längst verblichenen Großtante, die einst in rauschender Krenoline und mit Schützenhut durch die Lindenalleen des vornehmen stillen „Bad Nennedorf“ wandelte. Ein Zwillingbruder des geliebten Thüringer Glashirsches fand an einem Weihnachtsmorgen zu ihr, „Ungenannt“ hieß der Absender — wie damals Ein ganz kleiner „Zoo“ von klitzekleinen Häschen, von zartesten Rehleinen und bunten Schwedenpferdchen hat sich ihm zur Gesellschaft eingefunden und bestaunt die schöne, große Bronzeschwalbe — für diese Zwerglein ein Vogel Rock, deren richtiges Brüderchen, wie es sich im Märchenland gehört, der kleine wacholderduftende Holzkelch ist — Fremdesgabe, von gleicher Hand gespendet wie die Schwalbe, aus einem geretteten Heiligenbeiler Kaddigbecher!

Da blüht unverwelkliche Röschen auf dem milchweißen Grund der schlanken „echten“ Meißner Vase, da schimmern Gold und Emailleblau aus dem tiefen Braun der kleinen Cadenerin, die eine zarte Altdamenhand mir nach meiner letzten Lesung schenkte.

Und da strahlt, golden wie Bernstein, hell wie Haffdünen sand, der kleine Katzenpötchenkranz den eine nun für immer ruhende Hand mir als letztes Geschenk geflochten hat. Wo fand sie diese Blumen ihrer Nehrungsheimat im Lipper Wald?

Ja, all diese Dinge füllen nun den Glasschrank um den kleinen Teddy. Am Morgen und am Abend sind sie die Wonne meiner alten Augen, von ändern bewunderte oder leise belächelte Schätze, wie einst das Rotkehlchen im Glitzer wald.

Es ist nicht leicht zu denken, daß sie einmal nichts mehr sein werden als „Andenken“! Sogar der kleine Teddy. Sogar dieser!

Paul Fechter:

Agnes Miegel — die Frau aus dem Osten

Wenn unsereiner, der das Glück hat, ebenfalls in dem großen Raum zwischen Pregel und Nogat, im Bann des Frischen Halbs das Licht der Welt erblickt zu haben, an Agnes Miegel denkt, ist er geneigt, ohne Bedenken ein Bekenntnis zum Leben, zum Menschen, zu der Frau in dieser Dichterin abzulegen.

Agnes Miegel hat wunderbare Gedichte geformt, von der Mär vom Ritter Manuel, deren hohes Lied Börries von Münchhausen immer von neuem gesungen hat, bis zu der Fahrt der sieben Ordensbrüder, die sich an innerer Gedrängtheit unmittelbar neben die Judenbuche der Annette von Droste stellen kann: Denken wir, die Menschen aus dem Osten, wenn der Name Agnes Miegel fällt, zuerst an diese Welt? Seien wir ehrlich, wir tun es nicht.

Haben wir den Mut, zu bekennen: Agnes Miegel ist uns — zunächst wenigstens — etwas ganz anderes. Wenn wir ihrer gedenken, steigt nicht die Welt ihrer Dichtung auf, sondern die Welt der gemeinsamen Wirklichkeit des Ostens und alles, was von dieser unvergebbaren, großen, herrlichen Welt in ihr Werk eingegangen ist.

Agnes Miegel — das ist nicht die Dichterin, das ist zunächst und vor allem die Frau aus dem Osten, die all die Herrlichkeit da oben von Nidden bis Brüsterort, vom Galtgarben bis zur Weichsel genauso kennt und liebt wie unser-eins selber, die mit der dichten, wilden, großen Welt um See und Half und Dünen und Schluch-



ter haben, deren Worte mehr als Worte, verdichtetes, geformtes Leben, Klang gewordene Seele sind.

Wir wännen, der Frau und ihrem schönen, warmen Leben zu verfallen: was uns davon trägt in einen Osten jenseits aller Realität, in die Herrlichkeit einer von starkem, ganzem Leben überstrahlten Welt, ist die Kraft ihrer Dichtung, die zuletzt diesen Osten und seinen Zauber überhaupt erst geschaffen hat, in der Musik ihrer Worte, im Zauber der Visionen, die sie heraufbeschworen.

Leben und Wesen der Frau sind eingegangen in das Werk der Dichterin Agnes Miegel, also

Agnes Miegel zum 83. Geburtstag

Liebe, verehrte Agnes Miegel!

Am 9. März werden Sie nun Ihren 83. Geburtstag begehen — wie Sie uns sagten, in aller Stille an einem Ort, wo kein Gratulant Sie erreichen kann. Wir verstehen Ihren Wunsch, an diesem Tag allein zu sein und die Ruhe zu finden, die Sie nach einem langen, arbeitsreichen Leben wirklich verdient haben. Aber der Briefträger wird Sie erreichen, wie in jedem Jahr bisher. Er wird Ihnen Karten, Briefe und Päckchen aus aller Welt bringen, wird Ihnen so viele Beweise der Dankbarkeit und Treue und so viele herzliche Wünsche bringen, daß Sie Wochen brauchen werden, um sich hindurchzufinden.

Wenn die unzähligen guten Wünsche die Kraft haben, Ihnen, liebe Frau Miegel, nach den vergangenen schweren Monaten wieder ein wenig mehr Gesundheit und Schaffensfreude zu geben, dann würde uns das alle glücklich machen.

Im Namen unserer Leser möchten wir Ihnen ein herzliches Dankeschön sagen dafür, daß Sie trotz Ihres angegriffenen Gesundheitszustandes die Zeit und die Kraft fanden, uns die kleine Geschichte vom Glasspindchen — in Ihrer so gut lesbaren, wie gestochenen Handschrift — als eigenen Beitrag für diese Seite aufzuzeichnen.

Für unseren großen Leserkreis und für den Vorstand der Landsmannschaft Ostpreußen senden wir, die Redaktion des Ostpreußenblattes, Ihnen von Herzen alle guten Wünsche für Ihr neues Lebensjahr. Wir hoffen, daß Sie auch weiterhin — wie in den Jahren vorher — uns und unseren Lesern die Heimat in Ihren Versen und Prosastücken nahebringen werden.

Möge Gott Ihnen fern der Heimat noch schöne Jahre in Gesundheit und Schaffenskraft schenken!

RMW

ten genauso von Kind auf verbunden ist wie wir. Agnes Miegel: Das ist das Leben zwischen See und Höhe, Nehrung und Oberland, das ist all die wunderbare Wärme und Unmittelbarkeit, die uns umgab, als wir Kinder waren, und die wir nie vergessen können. Agnes Miegel, das ist die Frau, die den Mut hatte, in ihre Verse das mütterlichste Wort aufzunehmen, das der Osten für das mütterlichste aller Tiere, die Kuh, geschaffen hat: Sie wagte es, dieses Kinderwort Musche, das uns mit seinem weichen, streichelnden, dunklen Laut seit frühesten Tagen wie ein heimlich sehnsüchtiger Klang aus einer versunkenen Welt überallhin gefolgt ist, in die Sprache der Dichtung hinüberzutragen. Sie schüt um uns den Raum und das Licht und die Sehnsucht unserer jungen Welt: Sie wußte um alles, kannte alles wie wir — und gab all dem Vertrauten, halb wieder Vergessenen die bleibende Wirklichkeit ihrer schwebenden Worte.

Sie wußte von St. Marien in Danzig wie vom ehrwürdigen Dom ihrer Vaterstadt Königsberg; sie gab den Glocken der alten Dominikanerkirche in Elbing, in der wir einst zuerst vor dem Altar gekniet haben, Stimme und Worte, ließ das halb versunkene Sonnabendnachmittagsgeläut der Heimat aufsteigen, also daß man Zeit und Ferne vergaß und wieder wie als Kind hinüberträumte in die weite, unbekannte Welt jenseits des Stromes und der See, von der man noch nichts ahnte. Vor den Versen Agnes Miegels stieg der ganze Osten auf — Sonnentage in der wilden Heidenlandschaft des Samlands, in der das Leben wieder Leben wurde, eisige Winter über dem Half und der verschwebende Zauber der See unter der schweigenden Welt der Dünen: über alledem aber wuchs, in ihren Worten geheimnisvoll neue Wirklichkeit empfangend, die Welt der alten Götter von neuem empor, die zerschlagene Welt von Perkunos und Potrimpos, die trotz allem noch immer im Blut der Menschen aus dem Bernsteinlande fort-leben...

Sie brachte uns einen Widerschein von unserem eigenen Leben: was brauchte es da noch der Dichtung, um uns in ihren Bereich hinüber-tragen, uns ihr verfallen zu lassen? Das Entscheidende an Agnes Miegel war für die Menschen des Ostens der Klang des Ostens, die Wirklichkeit des Ostens in ihrem Werk, wir liebten die Frau, die von unserer Welt sang — in Klängen, die jenseits aller Dichtung Leben von unserm Leben waren.

War es aber wirklich so? War es wirklich nur das menschliche Teil, das Leben, dem wir verfielen? Was uns forttrieb, forttrug in den fernem, verzauberten Raum — es waren doch die Worte, der Klang und Zauber dieser Verse, der heimliche, stumme Rhythmus des alten eigenen Landes, dem wir verfielen, weil eine große Dichterin diese Worte und ihren schwebenden Gang gefunden hatte. Vom Osten singen und sagen viele: Was sie geben, gleitet vorüber, ohne uns anzurühren, trotz der verwandten Welt, in die auch sie zu locken versuchen. Ihnen fehlt das Mitreibende, Verwandende — fehlt das, was eben diese Frau so beglückend besitzt, die Kraft der Verzauberung, die nur die wirklichen Dich-



Die Königsberger Dominsel, vom Wasser aus gesehen.

Aufnahme: Grunwald

das am Ende beide nicht mehr zu trennen sind, und daß uns nichts übrigbleibt, als dem Schicksal dankbar zu sein dafür, daß es uns beide miterleben und durch beide an Leben reicher werden ließ.

Entnommen dem Band: Agnes Miegel, Stimmen der Freunde zum 60. Geburtstage der Dichterin, Eugen Diederichs Verlag.

Christel Balk Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS

Christel, die Tochter des Besitzers von Balkshof, muß im Zweiten Weltkrieg viel Verantwortung auf ihre jungen Schultern nehmen. Die Mutter liegt krank, der Vater ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend draußen, um mit Kriegsgefangenen und Frauen den Hof zu bewirtschaften. Wunia, Christels Vertraute aus Kindertagen, kommt eines frühen Morgens mit der Nachricht, daß der Hof einquartiert bekäme. Christel ist entsetzt, als sie die Offiziere und Soldaten sieht, die von der Front im Osten kommen.

4. Fortsetzung

„Ja, ja“, stammelt Christel, die Tränen stürzen ihr plötzlich aus den Augen und fallen über ihre blassen Wangen, die kümmert sich nicht darum, sie merkt es wohl gar nicht. „Natürlich, woher sollen Sie sonst kommen, verzeihen Sie die dumme Frage. Es tut mir so leid, es schmerzt mich, deshalb hat es mich so verwirrt. Ich dachte doch... Ja, bitte, nehmen Sie doch diesen Sessel und strecken Sie Ihr Bein lang aus. Ich hole Ihnen etwas Warmes. Ja, ich hole Ihnen richtig Tee. Wir haben noch guten Tee aus Bremen.“

Er will sie zurückhalten, aber sie stürzt davon, und noch in der offenen Tür im Türhaken schreit sie schon: „Wunia, Tee, schnell Tee!“ Als könne dies Wort alles gutmachen, so klammert sie sich daran.

Durch das große Eßzimmer schlurft Wunia ihr schon entgegen: „Still doch Kind, schrei doch nicht so. Die Mutti wacht doch auf, eben schlief sie noch so schön, was ist denn schon wieder los? Wie siehst du nur aus.“

Christel schluchzt auf, sie krallt sich an der alten Frau fest: „Wunia, sie kommen aus Rußland, sie fliehen. Es ist alles aus.“

Wunia hält sie fest, sie sagt sehr lange nichts. Sie schluckt und prustet schließlich, und dann sagt sie mit ganz ruhiger Stimme: „Aber Kindchen, hast du nicht gesagt vorher, du glaubst dem Hanschen alles, was er von diesen Wunderwaffen erzählt. Sie locken sie doch nur her, sagtest du? Der Hanschen lügt doch nichts vor, und er ist auch klug und weiß Bescheid. Engelnchen, nimm dich doch zusammen. Einmal tanzt rum, fünf Minuten später denn wieder so, es hat sich doch inzwischen nichts geändert.“

„Doch Wunia, die ganze Welt ist zusammengebrochen.“

„Ach, was sind mir das für Reden. Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht. Ich bin schließlich eine alte Frau. Den Tee hol' ich Geh' man wieder hinein. Einer muß doch da sein. Sie werden doch vieles wissen wollen. Frag doch noch, wieviel Betten genau gebraucht werden.“ Sie seufzt: „Ich hätte ihr nicht den Willen lassen sollen mit diesem Firlifanz, wie sieht das nur aus.“

Der Empfang fiel auch in der Folge ganz anders aus, als Christel vorher gedacht hatte. Pierre, der junge gefangene Franzose, riß wieder die Tür auf, er sah wieder ungebührlich lange in die Diele hinein, und als erster kam dann ein alter Offizier herein, auf einen Soldaten gestützt, den Christel als Sanitäter erkannte. Dahinter kam ein finster blinkender Riese, auf dessen Achselklappen der Askulapstab anzeigte, daß es ein Arzt war. Ein dritter, wieder Sanitäter, trug eine riesige Tasche. Sie legten den Gestützten über zwei Stühle, der Arzt nahm sein Hörrohr aus der großen Tasche, der Sanitäter öffnete den Rock des alten Offiziers und das Hemd, und der Arzt fing an, ihn abzuhören, während die beiden Sanitäter gespannt zusahen. Um Christel kümmerten sie sich nicht. Die grauen, müden Gestalten, die gleich dahinter hereinschlichen, kamen dann aber alle zuerst zu ihr und entschuldigend sich mit leisen Stimmen, über die sie kaum noch Gewalt zu haben schienen, in höchst bemerkenswerter, höflicher Weise wegen der nächtlichen Ruhestörung.

Christel stotterte herum: „Bitte, Platz nehmen“, und dann gleich etwas wärmer: „Machen

Sie sich nur darum keine Sorgen. Sie können sich gleich schlafen legen. Es ist gleich alles fertig.“

Sie öffnete die Tür zum großen Eßzimmer: „Bitte, auch hier herein, ruhen Sie sich aus, wo Sie Platz finden.“

Bertha brachte eine Riesenskanne mit dampfendem Tee, dessen Duft Erholung verhiß. Sie wurde so starr beim Anblick dieses nächtlichen unheimlichen Aufzugs der heruntergekommenen Offiziere, daß sie um ein Haar das Tablett mit den vielen Tassen hätte fallen lassen, als die Lähmung in ihrem Kopf auf die Hände überzugehen begann.

In diesem Augenblick aber kam Vater mit einem jungen Offizier durch die Tür. Mit ihnen kam wieder etwas wie Kraft und Leben in diese graue Versammlung. Diesem jungen Mann schien es nicht so schlecht ergangen zu sein und zu gehen wie die anderen, man hatte ihn draußen schon schimpfen und sogar lachen gehört. Er übersah bei seinem Eintritt auch hellwach sofort die Katastrophe, die Bertha soeben im Begriffe war anzurichten. Mit einem Satz war er bei ihr, ergriff das Tablett, drehte sich einmal um sich selbst, nach einem Abstellplatz suchend, und als seine Augen auf Christel trafen, blieb er stehen, machte zwei Schritte zu ihr hin, verneigte sich lachend mitsamt dem Tablett und stellte es schließlich auf einen kleinen Tisch neben sie.

„Welch schöne Zähne!“ dachte Christel, und es ging etwas wie eine Beruhigung von ihm auf sie über, sie fühlte ihre grenzenlose Mutlosigkeit sich wundersam mildern und verebben.

Er nahm ihr mit größter Selbstverständlichkeit Tasse um Tasse aus der Hand und reichte sie seinen Kameraden.

Sie waren bereits alle versorgt, als Vater seine Begrüßung reihum beendet hatte.

Er kam nun besorgt zu seinem so fremd und blaß dreinschauenden Kinde. Er legte Christel liebevoll den Arm auf die Schulter und bedauerte, als müßte er eine Schuld abbitten: „Haben sie Dich auch aus dem Schlaf geholt? Mutti konnte nicht aufstehen, ich weiß. Doch jetzt bin ich ja da. Draußen ist alles in bester Ordnung. Geh Du jetzt nur ruhig schlafen. Ich werde den Herren ihre Betten zeigen.“ Damit schob er Christel sanft in die offene Tür zum großen Eßzimmer.

„Danke, Vater.“ Über Christel kam eine wunderbare Ruhe, Vater war da, es war alles gut. Oder beinahe alles. Das war immer so gewesen, als man sechs Jahre war, und mit zwanzig ist es noch fast dasselbe geblieben.

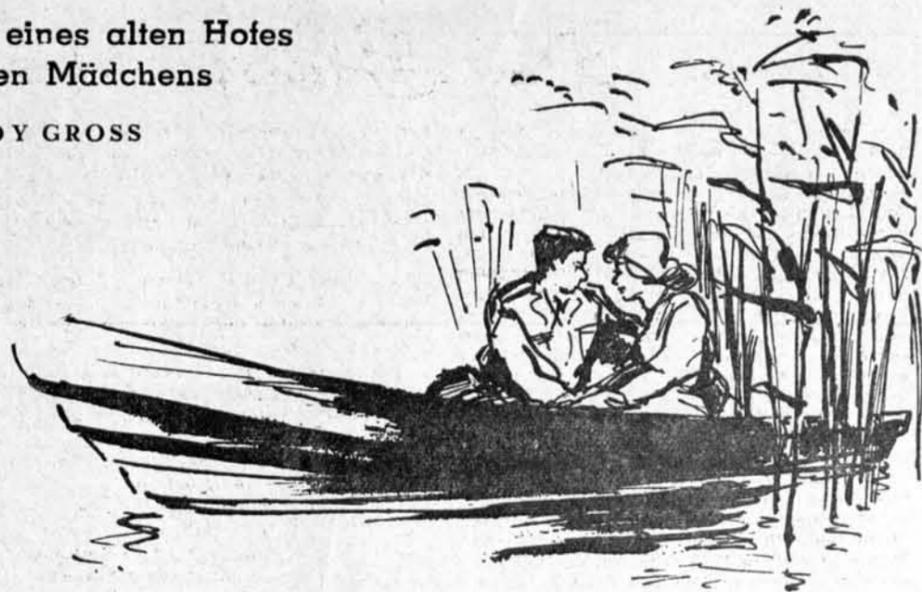
Aber es war nur beinahe alles gut. Als sie wieder in ihrem Bett lag, kam ein Würgen in ihre Kehle. Und es wurde, ohne daß sie nachdachte oder grübelte, zu einem Schluchzen, das den ganzen Körper erschütterte. Und dann wußte sie plötzlich warum. Vater hatte trotz seiner Gelassenheit, mit der er ins Haus gekommen war, so traurige Augen gehabt, wie sie die noch nie bei ihm gesehen hatte, und sie konnte sich auch nicht vorstellen, daß je ein Mensch so traurige Augen haben könnte.

Das Rumoren, das Herumlaufen und Rufen durchs Haus kam bald zur Ruhe, Christel aber schlief nicht. Sie sah noch die Morgendämmerung durch die Gardinen ihrer Fenster so zart und sanft heraufkommen, als wäre alles in bester Ordnung.

Am nächsten Morgen saß Christel wie an fast allen Alltags um diese Zeit im kleinen Schreibtischchen ihres Vaters.

Vormittags war sie Vaters Rentantin. Plötzlich schrickt sie zusammen. Sie traut ihren Augen nicht. Sie fühlt sich ertappt. Hat sie ihn mit ihren Gedanken herbeigezogen? Sie fühlt sich rot werden, sie ärgert sich darüber — sowas passiert ihr doch nicht mehr — und sie wird dadurch noch immer röter.

Da steht er doch tatsächlich im Rahmen der offenen Tür, die zum Garten führt, der junge



Zeichnung: Erich Behrendt

Leutnant von gestern! Die Tür ist so klein, daß er sie fast ausfüllt.

Christel steht hinter ihrem Schreibtisch auf und sagt schnell: „Suchen Sie etwas?“

Er sieht keineswegs suchend aus, im Gegenteil sehr befriedigt und selbstverständlich. Auf ihre Frage hin guckt er sie etwas belustigt an und lacht hell auf. Es klingt wieder ein bißchen frech, genau wie gestern Abend auch. „So nett frech!“ denkt Christel.

Sie reichen jetzt einander die Hände, und er sagt, noch immer lachend, jung und strahlend: „Doch, ja sicher, ich glaube, ich habe Sie gesucht, mein gnädiges Fräulein. Ich habe mir Ihren Gemüsegarten angesehen, wissen Sie, das ist in normalen Zeiten nämlich meine Branche, mein Beruf, meine ich.“

„Sind Sie Gärtner?“
„O nein, das leider nicht. Import- und Export. Winter & Co. — Sämereien und Saatgetreide.“ Da muß ich mich doch dafür interessieren, was so überall angebaut wird, für die Zukunft meine ich, ich werde doch hoffentlich mal wieder... Und da sah ich Sie hier sitzen, gnädiges Fräulein, ja tatsächlich, da hatte ich das Gefühl, ich hätte etwas gefunden. Also im Ernst, ich glaube, ich habe Sie gesucht.“

Was für schöne Zähne er hat! Welch liebe Augen — und so froh, so übermütig ist er, genau das, was Christel im Moment so nötig hat. Sie lacht auch bald mit ihm um die Wette.

Karl Heinz war innerhalb kurzer Zeit so mit allem vertraut, als hätte er immer hier gelebt. Und dies nicht nur mit dem Hof und all diesen Dingen, auch zu den Menschen — Vater — Mutti — Wunia — den Mädchen — zu allen hatte er bald das Verhältnis eines guten alten Bekannten.

Und mit der Zeit gewöhnte er sich daran, Christels Schreibarbeiten zu erledigen, dadurch bekam sie dann viel Zeit für ihn. Er machte das einfach großartig. Er verstand so viel von diesen Dingen, von den Preisen, von den Getreidesorten, von der Buchhaltung vor allem verstand er mehr als alle zusammen in Balkshof. Vielleicht war das nicht eben sehr viel, aber Christel bewunderte es restlos, wie unangreifbar und undurchdringlich diesmal alles an das lästige Finanzamt abging. Da würden bestimmt keine Rückfragen kommen.

Manchmal allerdings warf er den ganzen Schreibkram auf dem Tisch zusammen und sagte ärgerlich: „Was hat das alles in diesem Moment eigentlich noch für einen Sinn! Wollen wir nicht lieber in die Sonne gehen — die kurze Zeit...“

Und dann kamen diese weiten Ritze durch die Felder, über die Wiesen, durch die dunklen stillen Wälder, Ritze im schönsten aller Sommer,

die je über dies Land Ostpreußen gegangen waren.

Und dann kamen die Nachmittage im Boot auf dem See. Sie fuhren auf Entenjagd. Und eines Tages dann geschah es. Es geschah, daß sie einander bewußt wurden — im Boot, im wispelnden, besonnenen Schilf. Es war ein Erwachen und zugleich auch ein Versinken in einen tiefen Traum. Es kam einfach über sie und begrub sie. Aber nicht schwer und dunkel. Nein, dieser letzte Sommer im Lande, vor des Landes Vernichtung, überschüttete sie mit seinem ganzen hohen, hellen Glück. Sie tranken es wie zwei, die lange gedurstet hatten und nun nur noch leben wollten, um zu trinken.

Er wurde für Christel der Märchenprinz, der sie alles vergessen ließ, der sie erlösen konnte von allem, was da kommen wollte. Und sie wurde für ihn Befreiung aus der Zwangsvorstellung: Rußland — die er, drei Jahre preisgegeben — drei Jahre in seinem Innern hatte bekämpfen müssen, um äußerlich seine große Gelassenheit zu behalten. Als verwöhnter Sohn wohlhabender Eltern aus sorglosem, leichtem Leben in diesen Kampf hineingestoßen, hatte er sich mit all seinen Kräften gegen dies Düstere gewehrt, er hatte sich mit Erfolg gewehrt. „Der ist nicht totzukriegen!“ sagten die Kameraden.

Aber der Frohsinn auf dem Pulverfaß währte nur wenige Tage. Karl Heinz mußte mit den anderen bald wieder an die Front.

„Christel, sobald ich hier weg bin, müßt Ihr abreisen, Du und Deine Mutter, ihr beide auf jeden Fall. Ich schreibe noch heute nach Hause, meine Mutter muß Euch aufnehmen.“

Christel schüttelt den Kopf und sieht ihn vorwurfsvoll an:

„Karl Heinz, darin verstehe ich Dich nicht, oder Du verstehst mich nicht, das ist ja auch dasselbe. Denkst Du im Ernst, wir könnten hier einfach auf und davon?“

„Ja, Ihr müßt doch!“
„Alles einfach im Stich lassen? Ja, wie meinst Du wohl, wie das hier aussehen würde, wenn wir wiederkämen? Vater muß ohnehin demnächst zum Volkssturm.“

„Auch das noch!“
„Ja. Und wir sollen einfach abreisen! Ich werde hier nie weggehen. Kannst Du das nicht verstehen?“

„Hast Du denn noch nie gehört, daß sie Frauen und Mädchen nach Sibirien verschleppen?“

„Wie soll das eigentlich alles enden, Karl Heinz? Du bist so zuversichtlich, aber manchmal denke ich, Du tust nur so. Du weißt mehr, Du ahnst mehr, als Du mir sagst! Ist das wahr? Hab ich recht?“

Fortsetzung folgt

3% Rabatt oder 6-12 Monatsraten
bequeme TEILZAHLUNG f. SAMMELBESTELLER 10 Wochen od. 2 Monatsraten

Bettenkauf ist Vertrauenssache!
Bewährtes Oberbett mit 25jährig. Garantie, in rot, blau, grün, gold

130x200 m. 6 Pfd. Halbdauen	DM 81,50
140x200 m. 7 Pfd. Halbdauen	DM 92,55
160x200 m. 8 Pfd. Halbdauen	DM 105,60
80x 80 m. 2 Pfd. Halbdauen	DM 25,50

Original-Handschleifedern wie in der Heimat!
6-teil. Bettwäsche-Garnituren besteh. a. 2 Bezügen, 2 Kissen Fertiggröß., 2 Gesundheitsbettüchern 150x250
Garn. 220 Garn. 211 Garn. 228
Blumen-Damas! Bunt-Damas! Moco-Damas!

130x200 DM	63,30	76,20	78,80
140x200 DM	65,60	79,30	82,—
160x200 DM	70,30	85,60	88,40

Völlig kostenlos mit Rückporto erhalten Sie 2 herrliche Original-Muster-Kollektionen mit Bettfedern - Inletts - Bettmasten in 30 verschiedenen Dessins, Tisch- und Haushaltswäsche vom schlesischen

Versandhaus „Rübezahl“ Abt. Z (23) Fürstenu Kr. Bersenbrück

Landsleute kauft bei unseren Inserenten

Honig
wunderbarer Wohlgeschmack, garantiert vollwertig naturrein netto 4,5 Pfd. 9 Pfd.

Opal	DM 9,00	DM 16,70
Rosmarin	DM 11,85	DM 21,85
Salbei	DM 12,40	DM 22,95
Linde	DM 13,40	DM 24,35

Versand: Nachnahme portofrei. Keinerlei Neben-Bestell. Sie werden begeistert sein! Bitte bestellen Sie gleich bei

Fischer Großhandel und Honighandel
Abt. V 2 Bremen - Oberneuland

Direkt ab Fabrik:
Stahlrohr-Muldenkarre
70 Ltr. Inhalt nur DM 60.—
Lieferung franco über Substation

Zweirad-Transportwagen
Kasten 86x57x20
Tragkr. 150 kg nur DM 60.—
Anhängerkupplung dazu DM 7.—

BEIDE mit Kugellager u. Luftberiefung 320x60 mm
Garantie: Geld zurück bei Nichtgefallen
G. Klaverkamp 78, Hachen, Kreis Arnsberg

Touren-Räder ab DM 82.—

Sport-Räder ab 119.—
Kinder-Ballonruder DM 59,50

Großkatalog gratis anfordern.
TRIPAD Fahrradbau 24 Paderborn

„Hicoton“ ist altbewährt gegen

Bettläsungen
Preis 3,25 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke. München 2.

Glucken · Eintagsküken · Junghennen

Liefere a. altbewährten Legezuchten wB. Legh., rebhf. Ital. und New-Hampshire-Kreuzungen. Gut führende Glucke m. 25 Kük., 5 Tg. alt, unsort. 28,—; sort. m. 95% Fig. 42,— DM; m. Hampshire u. Parmenter: unsort. 31,—; sort. 47,— DM. Eintagsküken, unsortiert 0,60; sortiert 1,20 DM. Hampshire u. Parmenter: unsort. 0,70; sort. 1,40 DM. Glucke m. 30 Hähnchen, 5 Tg. alt, schwere Rasse, 15,— DM. Eintagshähnchen 5 Pf.; schw. Rasse 15 Pf. Junghennen: 4 Wo. 2,20; 6 Wo. 3,— DM. Hampshire u. Parmenter: 4 Wo. 2,50; 6 Wo. 3,50 DM. Masthähnchen, schw. Rasse, 4-5 Wo. 1,—; 6-7 Wo. 1,40 DM. Junghennen ab 20, Eintagsküken ab 50 Stk. frei Haus. Leb. Ank. gar. Zuchtgefüßfarm Otto Hakenewerd, Abt. 213, Kaunitz üb. Gütersloh, Telefon Ver 8 41.

Ein Kaffee für alle Tage
Landsleute trinkt

PETERS-KAFFEE!
500 g 4,96 DM. Ab 25 DM portofreie Nachnahme, abzüglich 2% Skonto Bei kleineren Mengen Portoanteil

Ernst A. Peters, Abt. Ostpr.
Bremen 5. Manteuffelstraße 54

Otto Stork
macht alle Ostpreußengruppen auf seinen außergewöhnlich schönen

Farblichtbild-Vortrag Ordensland Ostpreußen
(eine Perlenreise durch das Land zwischen Weichsel und Memel)

mit eigenen — oft prämierten Farblichtbildern aufmerksam. Anfragen jeder Art bitte möglichst frühzeitig zu richten an Otto Stork, (17b) Galenhofen/Bodensee ü. Radolfzell (Schweizer Halde).

Käse prima abgelagerte fälscher Markenware vollfett, in halben u. ganzen Laiben, ca. 4,5 kg, per 1/2, kg 2,08 DM. Käse im Stück hält länger frisch. Keine Portokosten bei 5-kg-Postpaketen.

Heinz Reglin, Ahrensburg/Holstein
Fordern Sie Preisliste 1. Bienenhonig u. Holsteiner Landrauch-Wurstwaren

Reines Gänse- und Entenschmalz
6-Pfd.-Eimer 17,50 DM. reiner Bienenhonig, 9 Pfd. 9,90 DM. Geflügel-Hinz., Abbehausen 1. O.

1. Soiling, Qualität Rasierklippen 10 Tager Tausende Nachb. 2,90, 3,70, 4,90
100 Stück 0,08 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel
Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.

Der neue Quelle-Katalog ist für Sie bares Geld wert!

Für viele Millionen Quelle-Kunden steht eines fest: vor jeder Einkaufs-Entscheidung wird der Quelle-Katalog befragt. Klipp und klar, auf Mark und Pfennig genau gibt er Auskunft darüber, was eine Ware kosten darf. Deshalb ist jeder Quelle-Katalog, Seite für Seite, bares Geld wert. Falls Sie den Quelle-Katalog noch nicht haben, schreiben Sie sofort eine Postkarte an die Quelle.

Bequeme Teilzahlung-Kauf ohne Risiko - volle Rücknahmegarantie!

Großversandhaus Quelle
Abt. E 12 Fürth/Bayern

Quelle
Glücklich, wer den Quelle-Katalog besitzt - klug ist, wer ihn richtig nützt!

Abt. E 12 Fürth/Bayern



Wie sich Exgaleiter Koch davonstahl

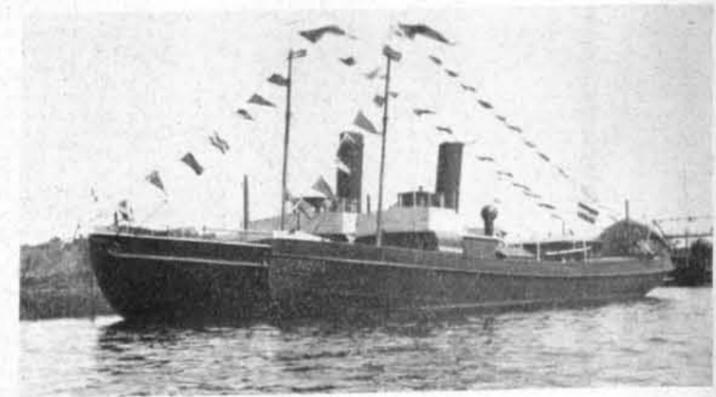
Die Eisbrecher „Ostpreußen“, „Königsberg“ und „Pregel“

Die Frostzeit in den letzten Wochen ließ wieder mal Erinnerungen an ostpreußische Winter wachwerden. Wir wollen nun nicht gerade an den Winter Anfang 1929 erinnern, der mit seinen 42 Grad einen großen Teil der Obstbäume vernichtete, die Ostsee zufrieren ließ und großen Schaden an den Wasser- und Abwasserleitungen in den Häusern anrichtete. Sechzehn Dampfer von sieben verschiedenen Nationen lagen damals auf der Reede von Pillau und mußten mühsam mit dem Notwendigsten (Kohlen, Wasser, Proviant, Medikamenten) versorgt werden. — mit Kohlenstaub und Ruß schrieben sie ihre dringendsten Bedürfnisse auf die sie umgebende Eisfläche, die von den kleinen, dafür gecharterten Sportflugzeugen abgelesen und weitergeleitet wurden. Erst der riesengroße, russische Eisbrecher „Jermak“, der aus Leninograd kam, machte der langen, schweren Ruhezeit auf See ein Ende, und zwar am 8. April 1929; da erst kam die Schifffahrt wieder in Gang.

Gewiß, auch in Ostpreußen gab's Eisbrecher, aber sie waren nicht so groß wie der Leninograd. Die Königsberger Kaufmannschaft hatte drei Eisbrecher in Betrieb, die in jedem Winter eingesetzt wurden, um die Fahrinne im Seekanal zwischen Pillau und Königsberg und nach Möglichkeit das Fahrwasser nach Elbing offen zu halten: „Ostpreußen“, „Königsberg“ und „Pregel“ hießen sie; — es waren breite, schwere Dampfer mit starken Maschinen, die bis 2400 PS hatten und bis 450 BRT groß waren und sich mit Ausnahme des sibirischen Winters 1929 bestens bewährt hatten. Diesen Fahrzeugen fiel in den letzten Tagen des Krieges, als Pillau aufgegeben werden mußte, eine besondere Rolle zu:

Der Leiter des Wasserstraßenamtes Pillau, Oberbaurat Th., stellte am 9. April bei der

Dienststelle Reichsverteidigungskommissar, die sich in einem großen Bunker auf der Nehrung bei Neutief recht gut etabliert hatte, den Antrag, seine Dienststelle von Pillau abzusetzen, so wie es andere zivile Behörden bereits durchgeführt hatten. Durchaus berechtigt war dieser Antrag, da Werkstätten, Läger, Vorräte usw. durch Bomben und Artilleriebeschuß weitgehend zerstört waren und regelrechte Repara-



turarbeiten nicht mehr durchgeführt werden konnten. Es dauerte neun Tage, bis die Genehmigung dazu erteilt wurde; einer schob sie dem ändern zu. Mit dem Bereisungsdampfer „Kummer“ — und dem Tonnenleger „Samland“ wurde die Absetzung der Belegschaft des Wasserstraßenamtes — 204 Personen — in drangvoll fürchterlicher Enge, nur mit Handgepäck — durchgeführt, zwei, höchstens drei Reisetage waren vorgesehen, es wurden vierzehn Tage, bis das Ziel Rendsburg erreicht war. Und

die drei Eisbrecher, die wesentlich mehr Raum boten als „Kummer“ und „Samland“ lagen untätig da, — sie waren vorgesehen für den Abtransport des „Reichsverteidigungskommissars“ Erich Koch und seines Stabes. Er hatte seine guten Gründe, sich diese drei Dampfer zu sichern; sie waren schwer gebaut, sehr seetüchtig, geräumig, wurden mit Flakgeschützen und Maschinengewehren armiert, reichlich verproviantiert, besonders mit hochprozentigen Flüssigkeiten.

Zu den Bildern

Oben: An den Dalben vor den Peysyer Köpfen liegt der Eisbrecher „Ostpreußen“ auf dem Fischhausener Weick. Bei Eirstreben auf der Fischhausener Weick leistete er bedrängten Schiffen Hilfe oder machte die zugeschobene Fahrtrinne wieder frei.

Links: Eine Aufnahme aus dem Jahre 1945: „Eich“ und „Wisent“ (Kapitän Falk) haben im Greitswader Bodden — einer Bucht zwischen der Insel Rügen und dem pommerschen Festlande — festgemacht. Die Flüchtlinge, die sie in Pillau an Bord genommen und bis hierher über die Ostsee gebracht hatten, haben die Schiffe schon verlassen.

Rechts: „Königsberg“ und „Pregel“ an ihrer üblichen Liegestelle in Königsberg-Cosse, etwa zwischen der Waggontabrik Steinturt und der Gasanstalt.

Mit Hubschrauber nach Helg...

Eisbrecher „Ostpreußen“, — Kapitän Henschel und Steuermann Hein —, der am Hagendenkmal vertäut lag, mußte einen schweren Mercedes übernehmen, er ging zu Bruch durch Volltreffer in einen Munitionsstapel, der am Seediensbahnhof lag, und wurde durch einen anderen Wagen ersetzt. Am 23. April — während die deutschen Soldaten im Raume Lochstädt-Neuhäuser der sowjetischen Übermacht noch verzweifelt Widerstand leisteten — erhielt der Eisbrecher „Ostpreußen“ Befehl, herauszugehen, mit dem flachgehenden Dampfer „Heidekrug“ im Schlepp. Dieser sollte den „Reichsverteidigungskommissar“ und seinen Haufen von einer auf der Nehrung im Südermolenwinkel extra erbauten Landungsbrücke abholen.

Wegen des Seeganges erwies sich dieses als nicht durchführbar, und der Eisbrecher ging im Geleitschutz am 24. April abends nach West, Ziel Hela, das am nächsten Morgen erreicht wurde. Koch, Dzubba, Knobloch, Matthees, Kunze, Oppermann, und wie sie sonst noch hießen, waren mit Hubschrauber nach Hela gelangt und kamen zu den schon an Bord befindlichen Hilfskräften, SS-Leuten und Bordstigen Uniformträgern einschließlich Besatzung an die hundert Mann fast, — darunter ein Schweizer, der im Parkhotel in Königsberg als Küchenchef tätig gewesen war, und diese Funktion auch im Stabe Koch ausübte. Kommandant dieser Garde war Kunze, der bald unter der Bezeichnung — Genickschußoffizier herumließ, weil er mit seinen „Heldentaten“ dauernd prahlte. Er kam damit aber bei einem Besatzungsmitglied, einem Takler der Union Königsberg an die falsche Adresse, der ihm in Aussicht stellte, bei der nächsten Gelegenheit „baden“ zu gehen.

Der Steuermann weigerte sich...

In Hela mußte der Kapitän noch etwas besorgen und blieb wegen eines Fliegerangriffes längere Zeit weg. Dieses verursachte erhebliche Unruhe an Bord, und der Gewalthaber, der Reichsverteidigungskommissar, ließ den Steuermann fragen, ob er in der Lage sei, den Eisbrecher allein nach dem Westen zu führen, was dieser bejahte, aber es rundweg ablehnte, es zu tun. Als die Aufforderungen immer dringender wurden, erklärte der Maschinenmeister K., daß er nicht genug Dampf im Kessel habe. Ja, die Helden hatten es sehr eilig, nach Westen zu kommen.

Als der Kapitän eines Abends kam, ging's sofort los, im Geleit eines Minensuchbootes, Richtung Sabinitz, wo man am Morgen einliet und Kohlen übernahm. Als am Nachmittag russische Flieger sich zeigten, hieß es: raus, raus, ohne Geleitschutz, bis etwa Arkona-Feuerschiff, wo man bei diesem Wetter zwei Tage vor Anker lag und in den Ather tauschte. Dann morste man ein Vorpostenboot an, das, nach Bekanntgabe des Sachverhalts, Geleitschutz bis Kopenhagen übernahm. Der dort am Landgang aufgestellte Doppelposten mußte bald den

Sticheleien der in der Nähe liegenden Marine weichen.

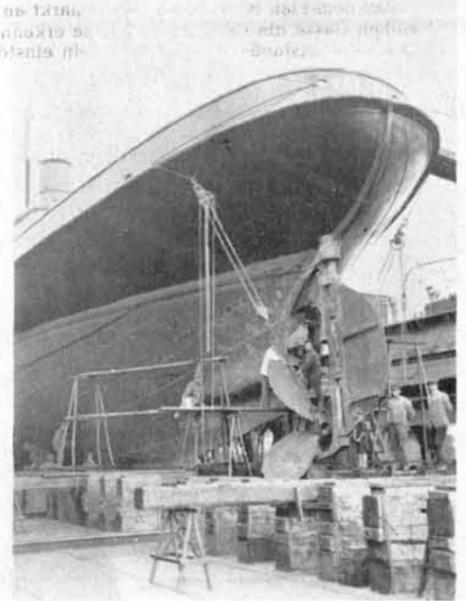
Mit neuen Personalausweisen in Flensburg von Bord...

In Kopenhagen wurden erhebliche Mengen Frischproviant an Bord genommen, Geld war ja in jeder Menge vorhanden, denn man plante, irgendwo auf einer kleinen skandinavischen Insel zu landen, dort unterzukriechen und in aller Gemütsruhe das weitere abzuwarten. Aber, o Graus, der Küchenchef hatte sich unter Berufung auf seine Neutralität bestens empfohlen; was nun? Vorerst dampfte man nach Fredericia und dann wurden mit peinlicher Genauigkeit und Gründlichkeit sämtliche Uniformstücke und Abzeichen, Akten, Papiere und die ganze Herrlichkeit des „Reichsverteidigungskommissars“ für Ostpreußen und seiner Gehilfen der Feuerung unter dem Kessel des Eisbrechers anvertraut und eine fieberhafte Tätigkeit beim Ausstellen neuer Personalausweise, Erkennungskarten, Bescheinigungen ließ sich nicht verheimlichen; die Maschinengewehre wurden über Bord gekippt, die Flakgeschütze abmontiert und verstaubt. Und als die vereinbarte Waffenruhe bekannt wurde, dampfte ein schwerfälliger schwarzer Dampfer, der Königsberger Eisbrecher „Ostpreußen“ in die Flensburg-

ger Förde mit einem Haufen „ziviler“ Flüchtlinge an Bord, machte fest, — und husch, husch, husch — waren alle Reisenden verschwunden wie ein Spuk, und der Besatzung blieb das „Reinschiffmachen“ übrig.

Eisbrecher „Ostpreußen“ hat später von Schulau aus vielfach Eisbrecherdienst elbabwärts getan, und zwar unter der Bezeichnung „Eisbrecher 2“ Hamburg, seinen guten Namen hat er aus ungeklärten Gründen abgeben müssen; er und sein kleinerer Bruder „Pregel“ wurden vor einigen Jahren abgewrackt und verschrotet; die „Königsberg“ ging im April 1945 bei Hela infolge Bombentreffers in Grund.

E. F. Kaffke



„Pregel“ im Schwimmdock beim Aussetzen der Schraube.

Hart und schwer war der Dienst auf dem Eisbrecher: da er während der Frostperiode dauernd unter Dampf lag, mußte eine doppelte Besatzung stets an Bord sein. Auf dem im Jahre 1937 etwa in Dienst gestellten Neubau — Ostpreußen — waren die Unterkunfts- und Schlafräume entsprechend eingerichtet und mit Badegelegenheit usw. versehen. — Es war ein spannendes Schauspiel, wenn der Eisbrecher vor dickem Eis sich in Bewegung setzte, — er spaltete es nicht etwa, denn dadurch wären nur große Schollen entstanden, nein, er kroch infolge des entsprechend gebauten, starken Bugs und der sehr starken Maschine auf das feste Eis herauf, zerbrach es durch sein Gewicht, zersplitterte es in kleinere Stücke, die, wenn auch bei starkem Frost vielleicht in der nächsten Nacht wieder zusammenfroren, niemals ein so starkes Hindernis waren, wie eine große zusammenhängende Eisdecke. Beschädigungen der Schiffsschraube (siehe das Bild links) durch die Eisbrocken waren keine Seltenheit, und jede Reparatur der Schraube oder die Ergänzung derselben bedingte stets ein In-Dock-gehen des Eisbrechers, was einige Tage in Anspruch nahm.

Am Anfang dieses Winters wurden im Fernsehen auf der Elbe bei Lauenburg zwei flachgehende Dampfer „Wisent“ und „Eich“ gezeigt, die als Eisbrecher auf der Elbe vorgesehen waren. Beide Schiffe gehörten der Wasserstraßendirektion Königsberg an; vornehmlich wurden sie in Pillau als Baggergut- und Pumpenfahrzeuge verwendet. Im Jahre 1945 führten sie als Flüchtlingstransporter je rund hundert Personen an Bord.



Die „Königsberger Rinne“ des Seekanals nahe der Einmündung des Pregels in das Frische Haff. Die Passage für Frachter wurde durch Eisbrecher offengehalten. In der Mitte des Bildes eine Spierentonne. Aufnahme: Mauritius

Das Stadtbild von Alt-Tilsit

II. Von Horst Kenkel



Entwürfe für das Tilsiter Stadtwappen (1551/52)

In den Akten des Etat-Ministeriums im Königsberger Staatsarchiv (Stadt Tilsit 138aa), die jetzt in Göttingen lagern, finden sich diese fünf Entwürfe zu dem neuen, 1552 verliehenen Wappen der Stadt Tilsit. Sie zeigen alle einige gemeinsame Elemente, die auch im endgültigen Wappen wiederkehren: die Hohenzollernfarben schwarz-silber und die Wasserwellen, die auf die Bedeutung des Memelstromes für die Stadtgründung hinweisen. Vom 2. Entwurf an findet sich auch das Motiv der Burg immer wieder.

mit ein: senkrecht geteilt, Farben und Burg mit Wasser; 3. Entwurf: Adler und Burg mit Wellen, senkrecht geteilt. Der 4. ist wieder senkrecht geteilt, zeigt ein Horn und die Burg mit Wasser. Der 5. Entwurf schließlich ähnelt schon sehr dem endgültigen Stadtwappen: eine Burg mit einem Mittelurm und zwei Seitentürmen, darunter das fließende blaue Wasser; auf der Mauer in der Mitte die Hohenzollernfarben.

Fensteröffnungen und einem spitzen Dach; an den Seiten sind lediglich zwei Zinnen vorhanden. Im Privileg von 1552, durch das Tilsit zur Stadt erhoben wird, lautet die Wappenverleihung und -beschreibung:

„Hieneben geben und zueignen Wir der Stadt Tilsit ein gewöhnlich Insiegel, nemlichen einen rothen Thurm mit zween Zinnen in einem weißen Felde, in der Mitte das alte ankommende Marggrälliche das man sonsten das Zollerische Wappen nennet, schwarz und weiß, und unter demselben ein Wasserfluß...“ (zitiert nach Ad. Böttcher).

In Folge 41/1961 wurden Stadtbild und städtische Verhältnisse im alten Tilsit des 17. und 18. Jahrhunderts schon einmal geschildert. Hier soll ergänzend zu jenem Aufsatz noch einiges hinzugefügt werden. Zu dieser Betrachtung stehen eine Stadtansicht von 1695 und ein Stadtplan von etwa 1750 zur Verfügung. Ihre Gegenüberstellung erscheint besonders instruktiv; beide ergänzen sich in erfreulicher Weise. Beim Vergleich beider muß man natürlich davon ausgehen, daß die Zeichnung vom Strom her (also von Norden) gesehen ist, der Stadtplan aber von Süden; bei beiden ist also links und rechts, oben und unten vertauscht. Doch das erschwert die Betrachtung wohl nur im ersten Augenblick. Man kann die Einzelheiten der Skizze auf dem Plan gut wiederfinden, obwohl dieser ein halbes Jahrhundert jünger ist. Diese Skizze von 1695 erweist sich bis in die Einzelheiten als recht zuverlässig und ist von unschätzbarem Wert für uns, weil sonstige Stadtdarstellungen aus dieser Zeit uns nicht zur Verfügung stehen.

Die Darstellung ist einer Gravur auf einem Silberschild der Tilsiter Schützenkette aus dem Jahre 1695 nachgezeichnet. Diese Kette hatte neunzehn solcher Schilde, von denen die restlichen achtzehn die Namen der Schützenkönige enthielten (für die Jahre 1694 bis 1703, 1706—09, 1712—13, 1744, 1846). Die Schützengilde selbst hat 1669 ihr kurfürstliches Privileg erhalten, damals aber bestand sie schon, möglicherweise schon viele Jahrzehnte. Die Schützengilde spielte im Leben der Tilsiter Bürgerschaft bis zur Zerstörung der Stadt im letzten Kriege eine Rolle, wie wir es wohl in allen ostpreußischen Städten feststellen können. Die prachtvolle Kette war im Gewahrsam des Magistrats.

Die Skizze gibt eine Darstellung der gesamten Stadt. Das Schloß (die Burg) ist, wie auch auf dem Plan erkennbar, völlig von Wasser umgeben; deutlich sichtbar ist die Zugbrücke. Das Hauptgebäude steht mit der Front zur Memel (auf dem Gemälde Albertis ist nur der Giebel zu sehen), quer dazu stand im Westen ein Wirtschaftsbau, der auf dem Bild in voller Länge sichtbar ist. Nach Süden hin findet sich ein halbrunder Turm. Die Burg war zuerst mit einem Palisadenzaun umgeben; erst 1671 trat an seine Stelle eine bastionsartige Befestigung aus Mauerwerk, von einem holländischen Baumeister gebaut; sie ist auf dem Bild noch sichtbar (nach Dehio-Gall). Auf ernsthafte Probe ist diese Befestigungsanlage allerdings nie gestellt worden.

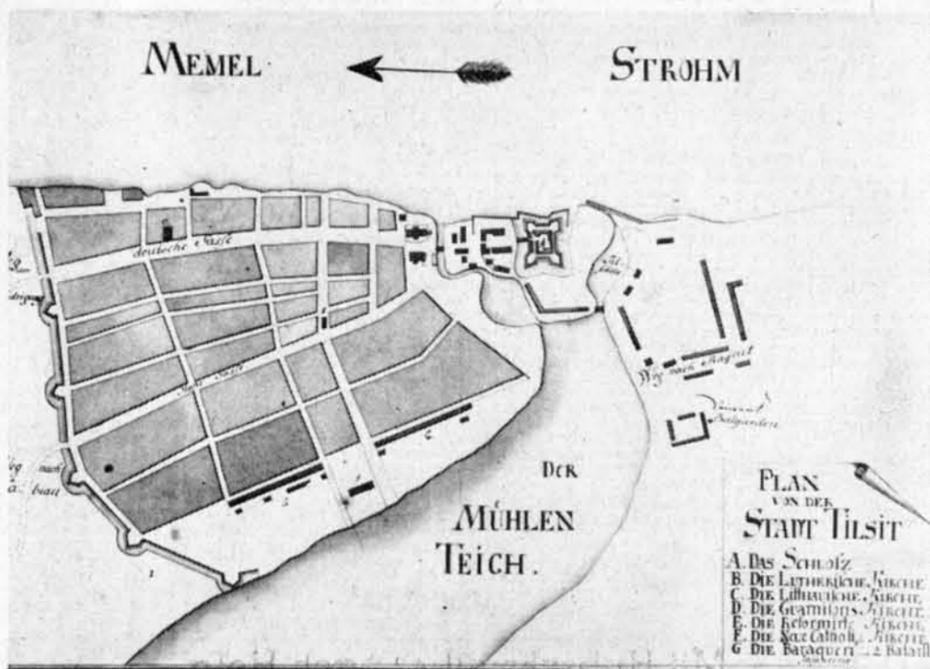
Die Burg ging 1805 in Privatbesitz über, der Graben wurde damals zugeschüttet. Später war in ihr eine Zeitlang das Stadt- und Landgericht. 1873 wurde sie Papierfabrik, brannte aber schon am 27. 12. 1876 nieder.

Eines der Gebäude zwischen Zugbrücke und Tilsemündung ist die Schloßmühle, die zu ihrem Betrieb das Gefälle zwischen der aufgestauten Tilsel und dem Memelstrom nutzte. Wiederum ist deutlich erkennbar der „kleine Mühlenteich“, an seinem Süden überbrückt. Hier führt der Weg von der Stadt zum „Vorwerk“ Ballgarden; das Vorwerk selbst mit seinen großen landwirtschaftlichen Gebäuden ist deutlich zu erkennen. „Vorwerk“ bedeutet damals im Gegensatz zum späteren Sprachgebrauch die Domäne selbst; so ist Ballgarden auch im 18. Jahrhundert Sitz eines Amtmanns. Das Amt Ballgarden umfaßt später etwa die Kirchspiele Tilsit-Land, Argeningken, Jurgaitschen und einen Teil von Szillen.

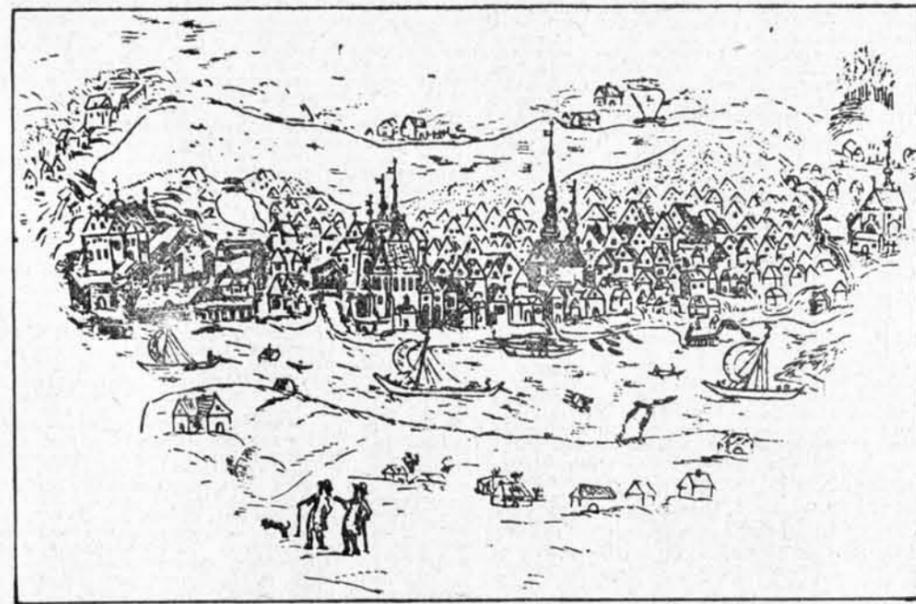
Deutlich erkennbar ist auch der große Mühlenteich, von dem noch ein zweiter Abfluß östlich der Burg zur Memel führt und dort jenseits einer Schleuse eine Erweiterung bildet, die bis in die Gegenwart hinein als Winterhafen diente. Über die Tilsel dicht bei ihrem Einfluß in den Mühlenteich führt eine Brücke, an derselben Stelle, wo später die massive „Pflanzbrücke“ zu finden war. Neben ihr liegt die „Schäfererei“, damals noch wirklich der Schafzucht auf den Sandböden südlich der Stadt dienend, zu unserer Zeit ein Gartenrestaurant.

Die Deutsche Kirche (es ist die zweite, erbaut 1598—1610) hat damals noch nicht ihren späteren Barockturm; der alte, hölzerne, wird gerade 1695 abgebrochen, und der neue entsteht wenige Jahre später, 1702 ist er fertig. Man muß die Kirche genauer betrachten, um zu erkennen, daß unmittelbar hinter ihr noch eine zweite Kirche steht: es ist die litauische Kirche (Landkirche), damals auf dem späteren „Getreidemarkt“ (Fletcherplatz) gelegen. Einzelheiten sind leider nicht erkennbar. Ursprünglich hatte sie auf dem Platz der späteren Deutschen Kirche gestanden, war aber in der Zeit der Stadtgründung durch diese von da verdrängt worden und wurde neu gebaut unweit ihrer alten Stätte. 1753 stürzte sie ein; sie wurde verlegt auf ein neu erworbenes Grundstück am Töpfermarkt (Schenkendorfplatz) in der Russenzeit des Siebenjährigen Krieges; dort entstand der Neubau als dritte Litauische oder „Landkirche“, und dieser Bau stand bis 1944. Westlich der Deutschen Kirche liegt die Provinzialschule, das spätere Gymnasium, welches Gebäude es auf der Skizze ist, läßt sich nicht erkennen.

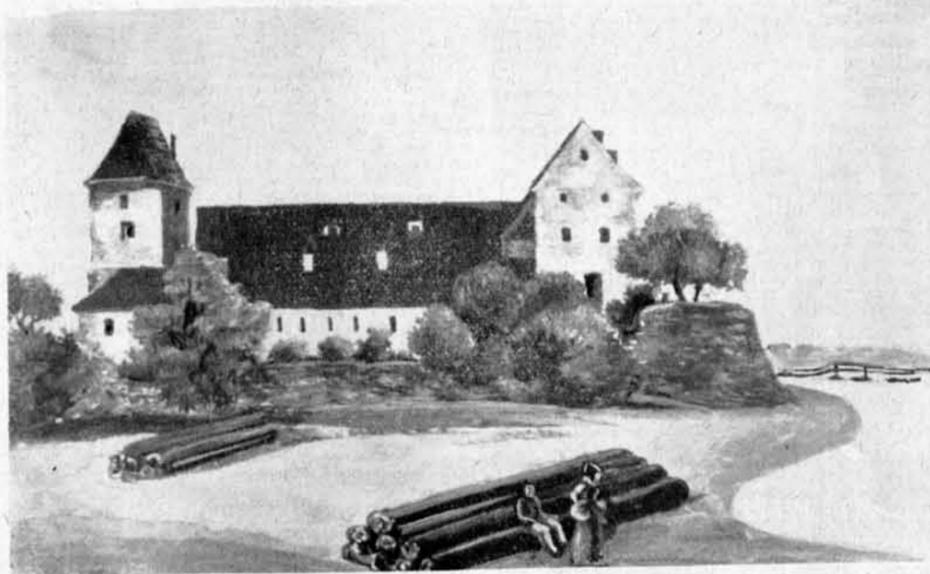
Das Rathaus, weiter westlich, hat auf dieser Zeichnung den höchsten Turm der ganzen



Stadtplan um 1750.



Umzeichnung der auf dem silbernen Schützenkönigsschilde 1695 eingravierten Stadtansicht.



Ostseite des Schlosses Tilsit. — Nach einem Gemälde des im Dienste des Landgrafen Ludwig X von Hessen-Darmstadt stehenden Holmalers Albertini Er reiste im Gefolge des Landgrafen 1790 bis 1792 durch Preußen.

Stadt. 1565 wurde es als Fachwerkbau errichtet, 1637 erhielt es den Turm, der hier auf der Zeichnung Ähnlichkeit mit den späteren Barocktürmen Tilsits hat. 1752, im Jahre des 200jährigen Bestehens der Stadt, wurde es niedergeissen, wohl auch wegen Baufälligkeit. Bei der Zweihundertjahrfeier fand dann die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Rathaus statt, 1755 wurde es eingeweiht. In der Zwischenzeit fanden die Sitzungen des Rats im Haus der Falkenapotheke (Deutsche Straße 69) statt.

Der Schenkendorfplatz, der größte Platz im Bezirk der alten Stadt Tilsit, ist gar nicht erkennbar; aus dem Plan ersehen wir, warum nicht: er ist kaum breiter als eine Straße, mit der breiten Deutschen Gasse kann er sich noch nicht einmal messen. Seine spätere Breite erhielt er erst nach und nach, endgültig erst 1879, als auf seiner Ostseite eine Reihe von Gebäuden abgerissen wurde, darunter die Militär-Hauptwache und das Spritzenhaus, 1890 wurde dann das Schenkendorfdenkmal gesetzt, und da erhielt der alte Markt auch erst den Namen Schenkendorfplatz zu Ehren des Freiheitsdichters Max von S. (1783 bis 1817), den man wohl mit Recht als bedeutendsten Sohn Tilsits ansah; er war es auch, der durch seinen Aufruf von 1803 den Anstoß zur Wiederherstellung der Marienburg gab, nachdem er mit den Strömungen der frühen Romantik in Berührung gekommen war und sich für den Deutschen Ritterorden begeistert hatte.

Auf dem Plan ist auf dem Töpfermarkt an der Hohen Gasse die Reformierte Kirche erkennbar, 1701—03 entstanden, ursprünglich ein einstöckiger Bau, der aber dann noch einen zweiten Stock erhielt. Auch die Lage der Garnisonkirche in der Deutschen Gasse, eines einfachen Fachwerkbau, der nur von 1726—1763 stand, ist aus dem Plan ersichtlich.

Ganz im Westen wird die Stadt zwischen Strom und Teich durch einen Wall geschützt, die „Schanze“. Wirklich befestigt war die Stadt nie. Aufgeschüttet wurde der Wall 1679 in der Zeit der Bedrohung durch die Schweden; es ist das Jahr, in dem im Januar der Große Kurfürst sein Heer über das Eis beider Haffe gegen die in Preußen eingefallenen Schweden geführt hatte: bei Splitter stieß damals die Vorhut des brandenburgischen Heeres auf den fliehenden Feind und schlug ihn entscheidend. Bis in die Gegenwart erinnern die „Schwedenstraße“ und der „Schwedenfriedhof“ in der Splitter Gemarkung an dieses historische Ereignis.

Der Wall wurde 1780 abgetragen, der Platz vor dem Wall, der Anger, diente als Übungsplatz für die Soldaten. Zwei Tore durchbrachen den Wall: das Deutsche und das Hohe Tor. Sie wurden 1861 und 1863 abgebrochen, nachdem schon vorher das Brückentor, das Ballgardener und das Preußner Tor im Osten der Stadt verschwunden waren.

Vor dem Wall lag die Kapelle inmitten des Friedhofs. Sie wurde 1645 erbaut, eine Stiftung (wenigstens zum Teil) eines reichen Bürgers, des Ratsverwandten und Kämmerers Martin Langhansens und seiner Frau Gertrud, geb. Jerichau. Diese Kapelle, wie auf dem Bild zu sehen, wird 1771 abgerissen und 1775 neu erbaut.

Das Memelufer weist fast gar keine Uferbauten auf. Deutlich erkennbar ist die Fährgasse am Rathaus, sie führt steil zum Ufer hinunter. Der Fluß ist auf der Zeichnung sehr stark belebt. Besonders fallen die Segelkähne auf, ihre Bauart erinnert etwas an die „Kurenkähne“ der Gegenwart, die so zahlreich aus der Niederung und vom Haff her mit ihren Gemüseladungen flussaufwärts nach Tilsit führen.

Auf der Nordseite der Memel fehlt natürlich noch der Brückenkopf; er wurde erst 1812 von den Franzosen angelegt, die sich aus Rußland zurückzogen, aber er wurde nie vollendet. Hier entstand im 19. Jahrhundert das Gartenrestaurant „Brückenkopf“.

Zwischen der Südseite der Hohen Straße und dem Mühlenteich liegen die Gärten; zu jedem „Erbe“ gehört ein Garten; von ihnen sind einzelne „Budenstätten“ abgezweigt, die von weniger wohlhabenden Leuten erworben waren, meistens „Einwohner“ genannt im Gegensatz zu den „Bürgern“, die volles Bürgerrecht besaßen. Dort entstanden im Laufe der Zeit zwei Straßen: die Gartenstraße und „Zwischen den Gärten“, im 19. Jahrhundert in Fabrikstraße umbenannt, nachdem dort mehrere kleinere Fabriken entstanden waren. Hier weist der Plan um 1750 auch die Baracken des 2. Bataillons auf.

Aus den ostpreussischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL



- 17. März: Gumbinnen, Sondertreffen in Bielefeld im Haus des Handwerks (Papenmarkt).
29. April: Johannsburg, Kreistreffen in Düsseldorf.
12./13. Mai: Ortelsburg, Kreistreffen in Ratzburg bei Schipper.

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner! Mit der Rücksendung der Fotos, die Ihr mir für den Bildband Allenstein überlassen habt, muß ich Euch noch um einige Tage Geduld bitten. Alle Bilder sind im Augenblick beim Verlag zur Auswertung und Bearbeitung. Sobald ich diese zurückerhalte, bekommt Ihr sie wieder. Ich möchte herzlich bitten, von Nachfragen abzusehen, da uns diese zusätzlich belasten. Mir wurde fest versprochen, daß ich bis Ende März alle Fotos wieder hier haben werde; der Bildband wird Ende Mai erscheinen.

Ich möchte noch einmal erinnern, daß die Frist für Einsendungen zum GEDENKWERK der Toten mit dem Monat März abläuft. Es sollen die Toten beider Weltkriege erfaßt werden. Die Gefallenen wie auch die Verstorbenen. Einsendungen bitte an unseren Landsmann R. Müller in Köln-Mülheim, Glücksburgstraße 10. Es grüßt in heimlicher Verbundenheit Euer Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V. Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Liebe Allensteiner! Heute habe ich frohen Anlaß, wieder einmal das Wort zu ergreifen. Unserem lieben Allensteiner Freunde Georg Hermanowski, meinem Vertreter, ist der Belgische Staatspreis für Literatur verliehen worden. Diese hohe Ehrung wird durch die Tatsache unterstrichen, daß diese Verleihung erstmalig an einen Deutschen erfolgt. Da unser Ostpreußenblatt in ebenfalls würdigen Folge Ereignis und Empfänger der Ehrung würdigen wird, brauche ich hierauf an dieser Stelle nicht näher einzugehen.

Nehmen Sie, lieber Landsmann Georg Hermanowski, alle guten und von Herzen kommenden Wünsche entgegen, die ich Ihnen im Namen von Allenstein und seiner Bürgerschaft und auch für unsere Kreisgemeinschaft aussprechen darf. Doch auch ein Wort des Dankes lassen Sie mich anschließen. Wer die Fülle Ihrer Arbeit und Ihres Schaffens kennt - unser Ostpreußenblatt hat hierüber in seiner Folge 47/1961 ausführlich berichtet, als Ihnen die Ehrenmitgliedschaft des Flämischen Schriftstellerverbandes verliehen wurde - und wer um die besondere Lage weiß, in der sich ein Schriftsteller den Lebensunterhalt sichern muß, den muß ein Gefühl tiefen Dankes überkommen, wenn er sieht, mit welcher Freude und Begeisterung, aber auch mit welchem Aufwand an Kraft und Zeit, Sie sich unserer Allensteiner Sache widmen. Dies aus Liebe und Treue zur Heimat und zu unserem unvergessenen Allenstein! An anderer Stelle habe ich Ihnen bereits mehrmals danken können. Heute sei es mir vergönnt, Ihnen diesen Dank an dem Platz auszusprechen, der Ihnen sonst vorbehalten ist.

Dr. Heinz-Jörn Jülich, Erster Stadtvertreter Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2.

Braunsberg

Dipl.-Berging, Leo Tolksdorf gesucht Von seiner in der Sowjetzone allein stehend lebenden Schwester wird immer noch gesucht: Leo Tolksdorf, geb. 13. 5. 1886 in Mehlsack im Kreis Braunsberg, Leo Tolksdorf war bei der Organisation 1945 in Vilmar bei Gießen tätig. Seit Februar/März 1951 ist er vermißt. Wer Auskunft über den Gesuchten geben kann, möge sich doch bald bei folgender Stelle melden: Karteführung der Kreisgemeinschaft Braunsberg, Münster (Westf.), Stadthaus.

Gerdaun

Heim-Volkshochschule in Rendsburg Für das Sommersemester 1962 an der Volkshochschule in Rendsburg (Schleswig-Holstein) stehen der Kreisgemeinschaft Gerdaun, wie in den Vorjahren, auch jetzt wieder Freiplätze zur Verfügung. Das Sommersemester beginnt bereits am 25. April und endet am 20. Juli. Etwaige Interessenten für den dreimonatigen Sommerlehrgang bitte umgehend bei mir zu melden. Aufnahmebedingungen: Lebensalter 18-30 Jahre. Vorbildung: abgeschlossene Volks- oder Mittelschule und Berufsausbildung; auch Abiturienten und Studenten können aufgenommen werden. Die Teilnehmer bilden eine Heimgemeinschaft. Sie sind in freundlichen, gut ausgestatteten Zweibettzimmern untergebracht. Tagesraum und Bibliothek geben den Rahmen für die Freizeit. Der Lehrplan sieht vor: Unterricht in Geschichte, Wirtschaftskunde, Politik, Lebenskunde, Literatur, Deutsch, Musik, Kunstbetrachtung, Singen, Tanzen, Laienspiel, Gymnastik und Sport. Bei den Fahrtkosten (Hin- und Rückfahrt) beteiligt sich die Kreisgemeinschaft Gerdaun mit 50 Prozent. Ich kann nur empfehlen, an diesem Lehrgang teilzunehmen. Die bisherigen Teilnehmer haben mir einstimmig versichert, wie wertvoll für ihr späteres Leben dieser Lehrgang sein wird.

Ferienlager Bramsee

Unser Patenkreis Rendsburg hat der Kreisgemeinschaft auch in diesem Jahr dankenswerterweise Freiplätze im Ferienlager Bramsee im Kreis Rendsburg für Kinder ehemaliger Einwohner des Kreises Gerdaun zur Verfügung gestellt, und lädt Kinder im Alter von 11 bis 14 Jahren zu einem vierzehntägigen und kostenlosen Aufenthalt in das Waldheim am Bramsee in der Zeit vom 6. bis 20. Juli ein. Voraussetzung ist, daß die teilnehmenden Kinder gesund sind und nicht in ärztlicher Behandlung stehen. Um rechtzeitig eine Übersicht zu erhalten, bitte ich die elterlichen Eltern, die ihre Kinder nach Bramsee schicken wollen, sich sofort bei mir zu melden und die Kinder anzumelden. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Vor- und Familiennamen des Kindes und der Eltern, jetziger Wohnsitz und früherer Wohnsitz im Heimatkreis, früherer und jetziger Beruf des Vaters, jetzt zuständige Krankenkassenversicherungsanstalt der Eltern. Die Anmeldungen sind zunächst für beide Teile unverbindlich. Gehen mehr Anmeldungen ein als Plätze vorhanden sind, so gilt die Reihenfolge der Anmeldungen für die Teilnahme. Es empfiehlt sich daher, die Anmeldungen sofort vorzunehmen. Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos. Reisekosten, die 20,- DM übersteigen, übernimmt die Kasse der Kreisgemeinschaft Gerdaun. Alles

weitere über Anreisetas, mitzubringende persönliche Sachen (wie Decke) wird jedem Teilnehmer rechtzeitig mitgeteilt. Ich hoffe, daß unsere Landsleute von diesem großzügigen Angebot unseres Patenkreises Rendsburg regen Gebrauch machen und ihren Kindern in dem schon geübten Ferienlager den Aufenthalt ermöglichen. Bereits in den vergangenen Jahren konnten viele Kinder Gerdauner Eltern an diesem Ferienlager teilnehmen. Sie kehrten äußerst zufrieden und gesund zurück und waren voll des Lobes über dieses schöne Ferienlager.

Georg Woklasat, Kreisvertreter Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9.

Gumbinnen

Jugendkreis in Bad Oeynhausen vom 19. bis 24. März Wieder sind Verzichtspolitiker am Werk. Daher, liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen, rufen wir Euch zu unserer Arbeitstagung nach Bad Oeynhausen: „Deutschland und Europa, Erbe und Aufgabe der jungen Generation.“ Wir werden dort zu den Dingen, die Euch angehen, eine klare Stellung erarbeiten. Meldet Euch umgehend bei uns an: Treffpunkt: Bad Oeynhausen, Ost-Korso 5 (Telefon Nr. 34 06). Es grüßen in Heimattreue: Hans Kuntze, Kreisvertreter Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168 Friedrich Hefft Crelle, Buchenweg 4

In Bielefeld am 17. März

Die Gumbinner aus Bielefeld und Umgegend werden hiermit nochmals herzlich eingeladen, am 17. März, 15 Uhr, zu einem Treffen im „Haus des Handwerks“ in Bielefeld (Papenmarkt) zusammenzukommen. Es werden Fragen besprochen, die uns alle bewegen. Ein Lichtbildvortrag mit Bildern aus Stadt und Land wird die Verbindung mit der Heimat herstellen. Verschiedene Vorträge werden für eine heimatische Stimmung sorgen. Bitte sagen Sie es allen Bekannten!

Dietrich Goldbeck, Karl Olivier, Otto Gebauer Hans Kuntze, Kreisvertreter

Heilsberg

Unser Patenkreis Liebe Landsleute aus dem Kreis Heilsberg! Ich hoffe, die meisten von Ihnen wissen schon, daß der Kreis Heilsberg ein Wissenschaftsverhältnis mit dem Kreis Aschendorf-Hümmling hat. Oft wird man aber gefragt, wo liegt dieser unser Patenkreis denn. Ich habe die Absicht, sie alle etwas mit unserem Patenkreis zu machen und werde fortlaufende Berichte über unseren Patenkreis im Ostpreußenblatt bringen. Andererseits werden die Zeitungen aus unserem Patenkreis Berichte über den Kreis Heilsberg, Ermland und Ostpreußen veröffentlicht. Heute werde über die geographische Lage unseres Patenkreises: Der Kreis Aschendorf-Hümmling ist einer der Kreise des Emslandes. Er liegt nördlich Osnabrück, Lingen, Meppen, grenzt im Westen an Holland, im Osten an Oldenburg und im Norden liegt Ostfriesland. Bahnmäßig ist er zu erreichen entweder aus der südlichen Richtung über Osnabrück, aus dem Osten über Hannover-Rheine oder über Bremen-Leer. - Soweit für heute. Das nächste Mal mehr über die Struktur.

Georg Kehr, Kreisvertreter Hildesheim, Ernst-Heilmann-Grund 4

Heiligenbeil

Haupttreffen in Burgdorf Der Geschäftshaupttreffe Kreisausschuß tagte am 22. und 23. Februar in unserer Patenkreistadt Burgdorf (Han) und führte Besprechungen mit Landrat Müller-Isernhagen, Oberkreisdirektor Dr. Rotermund und anderen Herren des Patenkreises sowie der Patenstädte Burgdorf und Lehrte. Dabei wurde das Hauptkreistreffen auf den 28. und 29. Juli in Burgdorf festgelegt. Am Sonntagabend sollen die erforderlichen Wahlen und ein großer Heimatabend stattfinden. Nach Absprache mit dem Patenkreistatsvertreter wird Landsmann Paul Birth vom 20. bis 28. Juli das 3. Jugendfreizeitlager für Jugendliche (Mädchen und Knaben) im Alter von 14 bis 18 Jahren in Gailhof durchführen. Einzelheiten darüber werden noch veröffentlicht werden. Landsmann Paul Birth in Kiel, Hardenbergstraße 15, nimmt schon jetzt Anmeldungen entgegen.

Kreisartikel Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Kreiskartei nicht bei Landsmann Birth, sondern in Burgdorf steht und von Frau Storsberg betreut wird. Alle Anfragen, die die Kreiskartei betreffen (Anschriften der Landsleute usw.), sind zu richten an die Heimatstube und Kreiskartei Heiligenbeil beim Landkreis Burgdorf (Han), 3167 Burgdorf (Han), Kreishaus.

Seltene Schriften Landsmann Erwin Mallien (Balga) in Stalga hat uns von Frau Charlotte Feuersenger (Balga) in München 13 zwei längst vergangene und seltene Schriften (W. Kuhn: „Die Vergangenheit Heiligenbeils“ und A. Rogge: „Die Kirchen des Amts Balga“) und eine Ausgabe der Burgruine Balga mit Lehrer Otto Feuersenger und seiner Schülerkapelle im Jahre 1904 für unsere Heimatstube und das Kreisarchiv geschenkt. Darüber haben wir uns gefreut. Wir danken beiden Landsleuten sehr herzlich.

Johannsburg

Unsere nächsten Treffen sind am 29. April in Düsseldorf und am 27. Mai in München. Näheres über die Programmgestaltung folgt.

Suchmeldungen Ulrich Kasper, Sohn des Gerhard Kasper aus Seehöhe; Erna Brodowski, geb. Christofzik, aus Johannsburg; Siegfried Brodowski, Sohn der Frau Erna Brodowski; Anna Christofzik aus Seegutten, etwa 60 Jahre alt; Helene Kalenka aus Johannsburg; Gerhard Keil aus Johannsburg; Martha Kischko aus Gahlenburg; Ottilie Karraschewski aus Morgen; Frau Kletka, geb. Macke, aus dem Kreise Johannsburg; Heinz Kilschewski aus Johannsburg; Hilde Klaube, geb. Paulin, aus Johannsburg; Fritz Knappe, Maurer aus Lupken; Julius Summeke aus Gebürg.

Königsberg-Stadt

Der frühere Verleger der „KAZ“ 65 Jahre alt Am 8. März vollendet der frühere Verleger der Königsberger Allgemeinen Zeitung und Verlagsdrucker, Dr. Robert Volz, sein 65. Lebensjahr. - Er wurde in Paris geboren, auf einem Gymnasium in Ludwigshafen bestand er das Abitur und meldete sich 1914 als Kriegsfreiwilliger. 1915 geriet er schwerverwundet in französische Kriegsgefangenschaft, aus der er sich durch zwei mißglückte Fluchtversuche befreien wollte. Daher wurde er in eine Strafkompanie versetzt und mußte in Afrika Arbeit verrichten. 1920 wurde er entlassen, studierte danach in Halle und Heidelberg Volkswirtschaft und Staatswissenschaft und promovierte zum Doktor. In der Patz war er im Verlag der „Pfälzischen Rundschau“ tätig und betätigte sich an der Abwehr separatischer Umtriebe.

1929 wurde Dr. Volz nach Königsberg als Nachfolger von Dr. h. c. Alexander Wyneken berufen. Dank seiner großen Fähigkeiten als Verleger und unterstützt von dem alten, tüchtigen Stamm der Buchdrucker und von hervorragenden Mitarbeitern - wie der 1939 gefallene Chefredakteur Dr. Martin Müller-Haessler und den später bei der Einnahme der Stadt durch die sowjetische Armee im April 1945 ums Leben gekommenen Redakteuren Holstein, Dr. Baltzer und Dr. Sarner - wurde der alte Ruf dieser zweimal täglich erscheinenden liberalen Zeitung auch in Krisenzeiten bewahrt. Dr. Volz leitete

selbst als Hauptschriftleiter die im gleichen Verlage erscheinende „Ostpreußische Sonntagspost“, die vorwiegend von Heimattreuen, im Westen Deutschlands lebenden Ostpreußen gelesen wurde. Sehr verbreitet in der Provinz war auch das Wochenblatt „Sportwart“ und eine illustrierte Rundfunkzeitung. Seine Erfahrungen und seine Tatkraft kamen auch dem Ostpreußischen Zeitungsverleger-Verein zugute, zu dessen Vorsitzenden Dr. Robert Volz gewählt wurde. Wegen ständiger Angriffe seitens des Exgalleiters Erich Koch verließ Dr. Volz im Januar 1939 Königsberg. Den zweiten Weltkrieg machte er als Major der Reserve mit, zeitweise führte er ein Pionierbattalion an der Front in Rußland. Seit mehreren Jahren ist Dr. Volz leitender Mitbesitzer der großen Schuhfabrik Ado-Ada in Höchst am Main. Mit seiner Gattin und seinem in Königsberg geborenen Sohn wohnt er in Heidelberg-Ziegelhausen, an der Stiftsmühle.

Mohrungen

Kreisartikel am sofort in Braunschweig Die Kreiskartei befindet sich von sofort ab nicht mehr in Leer, sondern bei Frau Helene Steinke in Braunschweig, Korfesstraße 3. Dorthin bitte ich alle Anfragen zu richten. Bei persönlichem Vorsprechen weiß ich darauf hin, daß Frau Steinke nur vormittags von 9 bis 11 Uhr anzutreffen ist bzw. durch Fräulein Uspekalt vertreten wird.

Kreistreffen 1962

Der Kreisausschuß für unseren Heimatkreis hat für 1962 folgende Treffen beschlossen: am 3. 6. in Hamburg, wie immer in der Elbschloßbrauerei in Nienstetten; am 2. 9. in Hannover im Böhrer Maschpark; am 7. 10. in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning. Nochmalige Hinweise erfolgen rechtzeitig durch Bekanntgabe im Ostpreußenblatt. Soweit Adressenmaterial vorhanden ist, erfolgen auch persönliche Einladungen. In diesem Zusammenhang bitte ich, wie schon so oft, doch bei Verzug oder Einreise in das Bundesgebiet unverzüglich der Kreiskartei die neue Anschrift mitzuteilen.

Arbeitstagen im Ostheim

In Erinnerung bringen möchte ich weiter die Arbeitstagen der Landsmannschaft im Ostheim in Bad Fyrmont. Näheres über die Termine ist bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg zu erfahren. Die für die Teilnehmer anfallenden Gebühren übernimmt der Kreis. Ich bitte die Kosten nach Teilnahme an den Tagungen bei mir anzufordern.

Reinhold Kaufmann-Maldeuten, Kreisvertreter Lübeck, Fahlenkampsweg 9

Hindenburg-Oberrealschule

Alle Hindenburger werden von Studienrat Wolter herzlich zur Neugründung des Vereins ehemaliger Hindenburger eingeladen. Treffpunkt: Sonnabend, 17. März, 16 Uhr, in der Weinstraße Theo Sykosch in Bonn, Brüdergasse 12. Während der Veranstaltung wird ein Farblichtbildvortrag über unser altes Königberg gehalten werden. Anfragen sind zu richten an: G. Boretius in Karlsruhe, Hambacher Straße Nr. 16.

Neidenburg

Jugendwoche 1962 Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Jugendwoche 1962 des Kreises Neidenburg in der Zeit vom 28. August bis 1. September im Ruhrlandheim Bochum stattfindet. Sie bietet außer einem interessanten Lehrplan mit namhaften Lehrkräften einen ganztägigen Ausflug in den Rhein und nach Holland sowie eine halbtägige Besichtigung der Stadt Bochum mit ihren Industriebetrieben. Es liegt bereits eine ganze Anzahl von Anmeldungen vor. Um eine möglichst genaue Übersicht über die Teilnehmerzahl zu erhalten und im Interesse einer rechtzeitigen Planung der Vorbereitungen werden weitere Interessenten gebeten, sich spätestens bis zum 1. April bei Franz Fanelsa in Hannover, Mainzer Straße 3, Jugendreferent, zu melden, der zur Erteilung weiterer Auskünfte gern bereit ist.

Osterode

Wiedersehensfeier fiel aus Die für den 24./25. Februar in der Jugendherberge in Hamburg vorgesehene Wiedersehensfeier der früheren Freizeitteilnehmer mußte infolge der eingetretenen Naturkatastrophe in Norddeutschland, von der Hamburg besonders betroffen wurde, ausfallen. Ob und zu welchem Zeitpunkt dieses Treffen nachgeholt werden kann, vermag ich heute noch nicht zu sagen. Es hängt schließlich davon ab, wie sich die Lage normalisiert.

Hier, an dieser Stelle, möchte ich nochmals auf die Wochenfreizeiten in den Herbstferien in Osterode (Harz) hinweisen. Bei Urlaubsplanungen bitte ich diesen Umstand entsprechend zu berücksichtigen.

Kurt Kuessner stellv. Kreisvertreter und Jugendbeauftragter

Bundesverdienstkreuz für Frau Elisabeth Freytag

zum 70. Geburtstag Als Ehefrau des Revierförsters Cuno Freytag in Dungen, Forstamt Taberbrück, war die Jubilarin bereits dort im Dienste des Deutschen Roten Kreuzes aufopfernd tätig. Nach der Vertreibung stand Frau Elisabeth Freytag zuerst in Clauthal-Zerfeld und dann in ihrem jetzigen Wohnort in Reilingen (Württ), Färslothenstraße 140, im Dienste unermüdlicher Fürsorge um die Vertriebenen, übernahm das Amt einer Kreis- und Bezirksfrauenreferentin des Bundes der Vertriebenen. Vielen Landsleuten wird sie als Leiterin des Ferienheimes Schlagamühle bei Hohenstein, dem sie nach dem Tode ihres Mannes Vorstand, in dankbarer Erinnerung sein. Neben der landsmannschaftlichen Arbeit sieht Elisabeth Freytag heute ihre ganze Aufgabe darin, Not und Elend ihrer Landsleute und Schicksalsgefährten zu lindern. Mit mütterlichem Herzen setzt sie sich für alle Hilfsbedürftigen ein. Sie ist in weiten Kreisen als „Mutter der Vertriebenen“ bekannt. In Würdigung ihrer Tätigkeit im Dienste der Nächstenliebe ist Frau Freytag anlässlich ihres 70. Geburtstag mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Die Kreisgemeinschaft nimmt an dieser hohen Ehrung aufrichtigen Anteil und wünscht der Jubilarin für das nächste Jahrzehnt von Herzen Gesundheit und Wohlergehen.

Treffen des Heimatkreises

Am 27. Mai gemeinsames Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in München im Apollosaal, Münchener Hof, Dachauer Straße 32; am 1. Juli Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) mit zehnjährigem Patenschaftsjubiläum; am 15. Juli Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus; im September am „Tag der Heimat“ in Berlin; am 30. September bis 7. Oktober gemeinsames Treffen des Regierungsbezirks Allenstein in Karlsruhe. Einzelheiten über die Veranstaltungen und die Einladungen ergeben zeitgerecht im Ostpreußenblatt.

V. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter Lübeck, Alfstraße 35.

Sensburg

Haupttreffen in Remscheid Wie ich schon bekanntgab, findet unser diesjähriges Hauptkreistreffen am Sonntag, 3. Juni, in unserer Patenstadt Remscheid statt. Am 27. Mai soll in München ein Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein im Apollosaal des Hotels Münchener Hof (Dachauer Straße 32) stattfinden. Ich bitte die Landsleute aus Bayern, sich schon jetzt darauf einzurichten.

Albert Freiherr v. Ketelholt, Kreisvertreter Ratzburg, Kirschenallee 11.

Schloßberg (Pillkallen)

Freizeitlager finden statt! Auf verschiedene Anfragen hin geben wir bekannt, daß das Freizeitlager Berlin und das Kinderferienlager auf dem Sunderhof termingemäß stattfinden, obwohl unser Patenkreis Landkreis Harburg durch die Sturmflutkatastrophe erhebliche Schäden erlitten hat. Eine Einschränkung erfolgt nur für das Frei-

zeitlager Berlin insofern, als uns nun keine Flugplätze zur Verfügung gestellt werden können. Nur zwei Betreuer, die gefährdet sind, können fliegen. Für beide Lager werden noch Meldungen entgegen genommen. Für alle bisher Gemeldeten ist die Teilnahme gesichert, wenn sie nicht eine direkte Absage von dem Unterzeichneten erhalten haben. - Bitte weitere Bekanntmachungen an dieser Stelle beachten.

Im Namen des Vorstandes: Fritz Schmidt, Lüchow, Stettiner Straße 3.

Tilsit-Ragnit

Kreistreffen 1962 Der Termin des diesjährigen Jahreshaupttreffens unserer Kreisgemeinschaft ist nunmehr für den 5. August festgelegt worden. Nachdem wir die vorjährigen Treffen in Kiel und Hamburg durchgeführt haben, um auch den Landsleuten aus diesem Raume Gelegenheit zu geben, an dieser Veranstaltung, die wieder im „Wülfeiler Biergarten“ stattfinden, teilzunehmen. Das zweite Kreistreffen findet am 5. September wieder in Duisburg in den „Rheinhof-Festsälen“ statt. Der überaus starke Besuch der Vorjahre hat bewiesen, daß wir mit Duisburg die richtige Wahl getroffen haben. Ob ein drittes Kreistreffen in Süddeutschland durchgeführt wird, ist

Nähen Sie selbst

dann fordern Sie nach heute kostenlos und unverbindlich Stoffmuster und Preislisten an. H. Strachowitz, Abt. 9/0, Buchloe (Schwabn) Deutschlands größtes Restleversandhaus

nicht endgültig geklärt. Wir werden hierüber zu gegebener Zeit unsere Landsleute unterrichten. Sowohl das Jahreshaupttreffen in Hannover als auch das weitere Treffen in Duisburg wird gemeinsam mit unseren Landsleuten aus der Stadt Tilsit durchgeführt werden. Wir bitten, sich die Termine der beiden Veranstaltungen schon jetzt vorzumerken.

Gesucht werden aus Ragnit: Landsmann Jenski (Vorname unbekannt), Hindenburgstraße 11a; Max Milkereit, Hindenburgstraße 25; Ingenieur Kurt Heinrich, Hindenburgstraße 25 (Kennziffer B 4/62); Meta Göbisch, geb. Westphal; Lina Lange, geb. Lagerpusch (Kennz. L 25/62). - Groß-Kindschen: Melkermeister Heinrich Nehme (Kennz. P 17/62). - Schanzenkruge: Strommeister Josef Nowack (Kennz. D 39/61). - Insterhof: Witwe Edltraut Steppatt, geb. Decker (Kennz. N 23/62). - Breitenstein: Hermann Lagerpusch (Kennz. L 25/62). - Altengraben: Minna Benkus und Söhne Walter und Arthur (Kennz. K 31/62). - Kattenhof: Eheleute Max und Auguste Osterode und Kinder, Vater war Obermelker auf dem Gut Insterfelde (Kennz. A 32/62). - Alle Landsleute, insbesondere die Geburndebeauftragten unseres Heimatkreises, die über den Verbleib der gesuchten Personen irgendwelche Hinweise geben können, werden hiermit zur Mithilfe aufgefordert und gebeten, sich umgehend unter Angabe der jeweiligen Kennziffer an den Unterzeichneten zu wenden an: Gert-Joachim Jürgens, Geschäftsführer (24a) Lüneburg, Schillerstraße 8 I r.

Lötzen

350jähriges Stadtjubiläum von Lötzen Nach mehreren Besprechungen mit Vertretern unserer Patenstadt kann ich Ihnen, meine lieben Landsleute, über das Programm unseres Jahreshaupttreffens mit der 350-Jahr-Feier unserer Patenstadt folgendes mitteilen: Sonnabend, 19. Mai, 11 Uhr, Übergabe einer Kant-Tafel durch die ehemaligen Lehrer und Schüler der Lötzener Oberschulen an die Immanuel-Kant-Schule; ab 14 Uhr Sondertreffen der ehemaligen Lötzener Soldaten im Kasino Goebenstraße, der Lötzener Oberschulen im Heimattreffengarten und der Schützengilde im Forsthaus; 20 Uhr großer „Bunter Abend“ in den Holstenhalle mit einem Musikkorps der Bundeswehr und Neumünsterer Chören. Am Sonntag, 20. Mai, 9 Uhr, Kranzniederlegung, anschließend Feldgottesdienst im Heldehhain; 11 Uhr Festakt in den Holstenhalle mit Ansprachen von Dr. Gille und Dr. Walter Schlusnus; nach einem Feldküchensessen Kreisversammlung und heimatisches Beisammensein.

Da jetzt schon viele Anmeldungen vorliegen, wird die Stadt Neumünster für eine ausreichende Anzahl von Privatquartieren sorgen. Landsleute, die auf ein Hotelquartier Wert legen, bitte ich, dies unserem Kreisgeschäftsführer Curt Dising in Neumünster, Königsberger Straße 72, bis zum 20. April mitzuteilen. Das gesamte Programm des Jahreshaupttreffens mit der Jubiläumsfeier wird dem 10. Heimatbrief beiliegen, der Ende April versandt wird. Um die erforderlichen Lokale rechtzeitig sicherzustellen, bitte ich, etwa weitere geplante Sondertreffen auch von Traktionsgruppen der Lötzener Truppenteile mit der Anzahl der voraussichtlichen Teilnehmer bei unserer Patenstadt und auch der Garnison der Stadt Neumünster wollen alle daransetzen, um den

Trakehner Pferde als Sturmflut-Opfer

In einem Bericht eines Pferdezüchters aus Freiburg (Elbe), der seinen gesamten Viehbestand bis auf zwei Pferde bei der Sturmflutkatastrophe verlor - unter den sieben ertrunkenen Pferden befanden sich auch zwei hochtragende Zuchstuten, die schon 14 bzw. 12 lebende Fohlen zur Welt gebracht hatten -, geht hervor, daß ebenfalls der Züchter des Trakehner Pferdes v. Reden aus Kahlewand neben 25 Stück Rindvieh auch sechs Pferde verlor. - In den Tierversicherungsbestimmungen heißt es, daß Schäden, die durch Überschwemmungen eintreten, nicht entschädigt werden. M. Ag.

Lötzener Gästen die Jubiläumstage recht angenehm zu gestalten und erwarten, daß es das größte Lötzener Treffen nach der Vertreibung wird. Ich richte daher schon jetzt an alle Landsleute aus der Stadt und dem Kreis Lötzen die Bitte, den 19. und 20. Mai für die Teilnahme an den Lötzener Tagen in unserer Patenstadt freizuhalten. Als angestammte Lötzener werden wir bekunden, daß wir zu Unrecht aus unserer Heimatstadt vertrieben worden sind, und die Behauptung Polens, auch Lötzen wäre „heimgekehrt“, der historischen Wahrheit widerspricht.

100 Jahre Schützengilde Lötzen

Fast so alt wie Lötzen als Stadt ist die Schützengilde Lötzen. Sie ist nämlich am 15. Februar 1645 gegründet worden, doch hat sie sich im Jahre 1962 neu organisiert und deshalb rechnet ihr Bestehen seit jener Zeit. Sie beging daher 1912, als Lötzen sein 300jähriges Stadtjubiläum feierte, ihr 50jähriges Bestehen, an das sich noch verschiedene Landsleute erinnern werden. Die Kreisgemeinschaft ladet daher aus Anlaß des 100jährigen Bestehens der Schützengilde die noch lebenden Schützenbrüder zu einem Wiedersehenstreffen bei der 350-Jahr-Feier am 19. Mai in ihre Patenstadt Neumünster ein. Der letzte Obervorsteher, unser Bürgermeister Dr. Gille, wird auch schon am 19. Mai in Neumünster anwesend sein. Alle Schützenbrüder bitte ich, sich bis zum 1. April bei unserer Kreisgeschäftsstelle zu melden. Vielleicht findet sich auch einer der etwa über die 100jährige Geschichte der Gilde schreibt.

Wie sieht es jetzt in Lötzen aus?

Ein Landsmann aus Graulwin hat im August 1961 eine Besuchsfahrt in den Kreis Lötzen unternommen. Er hat der Kreisgemeinschaft einen anschaulichen Bericht über die jetzigen Verhältnisse in der Stadt Lötzen und in den Dörfern um Graulwin gegeben. Die Kreisgemeinschaft hat diesen Bericht vervielfältigt. Er kann bei unserer Geschäftsstelle unter Befügung von 0,50 DM. Unkostensersatz (in Briefmarken) angefordert werden.

Wilhelm Dzian, Kreisvertreter Flintbek bei Kiel.

Kulturnotizen

Georg Hermanowski wurde als erster Deutscher mit dem alle fünf Jahre zu vergebenden belgischen Staatspreis für Literatur ausgezeichnet.

Georg Hermanowski ist 43 Jahre alt, den Lesern des Ostpreußenblattes ist er durch seine regelmäßigen Hinweise unter Allenstein-Stadt in der Rubrik „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen“ bekannt.

Hans Joachim Haeckers Einakter „Gedenktag“ wurde im Theater am Kurfürstendamm in Berlin uraufgeführt, zusammen mit seinem Gegenwartsstück „Dreht Euch nicht um“.

Der bei einem revolutionären Staatssturz getötete Sohn einer greisen Aristokratie Olympia Dominica soll zum Nationalhelden ausgerufen werden.

weil ein später aufgefundenes Foto ihn als Brückensprenger und damit als Vorkämpfer des neuen Regimes ausweise. Auch Anna, die Pflegerin Olympia Dominicas, hat bei dieser Tat ihren einzigen Sohn verloren.

Hans Joachim Haecker wurde 1910 in Königsberg geboren. In diesem Jahr erhielt er zugleich mit Siegfried Lenz den Gerhart-Hauptmann-Preis.

Rudolf Naujoks Roman „Bring uns die Mutter“ erhielt bei einer Lesung, die die Kirchenzeitung für das Bistum Aachen über zehn von ihr seit 1958 veröffentlichte Romane gestellt hätte, die weitaus meisten Stimmen.

Günter Wall zeigt im Foyer des Zimmertheaters in Aachen einige Arbeiten. Der Maler wurde 1908 in Danzig geboren. Nach einer handwerklichen Ausbildung studierte er an den Staatlichen Meisterschulen.

Tafelbildern widmete er sich Mosaiken und der Glasmalerei. Seine vertikal betonten großflächigen Wandmalereien sind wie auch seine Ölbilder bei Beibehaltung des Gegenständlichen in durchdachter Abstraktion komponiert.

„Braulwahl“, eine Oper von Ferruccio Busoni (1866 bis 1924) wurde in Darmstadt aufgeführt. Ihre mit wirksamen Zaubereien und geisterhaften Passagen ausgestattete Handlung beruht auf einer Novelle von E. T. A. Hoffmann.

Wer kann bestätigen, daß Johannes Nass (geb. 10. 9. 1910 aus Heiligenbeil, Donauring, vom 1. 4. 1939 bis Oktober 1942 als Kraftfahrer auf dem Fliegerhorst Heiligenbeil tätig war?

aus Königsberg, Schönfleißer Allee 58, wie folgt beschäftigt gewesen ist? 1918 bis 1920 Bekleidungsamt Königsberg; 1920 bis 1922 Zellstoff-Fabrik; 1923 bis 1929 Gebr. Meyerowitz; 1935 bis 1938 Dogge & Hübnerr, sämtlich in Königsberg, als Arbeiter; 1933 bis 1934 Staatsforst Johannisburg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!“

Ehemalige Roon-Füsilere. Der ehemalige Roon-Füsilier Otto Reich (geb. 12. 7. 1888 in Schnollischken, Kreis Darkehmen), vom 11. 10. 1910 bis 24. 9. 1912 bei der 7./Füs.-Rgt. 33 unter Hauptmann Hartmann (Feldwebel Dietrich) und vom 2. 8. 1914 zur gleichen Kompanie eingezogen, alle Gefechte des Füs.-Regts. 33 mitgemacht bis zu seiner Verwundung am 15. 6. 1917 in Frankreich, würde sich freuen, von alten Kameraden oder Bekannten Nachricht zu bekommen.

Für Todeserklärung

Der Kaufmann Josef Eulenberger (geb. 19. 3. 1880), Inhaber der Firma August Steffen Nachf. aus Frauenburg, ist seit der Verbringung verschollen und soll auf dem Verschleppungstransport nach Rußland verstorben sein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Johannes Nass (geb. 10. 9. 1910 aus Heiligenbeil, Donauring, vom 1. 4. 1939 bis Oktober 1942 als Kraftfahrer auf dem Fliegerhorst Heiligenbeil tätig war?

100 Jahre Gymnasium und Realgymnasium Insterburg

Eine Festschrift voller Erinnerungen an die Schule, an ihre Lehrer und an ihre Schüler. 108 Seiten, mit vielen Bildern. Kart. 6,- DM

Portofrei zu beziehen durch die Raufenbergsche Buchhandlung, Leer (Ostfriesland), Postfach 121

Unterricht

Die DRK-Schwesternschaft Ruhrländ nimmt auf:

Vorschülerinnen

zur Ableistung eines hauswirtschaftlichen Jahres.

Schwesternschülerinnen

a) der Krankenpflege im Knappschafts-Krankenhaus in Bochum-Langendreer, b) der Kinderkrankenpflege in der Universitäts-Kinderklinik in Münster.

examinierte Schwestern

Bewerbungen erbeten an die Oberin des DRK-Mutterhauses in Bommerholz über Witten, Bommerholzer Straße 60.

Schwesternschülerinnen

Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf.

Gymnastiklehrerinnen

Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegende Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe? Schulheime.

Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg

Stellenangebote

Bis zu 50% Rabatt erhalten Wiederverkäufer a. Uhren, Goldschmuck usw. - Riesenauswahl Angebot v. W. M. Liebmann KG Holzminden

Freizeitarbeit (Nebenerdienst), selbständig, bietet Kuhfuß (4) Düsseldorf I, Postfach.

Hausmeisterposten

als Nebenbeschäftigung zu besetzen (alleinst. Rentnerheparar). 2-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad und Garten wird gestellt.

1 Stationsschwester 1 Zweitschwester

(tarifliche Bezahlung mit Zusatzversorgungskasse) stellt ein Städtisches Krankenhaus Altena (Westf)

Mädchen

Für modernen Etagenhaushalt (2 Kinder), Stadtmitte Düsseldorf, kinderliebend zum 1. April 1962 gesucht. Putzhilfe vorhanden.

INS AUSLAND?

Möglich, in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wo?Wie?Programm“ gratis portofrei von International Contacts, Abt. 3770 Hamburg 37

Pferdepfleger

auch älterer, auch Rentner, auch verheiratet, zu Reitpferd. (Trakehner) in gute Dauerstellung gesucht. Edwin E. Dwinger, Hedwigshof, Seeg im Allgäu.

Gratisprospekt

— Bis zu 1000,- DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 159, Hbg. 39.

SCHWEIZ

Gesucht Tochter mit etwas Köchkenntn. wird auch angelehrt. Schöner Verdienst und genügend Freizeit. Weit. Landsmännchen im Ort. Angebote erbeten an Familie Walz, Bäckerel, Brienz am See (Schweiz).

Gutausgebildete

Krankenschwestern

finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach tariflicher Vereinbarung. Gute Unterbringung und Verpflegung sind gewährleistet.

Bürolehre

bis 200 DM monatl. ausbezahlt, i. Einfamilienvilla-haushalt mit Ersatzteillager, im Vortort Hannover-Bemerode, Kirchroder Str. 54, Tel. 88 73 40, bei gleichzeitigem Familienanschluss, Kinderwartung (2) und geringer Haushaltshilfe, gesucht, Christian Stobbe, ehem. Dublinen, Kreis Rastenburg.

Wegen Verheiratung meiner jetzigen langjährigen Stütze suche ich zum 1. 4. oder später freundliche

zuverlässige Hausgehilfin

Modernen Haushalt, Ölheizung, 2 erwachs., 2 Töchter (9. u. 10). Beste Bezahlung, geg. Freizeit, Zimmer mit Radio. Dr. Schmeling Bad Homburg v. d. H. Promenade 141

Wer möchte ab 1. 4. 1962 in ruh. Vorstadtvilla Haushalt führen (3 berufstät. Pers., 1 sechsjähr. Kind)? Dankbare Aufgabe für kinderl.

Mädchen od. alleinst. Frau

die selbständig zu arbeiten versteht, Angen, Arbeitsbedingungen, Putzhilfe vorhanden, große Wäsche wird ausgegeben, Ölheizung, gute Bezahlung, frdl. Zimmer m. fl. Wasser, wöchentl. zwei freie Nachmittage, ein freies Wochenende i. Monat. Angeb. an Oberlandforstmeister Dr. Heuvel, Arenberg bei Koblenz, Pfarrer-Kraus-Straße 7.

Zahnärztliche Helferlin und Anlernling, Stadtmittelfeld gesucht. Evtl. Wohnmöglichkeit. Zahnärzte Ullkan, Bielefeld, Viktoriastraße 1, Tel. 6 44 54.

Ev. Eltern, die schulentlassene Töchter vor endgültiger Berufswahl 1 Jahr in Hauswirtschaft, Haus, Wäsche und einfache und feine Küche, ev. pflegerische Betreuung (Altersheim gebildeter Kreise, keine Kranken) unter Fachkräften sorgfältig angelehrt und bestens betreut wissen wollen, in froher Kameradschaft (8 junge Mädchen) und Taschengeld. Eine Stelle ab 1. 4. 1962, 2. ab 1. 7. 1962 frei.

Die Leitung Haus am Quell Gräfin Kanitz (21b) Haßlinghausen (Westf) bei Wuppertal.

Sehr häusliche, ehrliche

Stütze oder Hausgehilfin

mit guten Zeugnissen u. Kochkenntnissen ab 1. 4. 1962 oder nach Vereinbarung für 2-Pers.-Haushalt bei guter Entlohnung und Unterbringung in behagl. Zimmer m. fl. Kalt- u. Warmwasser in angen. Dauerstellung gesucht. (Mod. Neubau, Ölheizung) Schriftl. oder persönl. Bewerbung, letztl. nach telef. Vereinbarung, erbeten an Franz Reimann, Cuxhaven-Dühhnen, Voßhorn 24, Telefon 33 71, früherer Allenstein, Ostpreußen.

Eintagsküken, Glucken u. Masthähnchen

Liefere aus altbewährten Legezuchten w3 Leghorn, rebhf. Ital. u. Kreuzungsvielgeger Eintagskükl. unsort. 0,60, sort. 95-98% Hg. 1,20 DM. Gutführende Glucken m. 25 b 5 Tg alten Küken unsort. 28,-, sort. 95% Hg. 42,- DM. Hampsh. 3 Biauasperber, Bled-Reds (schw. Hybriden), Sussex, Parmenter u. blaue Holländer unsort. 0,80, sort. 95% Hg. 1,60 DM. Glucken, mit 25 Küken, unsort. 34,50 DM, sort. 95 % Hg. 54,- DM. Masthähnchen, leichte Rasse 5 Pf., schwere Rasse 15 Pf. 4 Wo. 0,60, 3-6 Wo. 0,80 b. 1,20 DM. Leb. Ank. gar. Evt. Jungfh. Enten- u. Gänse-Küken kostenlos Preisliste anfordern. Brüterei Jos. Wittenborg (110), Liemke über Bielefeld II, Telefon Schloß Holte 630.

Stellengesuche

Ostpreußen, 55 J., sucht Stelle, die gewisse Heimat bietet. Am liebsten in einem Altersheim oder Krankenhaus. Angeb. erb. u. Nr. 21 425 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertrauensstellung gleich welcher Art (auch als Hausverwalter und dergl.), mit Wohnung sucht pens. Pol.-Beamter, Ostpr., 51 J., verh., rüstig. Angeb. erb. u. Nr. 21 499 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Japanischer Hausanzug für Damen

Kunstseide, 4teilig: Jacke, Hose, Mantel, Pantoffeln. In dunkelblau, türkis, rosa, gelb. Mit schöner Handstickerei. Größen 38-48. Preis 39,75 DM. Rückgaberecht. Portofreier Nachnahmeversand. Neland, Essen, Postfach 1195.

Oberbetten

Direkt vom Hersteller mit geschlossenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

BETTEN-SKODA

(21a) Dorsten i. Westf. früher Waldenburg in Schlesien. Fordern Sie Muster und Preisliste

Sonderangebot! „Sonnenkraft“, der echte

gar. reine Bienen-BLÜTEN-HONIG würzig, kräftig, aromatisch, der wertvolle Honig für Ihre Gesundheit. 5-kg-Eimer (Netto 4 1/2 kg) nur 18 DM. 2 1/2-kg-Dose (Netto 2 1/2 kg) 9,50 DM. portofr. Nachnahme, nur bei Honig-Reimern (seit 54 Jahren), Quickborn (Holst), Abt. 57. Preisliste über Dauerwurst u. Schinken anfordern.

Kaufen Sie Ihre

AUSSTEUER bei Haus Kapkeim

Riebeling & Gehrmann LAUBURG (Elbe) Fürstengarten 1

Liefere wieder wie in der Heimat naturreinen HONIG 5-Pfd.-Eim Lindenhon 18 DM 10-Pfd.-Eim Lindenhon 28 DM 5-Pfd.-Eim Blütenhonig 12 DM 10-Pfd.-Eim Blütenhonig 23 DM Die Preise verstehen sich einschließlich Porto und Verpackung. Großkerei Arnold Hansch Abentheuer Nr 11 b Birkenfeld (Nahe)

Ganz enorm billig Feine Federbetten

ORIGINAL-SCHLAFFBAR mit Goldstempel und Garantieschein 1a feine Halbdaunen Garantiezeit: rot-blau-grün-gold Direkt v. Hersteller - fix u. fertig E = Entle 130 140 160 80 cm K = Gang 200 200 200 80 G KLASSE 3 3 1/2 4 1 Kilo SOLID /E 56,- 63,- 71,- 17,- DM PRIMA /E 62,- 70,- 79,- 19,- DM EXTRA /E 74,- 84,- 95,- 23,- DM LUXUS /E 80,- 91,- 103,- 25,- DM ELITE /E 92,- 105,- 119,- 29,- DM FRAUENLOB /E 98,- 112,- 127,- 31,- DM Diese Betten halten 30 Jahre Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,- DM portofrei! Ab 50,- DM 3 1/2% Rabatt

Brandhofer Düsseldorf

Abt. 11 Kurfürststr. 30

KLEIN-ANZEIGEN

finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung

70

Am 7. März 1962 vollendete unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Wilhelmine Powierski

geb. Dzudzeck aus Klein-Jerutten Kreis Ortelsburg ihr 70. Lebensjahr.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen ihr Sohn Manfred und Frau Luiza Issehorst über Gütersloh 129

Ihren 75. Geburtstag feiert am 17. März 1962 meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Oma und Ur-oma, Frau

Anna Bartel

geb. Lachs früh. Neu-Park bei Kreuzburg Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen j. Salzkotten, Kr. Büren (Westf) Vilsor Hof 4

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen ihr Mann ihre Töchter Schwester Schwiegersohn Enkel und Urenkel

Am 14. März 1962 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Urgroßvater

August Ball

Lokomotivführer i. R. jetzt bei seiner jüngsten Tochter Hildegard Ziechner, München 5, Arndtstraße 10, seinen 75. Geburtstag.

1960 war es ihm vergönnt, mit seiner Ehefrau Elise das Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern.

Es gratulieren ihm seine Frau seine vier Kinder und die Enkelkinder München 5, Arndtstraße 10 früher Insterburg Immelmannstraße 19

Für die vielen Glückwünsche zu meinem 82. Geburtstag von Freunden und Bekannten, der Heimatgemeinschaft der Seestadt Pillau sage ich meinen herzlichsten Dank. Ich grüße alle in heimatlicher Verbundenheit.

Rosine Neumann

Königswinter (Rhein) Tomberger Straße 2

HANDGEWEBT

Schöne, dicke, reppige, Brücken, Bettumrandungen usw. nach Ihren Wünschen, Malen und Ideen aus Schafwolle oder Floxan, sehr preisgünstig. Muster 5 Tage kostenlos frei zur Ansicht. Roslies Huse-Krack, Handweberei Reit im Winkel Oberbayern

la Preiselbeeren

neue Ernte, vorzügl. Qualität, mit Kristallzuck. eingekocht, 5-kg-Eim. (Inh. 4500 g) 12,50 DM, Ia Heidelbeeren (Blaubeeren) 12 DM, schwarze Johannis-Kf. 13,- DM, Hagebutten-Marmelade (Vitamin C) 11 DM, ab 3 Eimer portofreie Nachnahme.

Marmeladen-Reimern

Quickborn (Holstein), Abt. 65

Verlangen Sie Preisliste über weitere Sorten Marmelade u. Fruchtstriepe.

Familien-Anzeigen

70

Am 1. März 1962 feierte unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

There Klink

früher Königsberg Pr. Laptauer Straße 1a jetzt Hannover Hildesheimer Straße 80 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst mit den besten Wünschen für die Zukunft Meta Noack, geb. Klink Friedel Rödder, geb. Klink Max Noack Jutta, Dodo und Frank-Peter

Unsere lieben Mutter, Schwiegermutter und Oma

Martha Blarr

geb. Walther früher Stolzenfeld, Ostpreußen zu ihrem 80. Geburtstag am 8. März 1962 die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kinder Fritz Blarr Brigitte Blarr geb. Schmalenberger Martina Blarr Siegfried Blarr Gudrun und Dietrich als ihre Enkelkinder Schweiß, Glatzer Weg 12

Danksagung

Für alle Glückwünsche und Liebes Gedanken zu meinem 80. Geburtstag möchte ich herzlichen Dank sagen. Durch die Vielzahl der Gratulationen ist es mir nicht möglich, infolge der inzwischen erlittenen Krankheit, einzeln zu danken und bitte hierfür um gütiges Verständnis.

Otto Fedtke

Bürgermeister i. R.

Für die zahlreichen Glückwünsche zu unserer Goldenen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege allen unseren Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.

Albert Warschun

geb. Wittke Hannover, Liegnitzer Weg 3

DAS OSTPREUSSENBLATT

die Zeitung für FAMILIENANZEIGEN

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee. Berlin SW 61, Stromemannstraße 90-102 (Europa-Haus), Telefon 18 07 11.

Über drei Millionen Mark gespendet

Weit über drei Millionen Mark hat die Bevölkerung West-Berlins für die Hochwassergeschädigten gesammelt. Unter den Spendern befinden sich auch viele Landsleute, die heute in Berlin wohnen. Die beiden West-Berliner Rundfunkveranstalter außerdem ein Wunschkonzert veranstaltet der Opfer der Hochwasser-Katastrophe. Ferner spendete der Senat einen Betrag von 200.000 Mark für die Stadt Hamburg.

Jugend und Ostdeutschland

Daß die junge Generation der Wiedervereinigung unter Einbeschluß der Ostprovinzen aufgeschlossen und nationalbewußt gegenübersteht, bewies das „II. Europaforum“ im Haus der ostdeutschen Heimat. Die Aussprache fand auf Einladung des 1. Vorsitzenden des BLV, Dr. Matthee, statt. Es wurde über „Ostdeutschland — eine gesamtdeutsche Aufgabe“ gesprochen. Auf dem Podium saßen junge Vertreter der Landsmannschaften und Angehörige Berliner Jugendverbände. Beide Seiten waren sich einig, daß die Wiedervereinigung unter Einbeschluß der deutschen Ostprovinzen angestrebt und zur Sache des ganzen deutschen Volkes gemacht werden muß. Forderungen waren: Pflege des Wiedervereinigungsgedankens unter Voranstellung des Selbstbestimmungsrechts, nachdrückliche Betonung freier Wahlen in der SBZ und Einführung eines Pflichtfaches in den Schulen über Ostdeutschland.

Scharfe Ablehnung fand bei allen Jugendvertretern das „Memorandum der Acht“. Man könne das Recht nicht teilen. Wenn man das Selbstbestimmungsrecht für Berlin und die SBZ fordere, könne man es den vertriebenen Bewohnern der deutschen Ostprovinzen nicht absprechen. Der Amerikaner Robert Kennedy sei deutscher als diese „Acht“ gewesen. Ihr Verhalten sei beschämend und widerspreche dem politischen Anstand. —rN

Großes Verdienstkreuz für Dr. Skrodzki

Bürgermeister Amrehn überreichte dem aus Berlin stammenden Hauptgeschäftsführer der Berliner Industrie- und Handelskammer, Dr. Bernhard Skrodzki, das ihm anlässlich seines 60. Geburtstags vom Bundespräsidenten verliehene Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. —rN

Großer Ostpreußenabend

Am 24. März Großer Ostpreußenabend der Landsmannschaft in der Ostpreußenhalle am Funkturm (Charlottenburg 9, Masuriallee 5-15): Beginn 19 Uhr, Einlaß 18 Uhr, mit Konzert des Bläserorchesters Don Bosco. Es spricht das Mitglied des Bundesvorstandes, Reinhold Rehs (MdB). Im kulturellen Teil wirken mit: Marion Lindt, Landesjugendgruppe Ostpreußen, Jugendchor, Kinderballerl; anschließend geselliges Beisammensein bis 24 Uhr. Eintritt 1,50 DM; für Studenten und Jugendliche bis zu 15 Jahren 1 DM. Eintrittskarten in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft (SW 61, Stromemannstraße 90 bis 102) und bei den Kreisbetreuern.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42. Postcheckkonto 96 05

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

Bezirksversammlungen

Eimsbüttel: Am Sonntag, 11. März, 17 Uhr, Brüllings-Gaststätte (Müggelkampstraße 71). Tanzabend mit einigen lustigen Darbietungen. Gäste sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag 0,75 DM.

Hamburg-Mitte (Uhlenhorst, Barmbek, Winterhude): Am Sonntag, 17. März, 16 Uhr, im Fahrhaus am Stadtpark (Saarlandstraße 1, fünf Minuten ab U-Bahnhof Stadtpark). Jahresversammlung mit Neuwahlen. Für Unterhaltung sorgen anschließend: Frau Meyer, Frau Gronwald, Landsmann Schmitz. Um zahlreichen Erscheinen wird gebeten.

Hamm-Horn: Am Freitag, 23. März, 20 Uhr, im Sportcasino Hammer Park Jahresversammlung mit Vorstandswahl und Vortrag von Referent Busch, AdK. Alle Landsleute sind eingeladen. Gäste willkommen. Bitte die alten Mitgliedsausweise zum Umtausch, soweit noch nicht geschehen, mitbringen.

Kreisgruppenversammlungen

Heiligenbell: Das am 24. Februar ausgefallene Kappen- und Kostümfest wird verlegt auf Sonntag, 17. März, 20 Uhr, im Lokal Bohl (Mozartstraße Nr. 27). Wir laden unsere Landsleute mit ihren Angehörigen, besonders aber die Jugend, hierzu herzlich ein und bitten um rege Beteiligung (Kappen mitbringen). Wir bitten alle Mitglieder, die alten Ausweise mitzubringen oder einzuschicken, damit, soweit noch nicht geschehen, Umtausch vorgenommen werden kann.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Die Ost- und westpreußische Jugend trifft sich jeden Donnerstag um 19 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11 (U-Bahn Mühlentempel) zum Gruppenabend. — Landesgruppenrat: Horst G r ö k e, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, (Telefon 67 12 46).

Minister Mischick spricht

Am Sonntag, 10. März, 11 Uhr, spricht Bundesminister W. Mischick zu den Angehörigen aller Landsmannschaften in Hamburg im Hörsaal A der Universität, Edmund-Siemers-Allee 1, am Dammtor. Alle Landsleute sind zum Besuch dieses Vortrages eingeladen.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Erinnerungen eines ostpreußischen Landrats

Der 1. Vorsitzende der Ostpreußen-Hilfsgemeinschaft in Kiel, Landsmann Petersdorf, lud die Ostpreußen, die meist durch Beruf und Ämter sehr stark in Anspruch genommen sind, zu einem gemeinsamen Gespräch ein. Unter den zahlreichen Teilnehmern befanden sich auch viele Landsleute, die noch nicht Mitglied der Landsmannschaft sind. Ministerialdirektor Klaus von der Groeben berichtete über die Ergebnisse eines ostpreußischen Landrats (Landsmann von der Groeben bekleidete vor dem Kriege die Ämter des Landrats von Fischhausen und vertretungsweise auch von Labiau). Er machte seine Hörer mit einer Reihe bekannter Landräte in Ostpreußen bekannt — mit Männern, die in die Geschichte unserer preußischen Heimat eingegangen sind. Zugleich schilderte er die dramatischen Ereignisse der letzten Wochen und Tage unserer Heimat. Aber auch seine persönlichen Erlebnisse behandelte er schlicht und lebenswürgig, wie er auch die rechten Worte für die Naturschönheiten unserer Heimat fand. Und nun gelebe es, sagte der Amtschef des schleswig-holsteinischen Innenministeriums, die Heimat im Herzen zu bewahren und sich weiter klug und nützlich zu erweisen, auch in den härtesten Tagen. Der Rest des Abends blieb persönlichen und landsmannschaftlichen Gesprächen vorbehalten.

Spende für Flutgeschädigte

Die Mitglieder der Kreisgruppe Schleswig gedachten der Opfer der Flutkatastrophe und spendeten für die dadurch in Not geratenen Landsleute 100 einhundert Mark erhöht.

Schleswig. In der Jahreshauptversammlung sprach der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Lössau, über heimatpolitische Fragen. Er betonte, daß der Ruf nach Wiedervereinigung, Selbstbestimmung und Heimatrecht niemals nachlassen darf. Einen Lichtbildervortrag über Berlin nach dem 13. August hielt Referent Frost (Kiel) vom „Kuratorium Unteilbares Deutschland“.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 83 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c, Telefon 1 32 21. Postcheckkonto Hannover 1238 00.

Spende der Gruppe Wilhelmshaven

Die Mitglieder der Gruppe Wilhelmshaven spendeten für die bei der Flutkatastrophe in Not geratenen ostpreußischen Familien einhundert Mark.

Ruder-Verein Heydekrug

Der Ruder-Verein Heydekrug veranstaltet am 26. und 27. Mai, 17 Uhr, in Lüneburg in der Gaststätte Halsenleben an der Berliner Straße (Umgehungsstraße der Bundesstraßen 4 und 209) ein Treffen der Mitglieder und Freunde. Das Lokal ist sechs Minuten vom Bahnhof entfernt. Am Sonntag geselliges Beisammensein, am Sonntag Motorschoppen mit Damen und möglicherweise Motorbootfahrt auf der Ilmenau. Umgehende Anmeldungen mit gleichzeitiger Angabe, ob Zimmer zur Übernachtung gewünscht werden, sind zu richten an Erich Trinkert in Lüneburg, Hermann-Löns-Straße 40.

Ostpreußenfest im Mai

Das zehnjährige Bestehen der Kreisgruppe B e r s e n b r ü c k wird am 12. Mai in Q u a k e n b r ü c k als „Ostpreußenfest“ begangen. Der Rat der gastgebenden Stadt hat für dieses Treffen der Landsleute auch aus den benachbarten Regierungsbezirken die Schirmherrschaft übernommen. Die Abgangsklassen der höheren Schulen im Kreise Bersenbrück werden an der Eröffnungsfeier teilnehmen. Ein „Festzug“ und eine Festschrift werden vorbereitet. Gezeigt wird an mehreren Tagen die Ausstellung „Deutsches Land im Osten“.

Jahresgruppenversammlung der Landesgruppe

Die Jahreshauptversammlung der Landesgruppe findet am Sonntag, 25. März, 11 Uhr, in Hannover im großen Saal der Casino-Gaststätte (Kurt Schumacher-Straße 23) statt. Die Tagesordnung geht den Delegierten zu.

Hannover. Vierhundert Landsleute nahmen an dem Heimatabend der Heimatgruppe Königsberg teil, darunter auch der 1. Vorsitzende der örtlichen landsmannschaftlichen Gruppe, Saßnick. Landsmann Becker gab einen Rückblick auf die Tätigkeit der zusammengeschlossenen Königsberger in den letzten fünf Jahren. Darbietungen aller Art folgten.

B r a m s c h e. Zu Beginn der Kulturveranstaltungen gedachten die Landsleute der Opfer der Flutkatastrophe. Fräulein Bressen sprach über die Bedeutung der Memelkreise. Aus eigenen Werken las die ostpreußische Schriftstellerin Frau Charlotte Keyser. Die Darbietungen wurden musikalisch umrahmt (am Flügel Inge Sauer-Meyer, Geige Georg Zimmermann).

Hildesheim. In der Jahreshauptversammlung gab der 1. Vorsitzende, Georg Kehr, einen Rückblick auf die Tätigkeit der Kreisgruppe. Die Arbeit der Frauengruppe (Leiterin Frau Dehn) und die Kulturarbeit auch in der Gesangsgruppe (Kulturwartin Frau Kroll) wurden lobend erwähnt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Über „Die Bedeutung Friedrich des Großen für Ost- und Westpreußen“ sprach abschließend Referent Köhlmann (Braunschweig).

D i s s e n. Heimatabend am 17. März, 20 Uhr, bei Müller (am Kumpel). Zwei Tonfilme werden gezeigt.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.

Bremen. Am 15. März, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Deutschen Haus zum Vortrag von Dr. Reichert: „Drei Millionen Menschen — Gesellschaftliche Probleme unserer Zeit.“ — Die Jugendgruppe trifft sich jeden Donnerstag von 19.30 bis 21 Uhr im Gemeindefsaal der St.-Michaelis-Luther-Gemeinde (Neukirchstraße 86).

B r e m e n - N o r d. Nächster Ostpreußenabend am 24. März, 20 Uhr, in der Waldschmiede (Wildhack) Beckedorf.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimon, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Kreisgruppen protestieren

Bei den Versammlungen der Kreisgruppen Detmold und Unna protestierten die Landsleute scharf gegen das „Memorandum der Acht“. Der 1. Vorsitzende der Detmolder Gruppe, Dommach, erklärte, dies Ansehen auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie sei ein Verrat an den Grundsätzen des Völkerv und der Menschenrechte einschließlich des selbstgegebenen Rechtes auf Heimat und auf freie Selbstbestimmung der Völker. Der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe Unna, König, rief die Landsleute zur höchsten Wachsamkeit gegenüber solchen Verzichtserklärungen auf.

K r e f e l d. Am 16. März, 20 Uhr, in der Aula der Ricardo-Hoch-Schule (Moerser Straße): Tonfilmvortrag über Land zwischen Weichsel und Memel.

Münster. Treffen der Frauengruppe am 13. März, 15 Uhr, bei Hemesath (Königsstraße). Landesbaudirektor Schnell hält einen Lichtbildervortrag über „Gefahrenschutz bei elektrischen Anlagen in Haushaltungen“.

G e i s e n k i r c h e n. Am 10. März, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Jugendheim (Dickkampstraße 13). — Treffen der Frauengruppe am 12. März, 15 Uhr, im DJO-Heim (Dickkampstraße 13). Vortrag von Frau Nienhaus.

G e i s e n k i r c h e n. Treffen der Frauengruppe am 12. März, 15 Uhr, im DJO-Heim (Dickkampstraße Nr. 13). Vortrag von Frau Nienhaus. B o c h u m. Jahreshauptversammlung am 16. März, 20 Uhr, im Industrie-Hotel (Herner Straße 53/55). — Am 18. März, 15 Uhr, Kundgebung der Bezirksgruppe zur Wiederkehr des Jahrestages der Rückgliederung der Memelkreise im Saal der Gaststätte Others (Herner Straße 313). Anschließend Dorfabend unter Mitwirkung des Ostpreußenchores. — Fröhliche Geselligkeit mit heiteren Vorträgen pflegte die Frauengruppe.

D e t m o l d. Nächster Heimatabend am 6. Mai. — In der Jahreshauptversammlung wies der 1. Vorsitzende, König, auf die ständig steigende Mitgliederzahl hin. Die Wahlen zum Vorstand ergaben die Wiederwahl des 1. Vorsitzenden, Stellvertreter Vorsitzender ist Ernst Wittschorek, Schatzmeister Fritz Reiner und Schriftführer Frau Faber. Die Jugendgruppe (weiterhin von Frau Dommach geleitet), zeigte ein Laienspiel. — Für die vom Hochwasser betroffenen Landsleute wurden 50 Mark gespendet.

U n n a. Die Mitglieder der Kreisgruppe gedachten zu Beginn ihres Heimatabends der Opfer bei der Katastrophe in Saarland und im norddeutschen Raume. Über die Persönlichkeit Friedrich des Großen sprach Kulturwart Schlobies. Oster-

mann jr. zeigte eine Farbbildreihe über Schweden. An die Abiturientinnen Hartog und Helmbrecht sowie an die Abiturienten Gabski wurden Alberten überreicht.

G r o ß - D o r t m u n d. Nächstes Treffen der Frauengruppe am 13. März, 15 Uhr, in der Gaststätte der St.-Josef-Gemeinde (Heroldstraße 15).

W i t t e n. Monatsversammlung am 10. März, 20 Uhr, im Josefs-Saal. Es spricht das Mitglied des Vorstandes der Landesgruppe, Landsmann König (Unna).

L i n n i c h. Heimattreffen am 18. März, 14.30 Uhr. In den Räumen der Gaststätte Jennes (Mahrstraße). Der 1. Vorsitzende der Bezirksgruppe, Foerder (Aachen), spricht über die Geschichte Ostpreußens und nimmt Stellung zum „Tübinger Memorandum evangelischer Persönlichkeiten“. Der Geschäftsführer der Bezirksgruppe, Krüger, behandelt „Gedanken zum Recht auf die Heimat im Gegensatz zu Verzichtstendenzen“. Ferner werden die Landsleute Frau Agnes Mielgel gedenken. Anschließend Jahreshauptversammlung mit Wahlen.

M ü l h e i m. Heimatabend im März fällt aus. Im April wieder wie üblich Treffen am ersten Sonnabend im Monat, 20 Uhr, in der Gaststätte „Salamander“. — Beim Kappenfest der Kreisgruppe begrüßte Landsmann Schwarzin auch zahlreiche Nichtostpreußen.

D ü r e n. Heimatabend mit Agnes-Mielgel-Gedankstunde am 17. März, 19 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt“ (Steinweg 6). — Die Jahreshauptversammlung wurde mit einem Gedanken in die Opfer des Luftangriffs auf Dresden eingeleitet. Die Wahlen zum Vorstand der Kreisgruppe ergaben: 1. Vorsitzender Fritz Neumann, stellvertretender Vorsitzender Max Wendt, Schriftführer Ilse Boitz, Kassierer Otto Blodau, Kulturwart Max Wendt. Vorträge wurden Heimatlieder (am Klavier Fräulein Mau), Der Kulturwart sprach über die kulturelle Tätigkeit und hielt Vorträge in heimatlicher Mundart.

B i e l e f e l d. Winterfest der Kreisgruppe am 10. März, 20 Uhr, in der Gaststätte Eisenhütte (Marktstraße 8). Es spielt die Kapelle Buchholz. Karten an der Abendkasse.

E s s e n - W e s t / E s s e n - B o r b e c k. Monatsversammlung der Bezirksgruppe am 11. März, 19 Uhr, im Lokal „Dechenschenke“ (Essen-West, Dechenstraße 12) mit Filmvorführungen über die Heimat.

W e s e l. Heiterer Abend der Kreisgruppe am Sonntag, 10. März, 20 Uhr, in der Gaststätte „Handelslosh“ (Beguinenstraße).

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmeringstraße 1. Ruf 3 44 88. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald), Hauptstraße 3. Postcheckkonto 15 75 Frankfurt am Main.

B e n d o r f. Am 17. März, 20 Uhr, Wahl eines neuen Obmanns für die landsmannschaftliche Gruppe im B d V - Ortsverein mit Verabschiedung des bisherigen 1. Vorsitzenden H. Pillich im „Roten Ochsen“.

T r i e b e r g. Für seine bisherige Tätigkeit als 1. Vorsitzender wurde Landsmann Rose von der Gruppe geehrt. Ihm wurde ein von Landsmann Worch ge-



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

Brigitte Bartsch, Tochter des Bauingenieurs Georg Bartsch und seiner Ehefrau Walli, geb. Waiselbe, aus Königsberg-Prappeln und Friedrichshof, jetzt in Berlin-Halensee, Eisenbahnstraße 19a, an der Hildegard-Wegscheider-Schule.

Angela Becker, Tochter des verstorbenen Baumeisters Helmut Becker und seiner Ehefrau Irmgard, geb. Geisler, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt Hannover, Hildesheimer Straße 221.

Marianne Busch, Tochter des 1960 verstorbenen ehemaligen Baurats an der Staatsbauschule Königsberg, zuletzt O. b. Landmesser in Erkelenz, und seiner Ehefrau Martha, geb. Schibulla, jetzt in Erkelenz, Wilhelmstraße 21a, am Stadt, neuprächl. Gymnasium Erkelenz.

Frank-Peter Conrad, zweiter Sohn des Zollobersekretärs und ehemaligen Landwirts Helmut Conrad und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Engelke, aus Tilsit-Kallwey, jetzt Hannover-Kirchrode, Lothringer Straße 18, an der Schillererschule Hannover.

Irene Kabner, Tochter des Kreis-Amtmanns O. Kabner und seiner Ehefrau Emmy, geb. Santowski, aus Allenstein, jetzt in Gifhorn, Meiseneck 2, am Gymnasium in Gifhorn.

Hans-Joachim Kriern, Sohn des Reg.-Oberinspektors Robert Krieger und seiner Ehefrau Eva, geb. Pfeiffer, aus Klackendorf/Königsberg, jetzt Hamburg 26, Klaus-Groth-Straße 29, am St.-Ansgar-Gymnasium in Hamburg.

Constanze Kröger-Caspari aus Koppelbude, jetzt in Tellingstedt über Heide (Holst), am Gymnasium Heide.

Rosheide Kröhnert, älteste Tochter des Reg.-Amtsmanns Heinrich Kröhnert und seiner Ehefrau Christel, geb. Bandelier, aus Gumbinnen, Sodecker Straße Nr. 12, jetzt in Hannover, Geibelstraße 11, an der Wilhelm-Raabe-Schule Hannover.

Winfried Helmut Lumma, Sohn des Postoberinspektors Helmut Lumma aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelburg, und seiner Ehefrau Ida, geb. Lentzian, aus Farienen, Kreis Ortelburg, zuletzt Rastenburg, Heiligelinder Straße 17, jetzt 565 Solingen, Augustastraße 15, am Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasiums in Hilden.

Karin Ricker, jüngere Tochter des in Rußland gefallenen Lehrers und Hauptmanns d. R. Max Ricker und seiner Ehefrau Edeltraut, geb. Peterietz, aus Königsberg und Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt in Kalltenkirchen (Holst), Haus Memel, an der Jürgen-Fuldendorfer-Schule (Neuprächl. Math.-Naturw. Gymnasium) in Bad Bramstedt.

Hermann Schmidt, Sohn des Holzkaufmanns Georg Schmidt und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Brozus, ehemals Markenwälder und Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt in Bienenbüttel, Kreis Uelzen, an der Herzog-Ernst-Schule in Uelzen.

Hans-Rüdiger Schwartz, Sohn des Zollrats Hans Schwartz und seiner Ehefrau Fridel, geb. Schimmelplünger, aus Lyck, jetzt in Hamburg-Langenhorn, Langenhorn Chaussee 525, am Albert-Schweitzer-Gymnasium in Hamburg-Fuhlsbüttel.

Hildegard Waschke, Tochter des Staatl. Oberrentmeisters Friedrich Waschke aus Heiligenbeil und Königsberg, und seiner Ehefrau Herta, geb. Klein, jetzt in Holzminden (Weser), Corveyblich 27 (Haus Pr.-Eylau), am Gymnasium für Mädchen in Holzminden.

Regina Augustin, Tochter des Regierungsrats Richard Augustin und seiner Ehefrau Erika, geb. Moerke, ehemals Königsberg und Danzig, jetzt Kaufmann (Bettenhaus Augustin) in Seesen (Harz), Bismarkstraße 10, und 1. Vorsitzender der landsmannschaftlichen Gruppe, am Volkstodener-Gymnasium Seesen.

Herbert Bartsch, jüngster Sohn des Schneidermeisters Walter Bartsch und seiner Ehefrau Käthe, geb. von Schwidow, aus Labiau, Henning-Schindekopf-Straße 4, jetzt in Mainz, Boppstraße 6, am Städtl. Gutenberg-Gymnasium Mainz.

fertigtes Wappen überreicht. Mehrere Landsleute wurden für ihre Treue zur Landsmannschaft ausgezeichnet. Neuer 1. Vorsitzender wurde Wilhelm Kalwa, stellvertretender Vorsitzender Erich Kirschnick. Frauenreferentin ist Frau A. König.

BADEN-WURTEMBERG

Erster Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42.

K a r l s r u h e. Am 14. März nachmittags Damen-Kaffee der Frauengruppe im Greif. — Zahlreiche Landsleute erlebten die Hörfolge des Rosenau-Trios „Vom Weichselufer und Ostseestrand“ mit Willi Rosénau (Bariton), Martin Winkler (Sprecher) und Helga Becker (Pianistin).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Spende aus Gießen

Das fröhliche Beisammensein der Mitglieder der Kreisgruppe Gießen stand unter dem Eindruck der Flutkatastrophe in Norddeutschland. Für wiederum in Not geratene Landsleute wurden 61 Mark gespendet.

K a s e l. In der Jahreshauptversammlung wurde festgestellt, daß die Kreisgruppe 418 Mitglieder zählt. Die Mitglieder des Vorstandes wurden wiedergewählt (1. Vorsitzender Landsmann Meseck). — Die Tätigkeit der Kreisgruppe sieht für die Monate März, April und Mai ein reichhaltiges Programm vor.

G i e ß e n. Treffen der Frauengruppe am 14. März, 16 Uhr, im Café Schilling (Bismarckstraße). — Jahreshauptversammlung und Fleckessen am 21. März, 20 Uhr, im „Kühlen Grund“ (Schulstraße). — In der Monatsversammlung sprach Fritz Jensen über „Die leuchtende Provinz“. Ein heimatliches Fragespiel schloß sich an. — Beim Frauentag sprach der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Konrad Opitz, über Fragen der Jugendzerziehung. Frau Lotte Joeschke rief auf, an Landsleute in der SBZ zu schreiben.

SAARLAND

1. Vorsitzender der Landesgruppe: Willy Ziebuhr, Saarbrücken 2, Neunkircher Straße 63. Geschäftsstelle: Völklingen (Saar), Moltkestraße Nr. 61. Telefon 34 71 (Hohlweil).

S a a r b r ü c k e n. Sommerfahrt am 20. Mai nach Heidelberg. Fahrpreis 10 DM. Anmeldungen erbittet schon jetzt die Geschäftsstelle in Völklingen. — Kinderfest am 8. Juli auf dem Rodenhof in der Gaststätte Altpeter.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0 (Telefon 33 85 60). Postcheckkonto: München 213 96.

M e m m i n g e n. Am 10. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung im Letzten Heller (Stadtwelher Straße). Vertreter der Landes- und Bezirksgruppen sind anwesend. — Am 31. März Spiel der Jugend für die Eltern mit Verabschiedung von Elke Hennig.

Helga Bolz, Tochter des Dipl.-Ing. Hugo Bolz und seiner Ehefrau Monika, geb. Schulz, aus Königsberg, Schrötterstraße 76, jetzt in Dersching (Rheinland), Bezirk Köln, an der St.-Franziskus-Schule in Olpe.

Jürgen Dembowski, Sohn des in russischer Gefangenschaft verstorbenen Oberst Heinrich Dembowski, Kommandeur des Fliegerhorstes Neukuhren/Samland, und seiner Ehefrau Ilse, geb. Bode, jetzt in Frankfurt/Main, Wiesenaus 6 II, am Goethe-Gymnasium Frankfurt/Main.

Henning Hoffmann, Sohn des Oberstleutnants Walter Hoffmann und seiner Ehefrau Heta, geb. Mitzkat, aus Königsberg und Herdenau, Kreis Elchniederung, jetzt in Rheine (Westf), Sprickmannstraße 58, am Gymnasium Dionysianum in Rheine.

Gottfried Lotzin, Sohn des Dr. med. Richard Lotzin aus Allenstein, jetzt in Lörrach, Körnerstraße 1.

Erhard Plutkus, Sohn des im Osten verstorbenen Gärtnereibesitzers Viktor Motzkus und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Grenz, aus Sillersfeld, Kreis Angerapp, jetzt in Fulda, Friedrich-Stengel-Straße 2, am Aufbau-Gymnasium in Fulda.

Heinke Badenhop, Tochter des Dr. med. Gerhard Badenhop, Hannover, Körtingsdorf, und Frau Ortrud, geb. Heincke, aus Königsberg, Hintertragheim 60, an der Helene-Lange-Schule Hannover.

Gottfried Knoblauch, Sohn des Pastors Herbert Knoblauch und seiner Ehefrau Christel, geb. Graemer, aus Kumehden/Samland, jetzt in (24a) Fredenbeck, Kreis Stade (Elbe), am Athenaeum in Stade.

Ekkehard Kunze, Sohn des Regierungsverstärkers Dr. Kunze und seiner Ehefrau Hildegard, geb. Spräß, aus Pr.-Holland, jetzt Emden, Fürbringerstraße 30.

Hagen Pluquet, Sohn des Dipl. agr. Siegfried Pluquet aus Adl. Wertheim, Kreis Gumbinnen, jetzt Krefeld, Forstwaldstraße 142, am Albrecht-Dürer-Gymnasium in Hagen.

Hans-Joachim Schneider, Sohn des gefallenen Oberleutnants Karl Schneider aus Königsberg, Haydnstraße 3, und seiner Ehefrau Ellen, geb. Klein, aus Insterburg, Eicherstraße 4, am Neusp. Gymnasium zu Paderborn. Anschrift: Paderborn (Westf), Memelstraße 2.

Hartmut Barsnick, Sohn des verstorbenen Oberst Heinz Barsnick und seiner Ehefrau Erika, geb. Dieing, aus Eiling, jetzt in Bad Harzburg, Herz-Julius-Straße 36c, am Gymnasium Bad Harzburg.

Waltraut Barsuhn, Tochter des Landmanns Otto Barsuhn und seiner Ehefrau Maria, geb. Mattke, aus Fritzen bei Königsberg, jetzt in Otterndorf (Niederelbe), Bürgerweide 2, am Mädchengymnasium in Cuxhaven.

Gerhard Bieber, Sohn des gefallenen Landwirts Leo Bieber und seiner Ehefrau Frieda, geb. Kerkau, aus Baltupönen. Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Melbeck bei Lüneburg, Saarstraße 15, am Johanneum zu Lüneburg.

Herbert Czwikla, jüngster Sohn des Landwirts Walter Czwikla und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Kowalk, aus Mikutzen, Kreis Johannsburg, jetzt in Ahlen (Han), Bahnhofstraße 369, am Lehter Gymnasium.

Hans-Eberhard Didszuhn, jüngster Sohn des Sozialgerichtsrates Johannes Didszuhn (früher Amtsgerichtsrat in Heinerichswalde) und seiner Ehefrau Charlotte, geb. Stobbe, jetzt in Hannover, Behrensstraße 13, am Hölty-Gymnasium in Wunstorf (Han).

Ekkehard Droska, Sohn des Schuhkaufmanns Oskar Droska aus Neidenburg, jetzt in Uetze (Han), Burgdorfer Straße 4, an der Oberschule in Uetze.

Beilagenhinweis

Dieser Ausgabe liegt ein interessanter Prospekt über Kaffee und Zigarren der FirmengemeinschaftOGO Kaffeerösterei / Carl Wilhelm, Föhrenstraße Nr. 76/78, bei. Wir bitten unsere Leser um Beachtung.

Eine dankbare Polin

Der Bericht „Es begann in Lichtenhagen...“ über das Schicksal der Ostpreußerin Ursula Seifert, die von einer Polin bei Wilna vor der sowjetischen Miliz versteckt wurde (Folge 6, Seiten 3 und 5), hat Landsmann Gustav Mörschel aus Rodental bei Widminnen im Kreise Lötzen angeregt, auf ähnliche Hilfeleistungen durch Polen und russische Soldaten hinzuweisen. In einer Zuschrift schildert er, wie er in seiner Eigenschaft als Eisenbahnweichensteller zwanzig polnische Mädchen kurz vor dem Einmarsch der Sowjets sonntags die Erlaubnis erteilte, auch ohne Bahnsteigkarten den Widminer Bahnhof zu betreten, damit sie vielleicht ihre in den durchreisenden Zügen sitzenden Verwandten und Bekannten wiedersehen konnten.

„Und dies war eine gute Saat, die auch gute Früchte brachte“, schreibt Landsmann Mörschel. „Denn als die Russen in Widminnen waren und ich zur Kommandantur mußte, erwartete mich dort ein unerwartet freudlicher Empfang. Die russische Dolmetscherin begrüßte mich herzlich — sie war eines von den Polenmädchen, die ich auf den Bahnsteig gelassen hatte. Der Offizier bestimmte dann, daß ich Bürgermeister bin sowohl für die zurückgebliebenen Landsleute als auch für die Polen. Aber die Dolmetscherin tat noch ein übriges. In Übereinstimmung mit dem sowjetischen Offizier von Widminnen ließ sie auf der Straße sämtliche sowjetischen Militärfahrzeuge

anhalten, die Richtung Osten fuhren und auf denen sich deutsche Frauen als Verschleppte befanden. Aus dem Militärbereich Widminnen durfte ab sofort keine Deutsche mehr verschleppt werden. Auch als plündernde Russen uns überfielen und die durch zwei eigene Kinder alarmierte Kommandantur mit der Wache eingriff, wurde zu unseren Gunsten entschieden: Die Plünderer wurden auf der Stelle entwaffnet und festgenommen. Natürlich gab es auch sehr viel Leid zu überstehen. Aber trotzdem wir uns im November 1946 entschlossen, zu fliehen und über Stettin schließlich nach Westdeutschland kamen, muß ich anerkennen, daß es unter den Polen und Russen auch damals sehr anständige und zugleich dankbare Menschen gab.“



Zu den Aufnahmen:

Oben ein Haus in Goldap mit raufreifüberzogenen Birken. Darunter: Skifahrer am Goldaper Berg.



Winter in einer ostpreußischen Kleinstadt

Ob es daher kommt, weil ich in einem strengen Winter geboren bin, wo der Schnee sich hoch türmte und im April noch Eis auf dem Hafl war, daß ich diese Jahreszeit bei uns zu Hause so liebte, weiß ich nicht.

Die irrohe Erwartung begann schon damit, daß für die kalte Zeit vorgesorgt wurde. Mit dem Handwagen wurde losgezogen, nachdem Mutter sich überzeugt hatte, daß die Briketts auch heil waren und zwischen den Steinkohlen nicht zu viel Grub war. Kamen dann Schnee und Frost, herrschte bei uns Kindern große Freude. Auf dem Schulweg machten die „Marjellens“ die erste ungewollte Bekanntschaft mit ihm. War das ein Gekreis und Gezeter! Alle hatten ihren Spaß daran. Würden Schneeballschlachten unter uns Jungen ausgegossen — Mauerstraße gegen Vorstadt — so machten wir eine Menge von Schneebällen, die geknetet und durch die Wärme der Hände erhärtet wurden. Saß so ein Schuß, merkte man ihn auch durch die dicken Joppen.

Unvergeßlich sind mir auch die Sonnabende. Die Bauern kamen dann mit ihren Schlitten in die Stadt. In den Ferien marschierten wir ganz früh bis vor die Stadt und sprangen von hinten auf ihre Pferdeschlitten. Auf den Kufen stehend, ließen wir uns heimlich zurückfahren.

Hatte es einige Tage geirren, probierten wir das Eis aus. Zuerst auf den Gräben zwischen den Wiesen und dann auf der Jarit. Wie oft sind wir dabei eingebrochen! Wir trauten uns nicht nach Hause, weil wir dann ins Bett gesteckt

wurden, heiße Milch trinken mußten und Eisverbot bekamen. Doch hielt das Eis, ging es den Fluß entlang zur Eisbahn. Dort waren Kinder bei ihren ersten Versuchen und alle Herren, die gemächlich ihre Kreise zogen. Wir „Schnodders“ liefen dazwischen, rissen den Mädchen die Mützen vom Kopf, spielten „Greiche“ oder Eishockey. Die Schläger hatten wir uns schon vorher ausgesucht. Notfalls wurden sie noch über Wasserdampf nachgebogen. Aber wir bastelten uns auch Skier. Auf Tonnenbrettern wurden Riemen befestigt. Damit zogen wir in die Haflberge. Meistens kullerten wir die steilen Erhebungen runter — staut zu fahren.

Wie wurden die „Schlorren“ liebevoll zubereitet, die Hocken abgeteilt und die Enden recht dünn gemacht. So erzielten wir auf präparierter Bahn die besten Weiten. Und am Abend das Schlittchefahren. Die Stadt hatte dafür extra eine Lampe anbringen lassen. Jung und alt tummelten sich dann.

Der Abschluß des Winters war das „Schollche“-Fahren auf der Jarit. Wenn das Eis gebrochen war, trieben die Stücke den Fluß entlang. Wir standen dann oben und fuhren mit, bis zur Schleuse, wo sich die Eismassen stauten...

Ostpreußische Sportmeldungen

Beim Spiel vor 65 000 Zuschauern Penarol Montevideo gegen den Hamburger SV (0:2) gehörte Jürgen Kurbjuhn zu den zwei besten Spielern. Die „Deutsche Zeitung“ schrieb: „Aus dem Kreis der Anwärter für die Weltmeisterschaft spielte der junge Kurbjuhn eine noch augenfälliger Rolle als der beste Spieler der Gäste.“ Auch Herbergers Vertreter, Helmut Schön, war über Kurbjuhn des Lobes voll.

Angemerkt

Ungenannt...

Was ist ein Opler wert? Unwillkürlich stellt sich diese Frage, wenn man aus West-Berlin folgendes erfährt: Ein Ostpreuße überwies auf das Konto „Aktion Sturmflut“ zur Linderung der Not in den hochwasserbetroffenen Küstengebieten Norddeutschlands — eintausend Mark!

Sie haben sich nicht verlesen. Es sind eintausend Mark. Und diese eintausend Mark hat unser Landsmann nicht etwa von einem hohen Bankkonto abgehoben, wie man vielleicht vermuten könnte. Diese eintausend Mark hat der Ostpreuße Plennig um Plennig mühsam zusammengespart. Vierzehn Jahre lang, seit 1948, als uns die Währungsreform das Wirtschaftswunder bescherte.

Wie so viele von uns hat auch dieser Landsmann vom „Wirtschaftswunder“ nichts gespürt. Von seinem geringen Verdienst legte er monatlich ein bißchen zurück,

für den Lebensabend, wenn er einmal Rentner sein würde.

Heute ist er Rentner. Und als Rentner, der in einem kleinen Zimmer im Berliner Wedding möbliert wohnen muß, hat er diese eintausend Mark „Lebenssicherheit“ genommen und sie zum nächsten Postamt getragen. „Zur Linderung der Not“ schrieb er noch auf die Postanweisung. Dann zählten seine Hände dem Beamten zehn Einhundert-Markscheine auf den Schalter — die Ersparnisse einer vierzehnjährigen Arbeit.

Unabhängig von diesem Opler schrieb unser Landsmann einen Brief. Darin erklärt er seine Tat: „1945 bin ich aus meiner Heimat Ostpreußen und später aus Thüringen geflüchtet. In beiden Fällen habe ich nur das nackte Leben gerettet. Meine liebe Frau ist auf der Flucht ums Leben gekommen. Hier in Wedding habe ich meine

Zuflucht gefunden, wohne möbliert und ernähre mich als Rentner. Das nur zu Deiner Information, damit Du ersehen kannst, daß ich das Opler nicht aus dem Überfluß den Lieben, von der Not so bitter Betroffenen, zur Verfügung stelle.“ Abschließend bittet der Spender um einen Wunsch — nämlich ungenannt zu bleiben.

Als ich das las, stockte mir der Atem. In unserer Zeit, in der jede Handlung, die nicht mal eine Tat ist, ohne den Namen des Handelnden nicht mehr auszukommen scheint, lindet sich ganz selbstverständlich ein Ostpreuße ein, dem das Opler mehr wert ist als der eigene Name. Mir scheint, daß dieser verborgene Landsmann und Rentner im Berliner Wedding dem Opfersinn seine wirkliche Bedeutung zurückgegeben hat. Wir alle sollten darüber nachdenken und aus diesem Beispiel lernen, meint Ihr Jop

Zusammenschluß im ostpreußischen Segelsport

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachte auch den ostpreußischen Segelvereinen den Verlust ihres gesamten materiellen Besitzes. Ihm fielen die Clubhäuser, Bootschuppen, Aufschleppanlagen, Häfen und Stegeinrichtungen sowie der volle Bestand an Jachten zum Opfer. Wenn nach der Katastrophe bisher nur zwei der früher in Ostpreußen beheimateten Segelclubs in der Bundesrepublik ihre Existenz fortsetzen konnten, so danken sie es der Treue ihrer Mitglieder, die unter zum Teil erheblichen Opfern vereint in der Idee des Wiederaufbaus...



der kleineren Königsberger Vereine sowie Segler aus Ebbing und Masuren in Hamburg in der „Segelkameradschaft Ost“.

Der drittälteste ostpreußische Segelclub, der „Memeler Segel-Verein“, der nach Rhe (1855) und Baltic (1882) im Jahre 1884 gegründet wurde, hatte nicht das Glück, soviel Mitglieder an einem Ort zu versammeln, um eine Fortsetzung zu finden. Die ostpreußischen Segler bedauerten dies sehr. Hatte doch der Memeler Segel-Verein zu allen Zeiten in der Anzahl der Mitglieder eine große Zahl besonders erfahrener und erfolgreicher Sportkameraden aufzuweisen. Neben seggewohnten Klassenbooten zeigten seine Seekreuzer und Hochseejachten den grün-weiß-roten Ständer in der ganzen Ostsee und auf der Nordsee. Sie waren an der gesamten deutschen Ostseeküste gern gesehene Besucher. Noch berühmter allerdings waren ihre Eigenschaften als Gastgeber!

Die vielfachen und engen Beziehungen zum MSV machen verständlich, daß unter den Mitgliedern des Rhe diese Entwicklung immer wieder besprochen wurde. Nach Sicherstellung der eigenen Existenz begannen deshalb schon vor längerer Zeit Besprechungen mit dem Ziele einer Erhaltung dieser wertvollen seglerischen Kapazität. Sie haben nunmehr zu einem überaus erfreulichen Ergebnis geführt. Im Klubheim des Rhe an der Alster fanden sich kürzlich seine Mitglieder mit einer Reihe ehemaliger MSV'er zu einer Feierstunde zusammen. Nach Ansprachen der Vorsitzenden, Dr. H. Lohfert-Rhe und E. Scharffetter-MSV, wurde eine Urkunde unterzeichnet mit welcher der Segel-Club „Rhe“ die Patenschaft für den „Memeler Segel-Verein“ übernimmt. Sie bestimmt, daß alle bis zur Vertreibung aus der Heimat vorhandenen Mitglieder des MSV unter Fortfall jeder Formalität die Mitgliedschaft des Rhe erhalten. Ehrenstand und Schifferpatente durch den Rhe erneuert, Name und Ständer des MSV gezeigt werden. Diese Regelung gibt den Memelern Seglern die Möglichkeit, auf den Klubjachten des Rhe, die allen Mitgliedern zur Verfügung stehen, aktiv den Segelsport wie früher auszuüben. Die Teilnahme an Klüben stellt den bisher fehlenden Kristallisationspunkt dar, sie wird dadurch erleichtert, daß unter den Rhe-Mitgliedern aus den Jahren vor dem Kriege schon eine ganze Reihe von Doppelmitgliedschaften vorhanden sind.

Die in eine blaue Mappe eingebundene Urkunde ist künstlerisch ausgestaltet. Sie enthält auf der Vorderseite die Stadtwappen von Königsberg und Memel sowie die Klubstander das schwarze Kreuz im weißen Feld und das grüne sowie zwei weiße Dreiecke mit der roten Raute an der Spitze. Die Innenseiten enthalten den Text der Vereinbarung mit den Unterschriften, die Rückseite das Klubwappen des SC Rhe. Es zeigt in heraldischer Verzierung — Turnierhelm unter einem Segelschiff mit Klubstander und stilisierten Straußfedern — das Mittelstück aus dem Wappen der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, ein schwarzes Balkenkreuz, in dessen Mitte sich ein kleiner goldener Schild mit einem schwarzen Adler befindet. Darunter zieht sich ein Spruchband hin mit der Inschrift „Auf blauer Fluth — in Gottes Huth“.

Ernst Scharffetter, der langjährige Vorsitzende des MSV, wurde anschließend mit Ehrenmitglied des SC Rhe ernannt, die Mitglieder C. Wiese (Cuxhaven) und Sachs (Bergedorf) erhielten den Ehrenstand, die übrigen den Klubstander. Zum Dank überreichte E. Scharffetter dem Vorsitzenden des Rhe, Dr.-Ing. Lohfert, den einzigen geretteten Ehrenstand des Memeler Segel-Vereins. Er brachte dabei die große Freude aller Memeler Segler zum Ausdruck, durch das Entgegenkommen des Rhe nun wieder eine wirkliche seglerische Heimat gefunden zu haben. Die Feierstunde schloß mit einem dreifachen „Gode Wind“ auf den Klub. Der anschließende Abend hielt die Anwesenden noch lange bei froher Unterhaltung und kräftigem Gesang der altvertrauten Segellieder zusammen.

Dr. Wolfgang Scholz

Kreisgruppe Bersenbrück schrieb an Robert Kennedy

Anläßlich seines Aufenthaltes in Berlin und in der Bundesrepublik richtete der Vorstand der Kreisgruppe Bersenbrück einen offenen Brief an den amerikanischen Justizminister Robert Kennedy. In diesem Schreiben, das von dem 1. Vorsitzenden der Kreisgruppe, Fred Jost, unterzeichnet wurde, heißt es unter anderem: „Seit mehr als sieben Jahrhunderten gibt es in Europa nur eine wirkliche Grenze, an welcher unsere Heimat Ostpreußen einen nicht nur geographischen Anteil hat, sondern im geistigen Raume eine entscheidende Bedeutung entwickelte, seitdem der Deutsche Ritterorden in diesem Gebiet die christlich-abendländische Kultur und auch das Recht beheimatete. Recht und Freiheit sind untrennbar. So ist für die Zukunft unserer Lebenswelt das Schicksal der Heimat eines Nikolaus Copernicus und eines Immanuel Kant entscheidend. Soll die Welt auf unabsehbare Zeiten nicht in ein Zuchthaus verwandelt werden, so geben Sie auch allen Deutschen, insbesondere den heimatvertriebenen Menschen, das Recht auf Selbstbestimmung wieder.“

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben ben — bin — dam — de — de — e — eis — el — eng — er — ga — ge — gel — i — kod — kopp — leu — licht — lisch — loe — ma — mels — mess — na — na — nes — ni — nis — nist — or — pfor — rei — rheu — rich — rik — ro — ruck — sack — schul — schup — se — see — ta — tin — we — wenn sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben (von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen) fünf winterliche Begriffe nennen, wie wir sie aus Ostpreußen kennen und bezeichnen (sch und ck je ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Ostpreußische Bezeichnung für schlechte Wirtschaft, 2. Filmschauspieler (Vorname Ruth), 3. Frauennamen, 4. Eisenstift, 5. See in Ostpreußen bei Deutsch Eylau, 6. Schacktopf, 7. See bei Lötzen, 8. ostpreußisches Nationalgericht, 9. katholischer Feiertag im Februar, 10. Roman von Zola, 11. Kreisstadt in Ostpreußen, 12. ostpreußische Bezeichnung für Dummkopf, 13. Bewohner einer großen Stadt in Westpreußen, 14. berühmte Erziehungsanstalt bei Naumburg, 15. in Ostpreußen sagte man Kanter, 18. Rückentragetasche, 17. griechisch-lateinische Kurzform vom Gliederreißen, 18. Unterrichtsfach (Sprache)

Rätsel-Lösung aus Folge 9

Silbenrätsel

1. Aufkeschern, 2. Gumbinnen, 3. Nidden, 4. Ermiland, 5. Samland, 6. Masuren, 7. Immanuel, 8. Elchniederung, 9. Gilge, 10. erkoborn 11. Lovis.

Agnes Miegel

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

am 3. März Frau Anna Gudjons, geb. Dedeleit, aus Birkenhain, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt mit ihrer Tochter in Jevenstedt, Kreis Rendsburg.

zum 95. Geburtstag

am 11. März Frau Esther Laszka, geb. Jakubzik, aus Buchenhagen, Kreis Sensburg, jetzt in Celle (Han), Altenceller Schneede 2.

zum 93. Geburtstag

am 18. März Landmann Johann Kauschus, Alt-sitzer, aus Wenzbach, Kreis Ebenrode, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Anna und Otto Hilper in Stolzenau bei Nienburg (Weser), Königsberger Straße.

zum 92. Geburtstag

am 14. März Landmann Fritz Werner aus Daken, Kreis Goldap, jetzt bei seiner Tochter, Kriegerwitwe Frau Teubler, in 599 Altena, Bachstraße 12. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit und ist am Tagesgeschehen interessiert.

zum 91. Geburtstag

am 18. März Regierungsinspektor i. R. Wilhelm Hensellek aus Königsberg, jetzt in Heidelberg, St. Anna-Heim, Plöck 6. Seine Tochter und die Enkelkinder besuchen den Jubilar häufig und kümmern sich liebevoll um ihn.

zum 90. Geburtstag

am 6. März Frau Viktoria Lippitz, geb. Stankowski, jetzt bei ihrer Schwiegertochter Ursula, geb. Daumann, aus Königsberg, in Gifhorn-Süd, Herzog-Ernst-August-Straße 22.
am 14. März Witwe Johanne Klüwe, geb. Manske, aus Königsberg-Ponarth, Waldplanstraße 22, jetzt mit ihrer Tochter Margarete Dominke in Kaiserslautern, Wolfsangel 23.
am 15. März Frau Berta Pflaumbaum, geb. Schlopsnieh, aus Schloßberg, Memeler Straße 7, jetzt in Köln, Riehler Platz 1, bei ihrer Tochter Elli Rademacher. Die Jubilarin erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.
am 15. März Landmann Karl Loesch aus Pr.-Eylau. Seit 1946 lebt er mit seiner Frau in Meinerzhagen, Feldstraße 3. Der Jubilar war in Pr.-Eylau bei der Kreisbauernschaft tätig.
am 17. März Frau Anna Framke, geb. Fuchs, aus Groß-Kuhren. Dort lebte sie mit ihrem Sohn Otto. Seit ihrer Umsiedlung 1960 aus Villingen wohnt sie in der Nähe ihrer Kinder im St.-Josef-Altenheim, Waldenrath, Kreis Gelsenkirchen, Bezirk Aachen. Die rüstige Jubilarin nimmt lebhaften Anteil am Tagesgeschehen.

zum 89. Geburtstag

am 4. März Frau Emilie Illmann aus Kl.-Schlaffen, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihrer Tochter in Wiesbaden, Klarenthaler Straße 16. Sie erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Leben ihrer vier Töchter und deren Familien. Vier Urenkelkinder sind ihre besondere Freude.
am 6. März Frau Margarete Moldzio, geb. Niebios, ehemals Lehrerin am Körte-Oberlyzeum in Königsberg, jetzt in Aachen, Oppenhoffallee 112. Dort kümmern sich Nichte und Neffen liebevoll um sie. Mit vielen ihrer ehemaligen Schülerinnen steht die rüstige Jubilarin in herzlichem Briefwechsel und in persönlicher Verbindung.

zum 88. Geburtstag

Frau Wilhelmine Sommer, geb. Preuß, aus Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau. Sie lebt nach dem Tode ihres Schwiegersohnes allein mit ihrer Tochter Gertrud Krossat und ist zu erreichen durch Erna Funk, Düsseldorf, Mettmannstraße 5.
am 11. März Frau Henriette Smeihus aus Liebenmühl, Kreis Osterode, Lindenkrug, jetzt in Herford (Westf), Lerchenstraße 4, bei ihren Kindern. Die Jubilarin hat das schwere Los der Erblindung zu tragen, ist aber geistig sehr rege. Sie würde sich freuen, von Bekannten zu hören.
am 12. März Landmann Arthur Hoffmann. In Neidenburg war er als Erzieher sehr bekannt und geschätzt. Er lebt heute in Berlin-Neukölln, Sonnenallee 101. Die Kreisgemeinschaft Neidenburg gratuliert herzlich.
am 14. März Frau Selma Galda aus Alienstein, Klosterstraße 1, jetzt in Oldenburg (Holst), Göhlerstraße 91.
am 14. März Landmann Anassis Westchullis aus Sterpelken, Kreis Pogegen, jetzt in Westerkappeln, Kreis Tecklenburg, Bramscher Straße 7.

zum 87. Geburtstag

am 7. März Frau Mathilde Wowories, geb. Prickler, ehemals Kundschen und Ströpkens, Kreis Darkeh-

men, jetzt mit ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohn Fritz Dimsat in Wermelskirchen, Braunsberg 6.
am 13. März Frau Klara-Marta Scheschonka, geb. Siechholt, aus Ortelsberg, Bismarckstraße 2, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Elfriede Schneider in Berlin-Tempelhof, Gontermannstraße 541. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und nimmt regen Anteil am Zeitgeschehen.

zum 86. Geburtstag

am 8. März Landmann Johann Siegmund aus Lötzen, Neundorfer Straße 10, jetzt bei seinem Sohn Herbert in Gelsenkirchen, Unkelstraße 1.
am 11. März Frau Margarete Jährling, geb. Wiedwald, aus Löwenhagen, jetzt mit ihrem Ehemann, Lehrer a. D. Bernhard Jährling, und ihren zwei unverheirateten Kindern Lona und Heinz-Günther in Schönberg über Kiel, Strandstraße 21a (Eigenheim).

zum 85. Geburtstag

am 2. März Landmann Max Albrecht aus Simohnen, Kreis Insterburg, jetzt in Neheim-Hüsten, Scharnhorststraße 41.
am 5. März Seefahrer-Witwe Emma Pommerenke, geb. Unruh, aus Schölen, Kreis Heiligenbeil, jetzt mit ihrer Tochter Gertrud Krizsun, Kriegerwitwe, und Enkelin zu erreichen durch Frau Unruh, (13b) Nonnenhorn a. B.
am 6. März Frau Helen Bartel aus Güldengrund, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Max Willunat in Berlin-Brandenburg, Holzindener Straße Nr. 43 II. Sie erfreut sich guter Gesundheit.
am 6. März Fräulein Elise Raddatz. Sie war viele Jahre Lehrerin an der Stadtschule in Mohrunen. Jetzt lebt sie in Bremen 1, in den Oberkämpen 36/38.
am 7. März Frau Charlotte Oik aus Stauchwitz, Kreis Ortelsberg, jetzt in (21a) Bocholt (Westf), Hohe Giethorst 20.
am 7. März Frau Helene Schneiderreit aus Kaveling/Samland, jetzt in Owingen bei Überlingen.
am 8. März Landmann Willy Schleicher aus Eydtkau. Er ist durch Ursula Schleicher, Hamburg 13, Isestraße 63, zu erreichen.
am 8. März Postsekretär i. R. Max Zeich aus Gerdaumen, jetzt in Hagen (Westf), Neumarkstraße 2.
am 9. März Frau Johanne Junker, geb. Meyer, aus Tilsit, Hohe Straße 78, jetzt in Itzehoe-Tegehörn, Stettiner Straße 2. Die Jubilarin erfreut sich bester Gesundheit.
am 9. März Glasermeister Otto Warnick aus Kreuzburg, Grundstraße 167, jetzt in Duisburg-Buchholz, Lomestraße 38.
am 10. März Landmann Johann Naroska aus Gr.-Schöndamerau, Kreis Ortelsberg, jetzt in Delmenhorst, Wendenstraße 15.
am 14. März dem Bauern Friedrich Tadday aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt in Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 30-31. Seinen 150. Morgen großen Hof bewirtschaftete der Jubilar von 1896 bis 1945. Er gehörte dem Gemeinderat 38 Jahre an, er war im Schulvorstand und vertrat auch Vormundenschaftssachen. Zweimal, 1912 und 1934, wurde der Hof durch Blitzschlag schwer getroffen. Dabei verbrannte 1912 die Mutter des Jubilars. Auch das Schicksal der Flucht erlebte der Jubilar zweimal. Trotz vieler Schicksalsschläge erfreut er sich guter Gesundheit. Er ist stolz darauf, einer alten ostpreußischen Bauernfamilie zu entstammen, deren Vorfahren bereits 1617 und 1755 als preußische Freie erwähnt sind.
am 14. März Landmann Heinrich Maschinski aus Königsberg, Fahrenheidstraße 29, jetzt in Delmenhorst, Bismarckstraße 46.
am 15. März Frau Johanna Bitter, geb. Nitsch, aus Sollau bei Kreuzburg, jetzt in Hachenburg, Ob. Ww., im Schloß.

zum 84. Geburtstag

am 21. Februar Landmann Georg Knappke aus Gumbinnen, Goldaper Straße 17, jetzt mit seiner Tochter Hildegard Knappke in (22c) Sorz-Wahn (Rheinland), St.-Aegidius-Straße 7. Wer kann über das Schicksal seiner beiden vermählten Söhne Kurt und Georg Auskunft geben?
am 10. März Fischer August Kurscheit aus Tawel/Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau Anna, geb. Balkwitz, bei ihrer Tochter Lydia Killat in Oberursel (Taunus), im Köbener 12b.
am 13. März Frau Clara Zimmeringkat, geb. Neumann, aus Goldap, Töpferstraße 60, jetzt bei ihrer Tochter Elfriede Freundt in Celle, Güterbahnhofstraße 12.
am 13. März Witwe Lina Balzer aus Königsberg, Tragheimer Mühlenstraße 30, jetzt in Bad Gandersheim (Harz), Am Hasengrund 7.
am 16. März Frau Antonie Hagenau aus Liebenmühl, Kreis Osterode, jetzt in Verden (Aller), Ritterstraße Nr. 20, St.-Johannis-Heim.

zum 83. Geburtstag

am 13. März Landmann Karl Liehr aus Tilsit, Friedrichstraße 70, Ehrenmitglied des ehem. Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litth.) Nr. 1, jetzt in (24a) Hamburg, Fichtestraße 2 II.
am 16. März Frau Elisabeth Wölky aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in Bredelem über Goslar (Harz).
am 17. März Frau Anna Birreg, geb. Petri, aus Königsberg, Bellingsstraße 11, jetzt in Neumünster, Stegerwaldstraße 43, liebevoll betreut von ihrer jüngsten Tochter.

zum 82. Geburtstag

am 8. März Landmann Friedrich Junga aus Kuckswalde, Kreis Ortelsberg, jetzt in Leverkusen 3, Düsseldorfer Straße 286.
am 11. März Frau Karoline Dorsch aus Ortelsberg, Ernst-Mey-Straße 24, jetzt in Berlin-Schöneberg, Hewaldstraße 11.
am 12. März Fleischermeister und Großviehhändler Richard Schäffer aus Tilsit, dann Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt in Hannover-Hainholz, Schulenburger Landstraße 123.

zum 81. Geburtstag

am 28. Februar Bauunternehmer Franz Lopsin aus Schmiedehnen, jetzt mit seiner Ehefrau Lina, geb. Zehrend, die am 10. März ihren 77. Geburtstag feiert, in Bielefeld, Hohes Feld 37.
am 4. März Frau Amalie Slomka, geb. Sparka, aus Turau, Kreis Johannisburg, jetzt in Wipshausen 27, Kreis Peine.
am 7. März Lehrerinwitwe Anna Haese, geb. Kowalek, aus Kuhdiebs, Kreis Mohrunen, jetzt in Garlstedt, Kreis Osterholz.
am 7. März Frau Katharina Kochowski aus Passenheim/Freithen, Kreis Ortelsberg, jetzt in Nachrodt-Einsal, Kreis Altena, Herman-Löns-Straße 10.
am 7. März Frau Maria Mann, geb. Wegendorf, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt in Wolsdorf, Kreis Helmstedt, Husemannplatz.
am 8. März Fleischermeister Johannes Harder aus Königsberg, jetzt in Schleswig, Königsberger Straße 4.
am 9. März Frau Maria Putzka aus Kornau, Kreis Ortelsberg, jetzt bei Tochter und Schwiegersohn Martha und Wilhelm Symanek in Falkenberg bei Bremen, Faikeweg 24.

am 10. März Frau Elfriede Wach, geb. Madeya, aus Ortelsburg, Kaiserstraße 19. Sie ist durch ihre Tochter Hildegard Heyer, Eckernförde bei Kiel, Ostlandstraße 51, zu erreichen.

zum 80. Geburtstag

am 5. März Bauer Alfred Walf aus Gr.-Blumenau, jetzt in Schleswig, Flensburger Straße 168.
am 7. März Eisenbahnbeamter i. R. Hermann Unger aus Pillau, später aus Königsberg, Kreislerstraße 4. Seit seiner Rückkehr aus dänischer Internierung wohnt er in Hamburg, Elsässer Straße 19.
am 7. März Landmann Karl Plewe aus Weidenhof, Kreis Bartenstein, jetzt in Hamburg 43, Krausestraße Nr. 41. Seit dem Tode seiner Ehefrau am 1. August 1961 wird der rüstige Jubilar von Tochter und Schwiegersohn Lena und Konrad Koch liebevoll betreut.
am 9. März Frau Auguste Großmann, geb. Andres, aus Gr.-Klitten, Kreis Bartenstein, jetzt in Schliestedt bei Schöningen, Kreis Wolfenbüttel. Dort versorgt die rüstige Jubilarin den Haushalt ihrer jüngsten Tochter Lieschen. Ihr 1959 verstorbener Ehemann war vier Jahre Schäfer in Gr.-Klitten.
am 11. März Frau Elisabeth Wiemer aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt in Köln-Zollstock, Homburger Straße 11.
am 13. März Frau Ida Krüger, geb. Raudies, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in Heinsberg, Bezirk Aachen, Auf dem halben Moat 15.
am 14. März Landmann Friedrich Feyerabend aus Königsberg, Barbarastrasse 78, jetzt in Uffeln 239, Post Vlotho, Kreis Minden.
am 14. März Reg.-Oberinspektor-Witwe Luise Schumacher, geb. Stegemann, aus Königsberg, Baczkstraße 7, jetzt in Bochum, Oskar-Hoffmann-Straße 50, bei ihrer ältesten Tochter Gertrud Rehse.

Viele Heimatbekannte wiedergefunden!
Landmann Friedrich Balltrusch aus dem Heimatkreis Labiau (heute in Kervenheim über Kevelaer, Donaustraße 6), schreibt uns zu einer veröffentlichten Gratulationsanzeige: „Meinen allerbesten Dank für die Aufmerksamkeit. Mit der kleinen Notiz im Ostpreußenblatt habe ich viele Heimatbekannte wiedergefunden, die ich für verstorben gehalten habe. Ich habe den Tag in bester Gesundheit verbracht.“

Frauenburg, Kreis Braunsberg, jetzt in Marienfeld über Gütersloh (Westf), Onster 30.

am 12. März Landmann Fritz Werner aus Gr.-Thierbach, Kreis Pr.-Holland. Er ist durch Landmann G. Amling, Hohenlockstedt über Itzehoe, Am Sportplatz, zu erreichen.

am 14. März Lokomotivführer i. R. August Ball aus Insterburg, Immelmannstraße 19, jetzt in München 5, Arndtstraße 10.

am 15. März Bäckermeister Otto Hinz aus Fischhausen, Langgasse 1-2, jetzt in Wyk auf Föhr, Sandwall 70.

am 16. März Frau Anna Schoeler, geb. Teschulat, aus Pogegen, jetzt in Bremen 8, Glücksburger Straße Nr. 35.

am 17. März Frau Anna Bartel, geb. Lachs, aus Neu-Park bei Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau, jetzt mit ihrem

10 Jahre Patenschaft Königsberg - Duisburg Königsberger Treffen in Duisburg am 15. und 16. September 1962

Ihre jüngste Tochter Elisabeth Albrecht lebt seit mehreren Jahren ebenfalls in Bochum. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit.
am 14. März Frau Anna Beyer, geb. Sember, aus Königsberg-Metgethen, jetzt in Bargeheide (Holst), Birkenweg, Rennerwohnheim.
am 16. März Frau Luise Hopp, Witwe des Kaufmanns Carl Hopp aus Königsberg, Baczkstraße 2a, jetzt in Lingen (Ems), Neue Straße 11.
am 17. März Frau Helene Goenicke, geb. Arnoldt, aus Königsberg, zuletzt Metgethen, Forstweg, jetzt bei ihrer Tochter Lotti Goenicke in Wuppertal-Barmen, Rödigerstraße 90. Sie erfreut sich guter Gesundheit.

Ehemann in Salzkotten, Kreis Büren (Westf), Visser Hof 4.

Diamantene Hochzeit
Postbeamter i. R. Albert Neumann und Frau Bertha, geb. Lindner, aus Osterode, Kaiserstraße 19, begeben im Beisein ihrer Tochter, Enkelin und weiteren Verwandten in Neumünster (Holst), Wasbeker Straße 26, das Fest der Diamantenen Hochzeit.

Goldene Hochzeiten
Landwirt Joseph Schmidt und Frau Maria, geb. Schwark, aus Kalkheim/Samland, jetzt in 29 Oldenburg, Ehernstraße 131, am 11. März.
Bauer Michael Dilba und Frau Dora, geb. Kantwill, aus Augstwilken bei Laugszargen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Westerwäldede bei Rotenburg (Han), im Beisein ihrer Kinder und Enkel am 6. März. Bis 1960 lebten die Eheleute nach der Vertreibung in Mecklenburg.

Jubiläum
Professor Dr. Heinrich Kühle (Staatliche Akademie Braunsberg), jetzt in (21a) Münster (Westf), Breul 28, begeht am 11. März sein vierzigjähriges Priesterjubiläum.

Beförderung
Landmann Kurt Hübner aus Osterode, Artilleriestraße 2, jetzt in Kiel-Wellingdorf, Schönberger Straße 110, wurde am 1. Februar zum Regierungsoberinspektor befördert.

zum 75. Geburtstag
am 8. März Frau Erna Grau, geb. Prang, aus Perwilken, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Enkelin Brigitte Mueller, geb. Riel, in Bad Schwartau, Cleverhofer Weg 120.
am 9. März Frau Minna Marx, geb. Klein, aus Schmachau, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit ihrem Mann in Ilhorn, Kreis Soltau (Han).
am 9. März Frau Martha Buddrus, geb. Schorning, Witwe des 1950 verstorbenen Bauern Roland Buddrus aus Erlenerode, Kreis Elchniederung, jetzt bei ihrem Sohn Emil B. in Scharbeutz, Kreis Eutin, Kiepenberg Nr. 17.
am 11. März Frau Elisabeth Schimkat, geb. Dettmann aus Königsberg, Schrötterstraße 43, jetzt bei ihrer Tochter Gerda Beutler in Gießen-Kl.-Linden, Frankfurter Straße 359.
am 11. März Frau Anna Lau, geb. Gering, aus

Haben Sie es nicht übersehen?

Die beiden letzten Folgen des Ostpreußenblattes brachten Hinweis auf die zum Frühjahr angesagte Sonderpreisverlosung. Allein 33 Geldpreise — der erste mit 100,— DM — sind neben Büchern und anderem zu vergeben. Beteiligen können sich unsere Leser durch die Vermittlung neuer Abonnenten für das Ostpreußenblatt; nach Einendung der Bestellungen werden die Losnummern dem Werber mitgeteilt. In jedem Falle erfüllen Sie sich bei der Werbung sofort einen Wunsch aus folgender Prämienliste.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise werden nicht prämiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Hauskalender „Der redliche Ostpreuße“; Bildpostkartenkalender „Ostpreußen im Bild“; Taschenkalender mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Ostpreußenkarte 1:400 000 mit Städtewappen, farbige fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt“; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Ø oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschenadel; Lesezeichen mit farbigem Band und Elchschaufel; Heimfoto 18 x 24 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch übersandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel und Memel“ von Fritz Kudrig; Buch „Die schönsten Liebesgeschichten“ von Rudolf G. Binding (List-Taschenbuch).

Hier abonnieren

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung **DAS OSTPREUßENBLATT**

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift:

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbepremie wünsche ich

Als offene Drucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsstelle
Hamburg 13, Postfach 80 47

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 11. bis zum 17. März
NDR-WDR-Mittelweile. Freitag, 16.00: Litauische Volks- und Chormusik. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Anteilbares Deutschland.
Norddeutscher Rundfunk-UKW. Mittwoch, 21.00: An Ihrem Duden sollt ihr sie erkennen. Eine Untersuchung der deutschen Sprachteilung. Von Ingrid Zwenz.
Radio Bremen. Donnerstag, 2. Programm, 20.30: Lutz Besch, Janusz spielt Bratsche. Eine Erzählung für den Funk eingerichtet. — 21.35: Hermann Goetz: Sonate für Klavier zu vier Händen.
Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen. — Montag, 16.05: Der verlassene Garten. Ostdeutsche Kantate für Sopran, Alt, Bariton, Gemischten Chor, Orchester und Sprecher von Günther Suckow.
Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Bücherschau.
Saarländischer Rundfunk. Mittwoch, 22.15: Lutz Besch: Janusz spielt Bratsche. Eine Erzählung für den Funk eingerichtet.
Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 18.00: Zwischen Elbe und Oder. — Mittwoch, 16.40: Die Völker Osteuropas — Versuch einer Charakteristik. — Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat. — 20.05: Erinnerungen. Die Kleinkunst der zwanziger Jahre.
Sender Freies Berlin. Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat. — 20.05: „Erinnerungen“. Die Kleinkunst der zwanziger Jahre. — (Ebenfalls zweites Programm) 20.20: Aus dem Theater am Kurfürstendamm: Gedenktage. Von Hans-Joachim Haecker. Mit Tilla Durieux, Hilde Körber u. a. — Sonnabend, 1. Programm, 19.30: Anteilbares Deutschland.
Deutsches Fernsehen
Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.00: Diesseits und jenseits der Zonengrenze. — Montag, 21.35: Unter uns gesagt. — Dienstag, 20.20: Vor unserer eigenen Tür. Überlegungen zur deutschen Vergangenheit und Gegenwart.

Buchversand des Kant-Verlages der Landsmannschaft Ostpreußen

Hamburg 13, Parkallee 86

empfiehlt:

Material- u. Personalkatalog für ost- u. mitteldeutsche Kulturarbeit

Schimmel, Rappen, Fühse, Braune — Trakenen lebt

Aus der Geschichte Ostpreußens

Ostpreußisches Tagebuch

Die Bedingungen des Kant-Verlages:

Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!

Königsberger Firmen werben für den Königsberger Bürgerpfennig

»Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen«

Am 10. Juli 1920 stimmten im Abstimmungsgebiet Ostpreußens unter internationaler Kontrolle 98% für Deutschland — Heute gibt jeder Königsberger in der ganzen Welt täglich 1 Pfennig für seine deutsche Heimatstadt, den

Königsberger Bürgerpfennig

Das ist unser Beitrag für das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht!

Überweisen Sie bitte Ihren Jahresbeitrag von 3,65 DM (es darf natürlich auch mehr sein!) noch heute auf das Postcheckkonto Hamburg 168101

In aller Heimat-Treue



MÜNCHEN-VATERSTETTEN

OSTERANGEBOT in

Königsberger Marzipan

1 Pfund sort. Eier im originellen Lattenkistchen, porto- und verpackungsfrei, 8 DM, nach Wahl mit reinem Marzipan, Marzipan mit Ananas, Orange und Nuß. Vorstehende Sorten mit Schokoladenüberzug. Marzipan-Eier geflämmt. Bitte Prospekt anzufordern.

Schwermer

Königsberg Pr. jetzt Bad Wörishofen Hartenthaler Straße 36

Direktan Privat 10 Jahre Garantie. Fahrräder ab 2. wöchentl. Riesenauswahl. Katalog frei. Hans W. Müller, Abt. 23 Solinßen-Ohligs

UHREN und BERNEIN zur EINSEGNUNG

ALBERTEN Edt Silber, vergoldet, 835 gestempelt

NICHTRAUCHER ohne Qual durch angenehme, zwanglose, unschädliche u. merkliche Entwöhnung - Näh. kostenlos: AFUMA-LABOR, Düsseldorf, Postf. 7623-OK

Zum Abitur: ALBERTEN Walter Bistrick Königsberg/Pr. Katalog kostenlos München-Vaterstetten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Glücklich und dankbar geben wir mit Hermann Josef und Karl Heinz die Geburt unseres dritten Kindes bekannt. Hildegard Maria Sabrowski geb. Huhn Hermann Sabrowski

Ingo und Uve haben ein Brüderchen bekommen! In dankbarer Freude Ursula Jarmatz, geb. Bredenberg Fritz Jarmatz

Die Verlobung unserer Tochter Karla mit Herrn Patentanwalt Dipl.-Ing. Christian Gille geben wir bekannt. Arthur Behrendt-Roßweiden und Frau Magdalene geb. Brandt Christian Gille

Catharina 3. März 1962 Glückliche und dankbar. Ursula Unterberger geb. Fromelt Christian Unterberger

Wir haben uns verlobt Gertrud Härke Hans-Jürgen Supply 24. Februar 1962

Am 13. März 1962 feiern wir unseren 40. Hochzeitstag und grüßen alle Freunde und Bekannten. Georg Warthun und Frau Paula geb. Truschelt

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi Maria Mann geb. Wegendorf

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Omi Maria Mann geb. Wegendorf

Am 17. März 1962 begeht unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater Franz Scheffler früher Garbnicken Kreis Pr.-Eylau, Ostpr. seinen 87. Geburtstag.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater Willy Schleicher aus Eydtkuhnen, Ostpreußen

So Gott will, feiert am 9. März 1962 unser lieber Vater und Schwiegervater, unser geliebter Opa Glasermeister Otto Warnick

Wir grüßen gleichzeitig alle lieben Bekannten und Nachbarn aus der Heimat. Wir würden uns freuen, ein Lebenszeichen von jemand zu bekommen.

Am 14. März 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa Heinrich Maschinski

Am 14. März 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa Heinrich Maschinski

So Gott will, feiert am 14. März 1962 unser lieber Vater Bauer Friedrich Tadday

die dankbaren Kinder Sohn August Tadday Siegen, Flurenwende 12

So Gott will, feiert am 15. März 1962 unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante Johanna Bitter

Berichtigung Ausgabe 24. 2. 1962 Frau Olga Selbstaedt

Am 11. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi Maria Müller

Am 11. März 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi Maria Müller

Am 12. März 1962 wird mein lieber Mann, unser guter Papa und Opa Hermann Radons

Am 14. März 1962 feiert unser lieber Vater und Großvater Friedrich Feyerabend

Recht herzlich gratulieren wir unserer lieben Mutti, Schwiegermutter und Omi Anna Schoeler

Am 25. Februar 1962 feierte unser lieber Vater Hans Malkus

Am 14. März 1962 vollendet unsere liebe Mutter und Omi Minna Perbandt

Am 14. März 1962 vollendet unsere liebe Mutter und Omi Minna Perbandt

Bauer Herr Ernst Brosch fr. Ortelsburg, Abbau Nord 24

Am 15. März 1962 feiert mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater und lieber Opi Otto Hinze

Am 6. März 1962 feierte unser liebes Vatchen Gustav Seifert

Unsere liebe Mutter und Großmutter Helene Schneiderei

Gewünschtes ankreuzen - Anzeige ausschneiden



Ein Prachtsortiment großblumiger Edelrosen

von berauschendem Duft, in verschwenderischer Farbenpracht...

5 Stück Ia Qualität 6,- DM
10 Stück B-Qualität 8,- DM
Ausführliche Pflanzanweisung...

Erich Kniza, Rosenschulen
6353 Steinfurth über Bad Nauheim

Amerik. Spitzen-Hybriden



350 Eier in 350 Tagen
Nur mit Plombe u. Garantie-Schein
Eintagsküken 98% HG 3,30

5,- 6,25 7,50 8,50 9,50
Beratungsdienst u. Frisp. gratis durch HONEGGER-Vermehrungsbetrieb

Graue Haare nicht färben

HAAR-ECHT - wasserhell - gibt ergrautem Haar schnell u. unauffällig die jugendliche Naturfarbe...

Ostpreussische Landsleute! Wo fehlt eine?
Bei uns alle Schreibmaschinen...

Wurstwaren

im Darm, alle nach ostpreuß. Art:
Ostpr. Preßkoptm. Küm p. kg 6,50
Ostpr. Landleberwurst p. kg 7,50

Waldpflanzen, gute Kapitalanlage

Verpflanzt mit guter Bewurzelung. Tannen 4j. 25-50 cm 100 Stk. 12,-

Emil Rathje, Baumschulen
Rosenstadt Pinneberg (Holstein)

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88...

Matjes-Salzfetheringe
br 4,5-kg-Ds 5,65 1/4 To br 17 kg 19,75

Honig naturrein - hell Extraklasse
5-Pfd.-Eimer - 2 1/2 kg netto 10,50 DM

6 Pfund portofrei ohne Nachnahme. Mokka-Ml. 6,90, Verlesekaffee 4,50

Bei uns alle Schreibmaschinen. Preise stark herabgesetzt für Vorführmaschinen...

Echter Wormdittler Schnupftabak
Kownoer la grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunberg

SIE erhalten 8 Tage zur Probe. keine Nachnahme

Wladislaus Heinz Biedermann
Drogist
geb. 1. 6. 1895 gest. 26. 2. 1962
Die Hinterbliebenen
Herta Biedermann, geb. Kurschat
Tochter Ingrid-Maria

Ihr lieben Seelen, seit nicht mehr. Euer Platz in unserem Heim ist leer. zerrissen ist das schöne Band...

Fern seiner geliebten Heimat entschleif nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet...

Wer treu gewirkt bis ihm die Kraft gewirkt und liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Zum Gedenken
Am 15. Februar 1962, dem dritten Todestag, denken wir an unseren lieben, guten Vater...

Am 18. Februar 1962 entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Amalie Sontowski geb. Ollesch
geb. 13. 9. 1885 gest. 12. 2. 1962 im 77. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Wilhelm Guß im 62. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Ida Guß, geb. Podphadel
Kinder und Anverwandte

Friedrich Dannowski im Alter von 61 Jahren.
In stiller Trauer
Elfriede Dannowski geb. Manko
Edith Summek geb. Dannowski
Herbert Summek und Sohn Jürgen

Friedrich Jagszenties Schanzenort, Ostpreußen
Nach elf Monaten folgte er unserer immer treuen Mutter
Maria Jagszenties geb. Heinrich

Zum Gedenken
Wir gedenken zum dritten Todestag unserer geliebten Mutter
Eliese Willan geb. Klötzing
Ferner gedenken wir unseres lieben Vaters
Michael Willan, † auf der Flucht 1944 und unserer Brüder
Walter Willan, † 1938
Emil Willan, † 1938
Willy Willan, gef. 1945

Am 23. Januar 1962 entschlief nach langem Leiden, jedoch plötzlich, mein lieber, guter Mann, unser herzerguter Vater, Schwiegervater und Opa...

Wir trauern die trauernden Hinterbliebenen
Otto Reinhold und Frau geb. Sudau
Otto Nordeich und Frau geb. Sudau
Karl Zerniak und Frau geb. Sudau
Paul Sudau und Frau Willy Sudau und Frau und Enkelkinder

Rudolf Aloysius Konegen im Alter von 81 Jahren.
27 Jahre war er im Betrieb der KWS in Cosse tätig.
In tiefer Trauer
Martha Konegen, geb. Goldau
Kinder und Angehörige

Ich hab' den Berg erstiegen, der Euch noch Mühe macht, Lebt wohl, Ihr meine Lieben, Gott hat es wohl gemacht.

Danksagung
Für die zum Tode meiner lieben Frau so vielfach erwiesene Teilnahme spreche ich hiermit, auch im Namen meiner Angehörigen, allen meinen herzlichsten Dank aus.

Willy Pahlke aus Bladlau, Kreis Heiligenbeil im Alter von 56 Jahren.
In stiller Trauer
Emilie Pahlke, geb. Kuhn vier Söhne
Klaus, Erhard, Hans und Manfred
drei Schwiegertöchter
drei Enkelkinder und Anverwandte

Nach langem, schwerem Leiden verschied am Freitag, dem 16. Februar 1962, mein geliebter Gatte, unser lieber, guter Vater, Sohn, Schwager, Onkel und Neffe, Herr

Marta Foerder geb. Brassat
früher Wehlau, Ostpreußen
Sie starb nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 73 Jahren.
In tiefer Trauer
Horst Foerder und Frau Ella geb. Brassat
Aachen, Südstraße 26 I
Margot Kossack, geb. Foerder und Hans Kossack
Birgden, Bahnhofstraße 129
Kr. Gellenkirchen (Rhd.)
sechs Enkelkinder und die übrigen Anverwandten

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Hiob 19, 25
Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 19. Februar 1962 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwieger- und Urgroßvater, Opa, Schwager und Onkel, den

Gott der Allmächtige nahm heute meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.
Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit verschied heute morgen an den Folgen der polnischen Internierung meine liebe, gute Frau, meine treue Lebenskameradin, unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ausgelitten hab' ich nun, bin am frohen Ziele, von den Leiden auszuruhen, die ich nicht mehr fühle.
Fern seiner geliebten Heimat entschleif nach kurzer, schwerer Krankheit, in der Hoffnung auf baldige Genesung, am 9. Februar 1962 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Opa

Nach Gottes heiligem Willen verstarb am 18. Februar 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit mein innig geliebter Vater, unser guter Bruder

Fern seiner lieben Heimat verschied am 24. Februar 1962 unerwartet unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

Herrgott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ps. 90, V. 2

Gott der Herr hat am 19. Dezember 1961 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere treusorgende, liebe Mutti und Schwiegermutter, meine liebe Schwester

Hildegard Naujeck, geb. Günther

aus Kellen, Kreis Tilsit-Ragnit nach einem Leben voll unermüdlicher Arbeit und hingebender Sorge für die Ihren im Alter von 54 Jahren zu sich gerufen. Gleichzeitig gedenken wir in Liebe unseres lieben Vaters und Schwagers

Kaufmann Walter Naujeck

geb. 5. 1. 1907 gef. 19. 2. 1945 bei Braunsberg
ferner meiner unvergessenen, lieben Mutter, unserer lieben Omi

Erdmüthe Günther, geb. Ballnweit

geb. 25. 3. 1874 gest. 14. 6. 1945 nach den Strapazen auf der Flucht und meines geliebten Mannes, unseres lieben Onkels

Ernst Schulz

geb. 14. 7. 1895 gest. 16. 4. 1945 in Rostock
Lehrer und Hauptmann d. R. Königskirch, Kreis Tilsit-Ragnit nicht zuletzt unseres dreijährigen Brüderchens

Wolfgang Naujeck

das auf der Flucht seinen Tod fand.

In tiefer Trauer
Günter Herbst und Frau Inge geb. Naujeck
Else Naujeck
Lotte Schulz, geb. Günther und alle, die ihr nahestanden

Hamburg-Marmstorf, Koboldweg 3 B
Hamburg-Harburg, Bremer Straße 63

Ein geliebtes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Fern Ihrer geliebten Heimat entschlief für uns alle viel zu früh ganz plötzlich und unerwartet am 20. Februar 1962 nach kurzer Krankheit meine liebe, treusorgende Frau, unsere herzengute Mutter, liebe Oma, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Minna Brombach

geb. Didszuhn aus Kleinguden, Kreis Goldap

im 69. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Otto Brombach
Gerhard Brombach und Frau Eva
Werner Schippel und Frau Thea in Feldhusen (Meckl)
Günther Brombach in Ludwigsburg
Maria Emmel, geb. Didszuhn
Johanna Frank, geb. Didszuhn und Enkelkinder

Feldhusen, Post Dassow (Meckl)
Ludwigsburg-Oßwell, Burgstraße 11

Am 16. Februar 1962 entschlief plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Friedriszik

geb. Lukas

früher Mittenheide, Kreis Johannisburg, Ostpr.

im Alter von 76 Jahren.

In tiefer Trauer

im Namen aller Hinterbliebenen

Dr. Herta Foethke, geb. Friedriszik

Wir haben unsere liebe Entschlafene am 19. Februar 1962 in Katlenburg/Norheim zur letzten Ruhe gebettet.

Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebricht, und liebend stirbt, ja, den vergißt man nicht.

Am 2. Februar 1962 entschlief nach einem Leben voll aufopfernder Liebe und treuer Sorge meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Frau

Erna König

geb. Streiber

früher preußische Revierförsterei Wickenau in Schleusenwald Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer

Karl August König
Stadt-Revierförster und Anverwandte

Wuppertal-Langerfeld, Forsthaus Ehrenberg, Schwelm
Dresden, Waldsiefersdorf

Die Beisetzung fand am 7. Februar 1962 in Wuppertal-Langerfeld von der Kapelle des evangelischen Friedhofes an der Kohlenstraße aus statt.

Heute rief Gott unsere geliebte Tochter, unser letztes Kind, unsere liebe Kusine und beste Lebensfreundin

Zahnärztin Dr. med. dent.

Waltraut Heinrichs

früher Pillau

in die Ewigkeit ab. Sie hatte uns immer nur Freude gemacht.

Die schwergeprüften Eltern

Wilhelm Heinrichs
Lena Heinrichs, geb. Froehlich
Margarete Steidel, Berlin
Elisabeth Leopold, geb. Steidel, Berlin
Charlotte Steidel, Berlin
Dr. Christel Finck, Stolzenwald-Hamburg

Reinbek, Bezirk Hamburg, Lindenstraße 2
den 25. Februar 1962

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief gestern abend sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Chrzanowski

geb. Platz

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gustav Chrzanowski
Witwe Herta Chrzanowski geb. Schildt
und alle Anverwandten

Wursterheide, Kreis Wesermünde, den 23. Februar 1962
früher Buchenhagen, Kreis Sensburg

Nach einem Leben voller Liebe und Güte ist am 18. Februar 1962 unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Minna Jonas

geb. Grönke

im gesegneten Alter von 96 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

Kurt Jonas und Frau Ingeborg geb. Sprögel, und Axel
Martha Grunwald, geb. Jonas
Günter Grunwald
Ella Wolff, geb. Grönke

Detmold, Bahnhofstraße 5, den 19. Februar 1962
Ratingen und Bayreuth

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 25. Februar 1962 ist unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Oma

Anna Hasenpusch

geb. Kolberg

im 74. Lebensjahre sanft entschlafen.

Es werden Dich nie vergessen

Fritz Hasenpusch
Dolores Hasenpusch, geb. Koch
Wolfgang und Bärbel
Mathilde Oshlies, geb. Hasenpusch

Brunsbüttelkoog (Schleswig-Holst), Elbstraße 39
früher Tapiau, Kirchenstraße 14

Meine liebe Frau, unsere herzengute, treusorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Adomat

geb. Petschull

ist nach langer, schwerer Krankheit im 80. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer

Hermann Adomat
Kinder, Enkelkinder
und Urenkelkinder

Hamburg-Groß-Flottbek, Viereck 7, den 24. Februar 1962
früher Gaidingen, Kreis Tilsit

Die Beerdigung hat auf dem Groß-Flottbeker Friedhof stattgefunden.

Am 13. Februar 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Olga Timmler

geb. Burandt

kurz vor Vollendung des 79. Lebensjahres.

In stiller Trauer

die Kinder
sowie alle Angehörigen

Hermülheim bei Köln, Thielstraße 41
früher Stampelken, Kreis Wehlau, Ostpr.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Gott der Allmächtige nahm am 28. Januar 1962 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine, Fräulein

Elly Boywidt

im Alter von 59 Jahren zurück in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Gertrud Kissuth, geb. Boywidt

Euskirchen (Rheinland), Sebastianusstraße 42
früher Gilge, Kreis Labiau

Die Beisetzung hat am 1. Februar 1962 auf dem Friedhof in Euskirchen stattgefunden.

Du, liebe Mutter, bist nicht mehr, der Platz in unserem Heim ist leer, schlicht und einfach war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand, Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

Am 19. Februar 1962 entschlief sanft, doch unerwartet, unsere liebe Mutter, Omi, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Marie Chochoiek

geb. Grziblenski

früher Krummendorf, Kreis Sensburg, Ostpr.

kurz nach Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

Sie starb in der Ungewißheit um das Schicksal unseres im Februar 1945 verschleppten Vaters

Gottlieb Chochoiek

und unseres 1944 im Balkan vermißten Bruders

Gustav Chochoiek

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen

Walter Chochoiek

München 12, Zschokkestraße 50/IV

Die Beerdigung fand am 22. Februar 1962 auf dem Waldfriedhof in München statt.

Am 27. Februar 1962 wurde meine liebe Kusine, unsere gute Tante, Fräulein

Elisabeth Lorenz

aus Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre von ihrem schweren Leiden erlöst.

Es trauern um sie

Anna Elisabeth Moeller, geb. Pinnow
Joachim Moeller (Oberbayern)
Dorette Moeller, geb. v. Holleben
Dr. Jutta Geabe, geb. Moeller, USA

Bad Pyrmont, Brunnenstraße 16a, den 27. Februar 1962

Die Beisetzung fand am Freitag, dem 2. März 1962, um 14 Uhr von der Oesdorfer Friedhofskapelle aus statt.

Ein jäher, aber gnadenvoller Tod entriß und heute meine liebe Schwester

Gertrude Klatt-Popehnen

* 8. 1. 1891

† 18. 2. 1962

Über ihrem Leben stand unverbrüchlich die Treue.

Erna Brillung, geb. Klatt
Friedrich Brillung

Stuttgart-Pfeningen, Perigrasweg 8

Auf dem Bassumer Friedhof haben beide Schwestern ihre letzte Ruhestätte gefunden.

Die mit Tränen säen, ernten einst mit Freuden.

Heute morgen entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Juliana Weingold

geb. Weitowitz

im Alter von 68 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Hedwig Pusch, geb. Weingold

Marienrode, den 1. März 1962

Heute entschlief mein guter Vater und Schwiegervater, unser lieber Bruder und Großvater

Rechtsanwalt und Notar i. R.

Karl Till

früher Heydekrug, Ostpreußen

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen der Angehörigen

Hedda Meyer, geb. Till
Dr. Reinhold Meyer
Wolfgang Meyer
Brigitte Meyer

Bad Godesberg, Haydnstraße 46, den 23. Februar 1962

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 27. Februar 1962, um 11 Uhr auf dem Friedhof in Bad Godesberg-Mehlem statt.

Christus ist mein Leben
Sterben ist mein Gewinn.
+ Röm. 14, 7-9

Am 3. Januar 1962 entschlief im gesegneten Alter von 84 Jahren unser lieber, treusorgender Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

August Sach
Landwirt
Paulshagen, Kreis Johannisburg

Väterchen folgte seiner lieben Frau, unserem herzensguten, teuren Mütterchen

Wilhelmine Sach
geb. Joswig
heimgegangen am 27. Juli 1940.

Wir gedenken ihrer in Dankbarkeit und Liebe.

In stiller Trauer
Elfriede Sach
August Sach und Frau Friedel, geb. Sawadda
Heinz Sach und Frau Gertrud, geb. Blumenthal
Paul Sach und Frau Evi, geb. Bartnik
Heinz Billza und Frau Emmy, geb. Sach
Rudolf Sach als Bruder und Familie
Elly, Dietmar, Bernd, Marion und Ingolf
als Enkelkinder

Halstenbek (Holst), Baumschulenweg 2

Der für mich schaffte, unentwegt, hat nun zur Ruhe sich gelegt.

Am 27. Dezember 1961 entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein geliebter, herzenguter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Fuhrunternehmer
Hugo Pipin**
fr. Oswald, Ostpr., Niederung
im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Herta Pipin, geb. Kopp
Nesselröden, Kr Duderstadt
am Harz

Heute falteten wir die im Leben nimmermüden Hände unserer Liebsten über dem stillgewordenen Herzen. Die Freundlichkeit Gottes hat uns allen mit meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter ein Geschenk gemacht, für das wir Ihn dankend loben.

Klara Pruß
geb. Buchholz

ging im 75. Lebensjahre heim.

Was Gottes Gnade ihr in der Jugend schenkte, durchstrahlte dieses mütterliche Leben bis ans Ende: Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Darum konnte sie mit ihrem Leben unser aller Leben umfassen. Je mehr sie schenkte, desto reicher wurde sie. Gottes Erbarmen schenke ihr nach der Ruhe im Grabe eine Auferstehung zu ewiger Freude.

Ich weiß,
daß mein
Erlöser
lebt.
Hiob 19, 25

Lokomotivführer i. R. Wilhelm Pruß
Witwe Auguste Pfeiffer, geb. Pruß
Pastor Lothar Grabowski und Lotte, geb. Pruß
Christian, Renate, Burkhard, Katrike
Michael, Matthias
Bauingenieur Heinz Pruß und Ursel, geb. Kloß
Oberstudienrat Harro Zimmermann und Hannelore
geb. Pruß
Michael, Wolfgang, Gabriele

Visselhövede, Memeler Straße 19
Gr. Hilligsfeld, Heisede, Hann. Münden, 19. Februar 1962
früher Osterode, Ostpreußen, Olgastraße 9

Trauerfeier war am Freitag, 23. Februar 1962, 15 Uhr, in der Friedhofskapelle.

Nach einem erfüllten Leben entschlief heute mein lieber Lebenskamerad, unser geliebter, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Weber
Bankvorstand i. R.
geb. 27. 4. 1880 gest. 23. 2. 1962

In tiefer Trauer
Frieda Weber, geb. Ruhnuau
Heinz Joachim Weber und Frau Inge, geb. Brandes-Althof
Eberhard Weber und Frau Edith, geb. Barkemeyer
Alexa, Michael, Klaus-Jürgen und Rolf Thomas
als Enkelkinder

Bremen, Otilie-Hoffmann-Straße 44
den 23. Februar 1962
früher Königsberg Pr., Markgrafenstraße 7

Nach kurzer Krankheit entschlief am 18. Februar 1962 der

**Lehrer i. R.
Hugo Klein**
aus Bartenstein
und Königsberg Pr.
im 89. Lebensjahre.

Herbert Gellfart
Berlin-Zehlendorf
Hartmannsweller Weg 2

Christus ist mein Leben,
Sterben ist mein Gewinn.

Im festen Glauben an Gott und fern seiner geliebten Heimat entschlief am 21. Februar 1962 im 86. Lebensjahre der

**Landwirt
Richard Losch**

In stiller Trauer
Annemarie Losch, geb. Herbst
Erika Quednau, geb. Losch
Gerda Kösling, geb. Losch
Martin Kösling
Herbert Losch
Gisela Losch, geb. Reschke
Sabine Kösling als Enkelin
Dietmar und Bernhard Losch als Enkel

Altenlinden, Kreis Lübz, den 21. Februar 1962
früher Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, der ist nicht tot, tot ist nur, wer vergessen wird.

Fern seiner geliebten Heimat nach Gott der Allmächtige am 10. Februar 1962 nach langer, schwerer Krankheit meinen herzenguten, innigstgeliebten Mann, meinen guten Lebenskameraden, Schwieger-ohn, Schwäger, Onkel und Großonkel

Alfred Freitag
im Alter von 67 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Margarete Freitag
geb. Schirrmacher
und die übrigen Angehörigen

Köln-Bickendorf, Erlenweg 65
früher Königsberg Pr., Thorn, Westpr., Braunsberg, Ostpr.

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern seiner geliebten Heimat, entschlief plötzlich und unerwartet am 22. Februar 1962 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

**Fleischermeister
Paul Schröder**

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau nach 15 Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Syska

Lünen (Westf), Im Bruch 2
früher Rastenburg, Ostpreußen

Die Beisetzung fand in Wedel (Holst) statt.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben am 15. Februar 1962 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Podkowa
Postinspektor a. D.
früher Treuburg, Ostpreußen
im Alter von 84 Jahren.

In tiefer Trauer
Gertrud Podkowa, geb. Wegner
Ilse Drews, geb. Podkowa
Hans Drews

Hohenwestedt, Kreis Rendsburg, Eckhof 21

Am 19. Februar 1962 verstarb nach schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Gelies
Pensionär
früher Sprakten, Kreis Insterburg

Er wurde am 22. Februar 1962, seinem 68. Geburtstag, beerdigt.

In tiefer Trauer
Marta Gelies, geb. Rudat
und Angehörige

Hannover-Kleefeld, Winsener Straße 24

Zum ersten Male fährt sich der Todestag meines lieben Mannes, meines guten unvergessenen Vaters, Bruders, Schwieger-ohnes, Schwagers und Onkels

Franz Gutowski
geb. 25. 12. 1909 gest. 10. 3. 1961
früher Reitzenstein, Kreis Johannisburg

In stillem Gedenken
Klara Gutowski, geb. Karkoska
und Sohn Wilfried

Langwedel, Kreis Verden, den 10. März 1962

Am Donnerstag, dem 15. Februar 1962, entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und unser lieber Opa

Franz Pfeiffer
früher Schwarzwiesen, Kreis Schloßberg, Ostpr.
im fast vollendeten 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Ida Pfeiffer, geb. Weyer
Günther Pfeiffer und Frau Gisela, geb. Will
Ulrich Pfeiffer und Frau Anneliese, geb. Nehring
Marion, Harald und Thomas als Enkelkinder
und alle Angehörigen

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 20. Februar 1962, um 14 Uhr in Rerik von der Kapelle auf dem alten Friedhof aus statt.

Nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden entschlief im 69. Lebensjahre mein lieber Mann, Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Alfred Koch
Landesoberinspektor i. R.
früher Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
Eva Koch, geb. Gombert
Horst Thormann und Frau Brigitte
geb. Koch

Lübeck, Mönkhofer Weg 36, den 19. Februar 1962

Die Beisetzung erfolgte am Dienstag, dem 27. Februar 1962, auf dem Burgtor-Friedhof zu Lübeck.

Fern ihrer geliebten Heimatstadt Tilsit, Ostpreußen, entschlief am 27. Februar 1962 nach langem, mit großer Geduld getragenen Leiden meine liebe Frau, mein treuer Lebenskamerad in guten und schweren Tagen, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Ilse Rudek
geb. Braun

in noch nicht vollendetem 56. Lebensjahre.

Ihr bescheidenes und uneigennütziges Leben war erfüllt von aufopfernder Liebe für die Familie und steter Hilfsbereitschaft gegenüber ihren Mitmenschen.

In Liebe und Dankbarkeit trauern um sie
Bruno Rudek, Mittelschullehrer in Pinneberg
Peter-Jürgen Rudek, Studienassessor in
Frankfurt/M.-Höchst, Königsteiner Straße 66
Doris Rudek, geb. Goller, und Enkelkind Thomas
Uwe Rudek, Schiffsoffizier
Margarete Krantz, geb. Braun, Frankfurt/M.
Hans Heinrich Krantz, cand. phil.
Dr. med. Hans Reimer, Facharzt, Frankfurt/M.-Höchst
Cläre Reimer, geb. Balzer, und Sohn Jochen

Burg/Dithm., Birkenallee 2, Ruf 4 54, den 27. Februar 1962
früher Tilsit, Ostpr., Fabrikstraße 42

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 2. März 1962, 14 Uhr, von der neuen Friedhofskapelle aus in Burg/Dithm. stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief am 16. Januar 1962 im Alter von 77 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Eliese Schwark
geb. Klein

In tiefer Trauer
Familie Wilhelm Schwarz
Münster
Familie Walter Schwark
Wischhafen
Familie Fritz Puschmann
Immendingen
Frau Herta Kawald, geb. Schwark
Celle
Familie Sepp Kielwein
Erlangen
Familie Erna Schwark
Kassel
Familie Frieda Schwark
Celle

Münster (Westf), Teichstraße 7
früher Pr.-Eylau, Ostpreußen

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 7. Februar 1962 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Behrendt
im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Karl Behrendt und Frau
geb. Behrendt
Fritz Behrendt
Fritz Schlieter und Frau Marta
geb. Behrendt
Gerda Behrendt

Niebüll, Uhlebüllers Straße 92
früher Königsberg Pr.